

12. Sitzung

am Mittwoch, dem 25. Januar 2012

Inhalt

Oberbürgermeister Yahav, Oberbürgermeister der Stadt Haifa	558	5. Prognosen der Wohnungsbaukonzeption Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 4. Januar 2012	567
Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	560	6. Ortung von Personen durch Funkzellenabfragen Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 5. Januar 2012	568
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	560	7. Durchlässigkeit im Zweisäulenmodell Anfrage der Abgeordneten Dr. vom Bruch, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 5. Januar 2012	569
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	561	8. Flexible Ermittlungsgruppe der Polizei Anfrage des Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 9. Januar 2012	571
Sonstiger Eingang	561	9. Waffenerlaubnisse von Extremisten im Land Bremen Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 9. Januar 2012	572
Abg. Röwekamp (CDU) zur Geschäftsordnung ..	561	10. Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention begleiten Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. Januar 2012	573
Abg. Tschöpe (SPD) zur Geschäftsordnung	562	11. Zukunft von ZwischenZeitZentrale, Klub Dialog und Ideenlotsen Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 17. Januar 2012	573
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) zur Geschäftsordnung	562	Aktuelle Stunde	578
Abg. Rupp (DIE LINKE) zur Geschäftsordnung ..	563		
Fragestunde			
1. Kennen Bremer Kinder ihre Rechte? Anfrage der Abgeordneten Dr. Schlenker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Dezember 2011	564		
2. Umsetzung der Gender-Leitlinien in psychiatrischen Einrichtungen im Land Bremen Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonther, Frau Hoch, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Dezember 2011	564		
3. Betäubungsloses Schlachten von Wirbeltieren im Land Bremen Anfrage des Abgeordneten Timke (BIW) vom 21. Dezember 2011	565		
4. Beteiligung des Landes am allgemeinmedizinischen Weiterbildungsverbund Anfrage der Abgeordneten Bensch, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 21. Dezember 2011	566		

**Forschungstransfer und Steuergeld für saudi-
sche Panzer und „targeted killings“?**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 3. November 2011
(Drucksache 18/100)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012

(Drucksache 18/186)

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	578
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	579
Abg. Kottisch (SPD)	581
Abg. Frau Grobien (CDU)	582
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	583
Senator Günthner	583

**Fünfter Bericht der ressortübergreifenden Ar-
beitsgruppe „Häusliche Beziehungsgewalt“**

Mitteilung des Senats vom 15. November 2011
(Drucksache 18/124)

585

**Geschäftsbericht zum doppischen Jahresab-
schluss 31. Dezember 2010 des Landes und der
Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011
(Drucksache 18/177)

585

**Bericht über die Tätigkeit der mit Förderauf-
gaben beauftragten juristischen Personen des
privaten Rechts für das Jahr 2010 (Beleihungs-
bericht 2010)**

Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2011
(Drucksache 18/179)

585

**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputa-
tion für Gesundheit**

585

**Gesetz zu dem Abkommen über das Deutsche
Institut für Bautechnik und über die Ermächti-
gung der Übertragung von Aufgaben nach dem
Bauproduktengesetz auf das Deutsche Institut
für Bautechnik**

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012
(Drucksache 18/184)
1. Lesung
2. Lesung

585

**Gesetz zur Neuregelung des Unschädlichkeits-
zeugnisrechts**

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012
(Drucksache 18/185)
1. Lesung

586

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5
vom 18. Januar 2012**

(Drucksache 18/208)

586

**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputa-
tion für Inneres und Sport**

586

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafен-
betriebsgesetzes**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 2. November 2011
(Drucksache 18/96)
2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
vom 19. Januar 2012**

(Neufassung der Drucksache 18/108
vom 8. November 2011)
(Drucksache 18/209)

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD
und Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. Januar 2012**

(Drucksache 18/211)

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafен-
betriebsgesetzes**

Bericht und Antrag des Ausschusses für An-
gelegenheiten der Häfen im Lande Bremen
vom 16. Januar 2012
(Drucksache 18/197)

Abg. Schildt, Berichterstatter	587
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	588
Abg. Rupp (DIE LINKE)	589
Abg. Kastendiek (CDU)	592
Abg. Schildt (SPD)	594
Abg. Frau Dr. Schierenbeck (Bündnis 90/Die Grünen)	596
Abg. Rupp (DIE LINKE)	597
Abg. Gottschalk (SPD)	598
Abg. Kastendiek (CDU)	600
Senator Günthner	600
Abstimmung	602

**Gesetz über die Erhebung einer Tourismus-
abgabe**

Mitteilung des Senats vom 8. November 2011
(Drucksache 18/110)
2. Lesung

Gesetz über die Erhebung einer Tourismusabgabe

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 13. Dezember 2011 (Drucksache 18/176)

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	603
Abg. Liess (SPD)	604
Abg. Kastendiek (CDU)	605
Abg. Rupp (DIE LINKE)	606
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	606
Abg. Kastendiek (CDU)	607
Staatsrat Strehl	608
Abstimmung	608

Bremisches Gesetz zur Erleichterung von Investitionen

Antrag der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2012 (Drucksache 18/198)
1. Lesung

Abg. Kastendiek (CDU)	609
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	610
Abg. Kottisch (SPD)	611
Abg. Rupp (DIE LINKE)	612
Abg. Kastendiek (CDU)	612
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	614
Abstimmung	614

Freibeiträge für Aufstocker/Aufstockerinnen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. November 2011 (Drucksache 18/131)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2012

(Drucksache 18/201)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	615
Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen)	616
Abg. Reinken (SPD)	617
Abg. Rohmeyer (CDU)	618
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	619
Senator Günthner	620

Geschwindigkeitsmesstafeln wirksam fördern

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 13. Dezember 2011 (Neufassung der Drucksache 18/139 vom 24. November 2011) (Drucksache 18/174)

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	621
Abg. Rupp (DIE LINKE)	622
Abg. Jägers (SPD)	622
Abg. Imhoff (CDU)	622
Staatsrat Golasowski	623
Abstimmung	623
Anhang zum Plenarprotokoll	624

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Dogan, Frau Krümpfer, Oppermann, Frau Peters-Rehwinkel, Ravens, Frau Ryglewski.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Hiller****Schriftführerin Mahnke****Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrat **Professor Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung und für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Präsidentin des Staatsgerichtshofs **Meyer**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.02 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die zwölfte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, bitte ich um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Kürzlich, am 20. Januar, jährte sich das Datum der Wannsee-Konferenz zum 70. Mal. Hochrangige Vertreter des nationalsozialistischen Regimes waren 1942 in einer Villa in Berlin zusammengekommen, um die Vernichtung der Juden in Europa zu organisieren. Das Protokoll führte SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann. Was er niederschrieb, ist an Zynismus nicht zu überbieten. Sehr ruhig, sehr freundlich, sehr nett sei es zugegangen – und wörtlich: „Es dauert auch nicht lange. Es wird dann ein Cognac gereicht durch die Ordonanzen, und dann ist die Sache eben vorbei.“ Anschließend nahm die systematische Massenermordung von zwei Dritteln der europäischen Juden und Jüdinnen ihren Anfang.

(B) Meine sehr geehrten Damen und Herren, heute und besonders am 27. Januar, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz von 1945, gedenken wir aller Opfer des Nationalsozialismus. Wir erinnern vor allem an die verfolgten und ermordeten Juden, aber auch an Sinti und Roma, an Kranke, Behinderte, an Homosexuelle und politisch Andersdenkende, an verfolgte Christen. Wir erinnern an die Opfer einer willkürlichen Wehrmachtsjustiz, einer dem Unrecht verschriebenen Gerichtsbarkeit. Das Böse der Menschheit trägt insbesondere einen Namen: Auschwitz! Hier stand nicht das einzige Konzentrationslager der Nazis, gleichwohl wurde es zum Synonym des Grauens. Der furchtbare Komplex Auschwitz bestand aus dem Stammlager Auschwitz I, in dem mehr als 70 000 Menschen ermordet wurden. In Auschwitz II, dem KZ, starben mindestens eine Million Männer, Frauen und Kinder – von grausamen Aufsehern geschunden, gequält, gefoltert, getötet.

Paul Celan, der große deutschsprachige Lyriker, der seine Eltern in Hitlers Konzentrationslagern verlor, wollte sich nach dem Krieg nie wieder in der „Sprache seiner Mörder“ ausdrücken und fand später doch zu ihr zurück. 1958 formulierte er als Bremer Literaturpreisträger: „Erreichbar, nah und unverloren inmitten der Verluste blieb dies eine: die Sprache.“ Deshalb: Reden über den Holocaust, das Gesagte dokumentieren, die Gräueltaten nicht vergessen – auch das vor allem schulden wir den Seelen und den Nachfahren der ermordeten Juden.

Meine Damen und Herren, ich begrüße an dieser Stelle eine von Herzen willkommene Delegation aus Israel, aus unserer Partnerstadt Haifa, darunter ganz besonders Frau Cipora Feivlovitsch, eine Zeitzeugin, die Auschwitz überlebt hat, und Oberbürgermeister Yona Yahav. Es ist eine große Ehre für uns, dass Sie den nach wie vor schmerzen- und tränenreichen Weg zu uns gefunden haben. Gerade erst hat der Literat

und Bürgerrechtler György Konrad in der „Süddeutschen Zeitung“ darauf hingewiesen, dass es zwischen Juden und Deutschen keine Vergebung geben kann, aber eben auch keine Rache geben sollte. Bemühen wir uns also weiter um Versöhnung, die Voraussetzung für eine gemeinsame Zukunft! Es ist für uns eine besondere Ehre, dass Sie, lieber Yona Yahav, gleich in diesem Hause zu uns reden werden.

Meine Damen und Herren, heute sind wir dankbar, dass am 27. Januar 1945 das Todeslager von Auschwitz endlich befreit wurde. Gleichzeitig erinnern wir uns an die Geschichte vor der Befreiung, die uns beschämt, die uns unverändert fassungslos macht. Insbesondere aber nimmt sie uns in Verantwortung und verpflichtet uns auf Menschlichkeit und Respekt, Redlichkeit und Toleranz gegenüber Fremden und gegenüber Anderssein und damit ein Plädoyer für ein Miteinander in Vielfalt.

Doch die Realität sieht häufig leider anders aus: antisemitische Übergriffe, völkerfeindliche Parolen, Pöbeleien gegenüber Migranten und Minderheiten, unerträgliche Holocaust-Leugnungen, Hakenkreuz-Schmierereien, Zerstörungen auf jüdischen Friedhöfen und von Gedenkstätten. In dieser Woche hat der von der Bundesregierung eingesetzte Expertenkreis Antisemitismus eine unverändert weit verbreitete Judenfeindlichkeit in Deutschland festgestellt. Etwa 20 Prozent der Deutschen seien latent antisemitisch, und zwar bis in die Mitte der Gesellschaft hinein, auf dem Fußballplatz oder im Internet. Das ist beschämend und verdeutlicht auch den eklatanten Mangel an Präventionsmaßnahmen.

Im vergangenen Jahr mussten wir mit Entsetzen erfahren, dass braune Ideologien Menschen in Deutschland wieder massiv bedrohen. Neonazis und ihr über Jahre nicht entdecktes Netzwerk haben erneut dazu geführt, Nicht-Deutsche mit System zu verfolgen und zu ermorden und die Opfer sogar der Mitschuld zu verdächtigen. Das ist eine Schande für die Zivilgesellschaft; das dürfen wir nicht ein weiteres Mal zulassen. Wir müssen endlich aus unserer Geschichte lernen und bei Entgleisungen alle Mittel des Rechtsstaats entsprechend einsetzen gegen Täter und gegen diejenigen, die deren Taten durch Zögern möglich machen.

Meine Damen und Herren, den Menschen, deren Leben die Nationalsozialisten auf bestialische Weise auslöschten, insbesondere unter unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, und den Menschen, die dem Terror in letzter Minute entkamen, sind wir es schuldig, der Aggression von Neonazis den Nährboden zu entziehen. Rechtsextremismus und Antisemitismus bilden eine Gefahr für die Menschen und für unsere Demokratie. Sie bedrohen die Basis einer humanen Gesellschaft, in der Menschenrechte und Menschenwürde höchsten Schutz genießen. Wir müssen wachsam und wir müssen wehrhaft bleiben.

(C)

(D)

(A) Verehrter Herr Oberbürgermeister Yahav, ich darf Sie nun um Ihre Worte bitten!

(Beifall)

Oberbürgermeister Yahav*): Sehr geehrte Parlamentsabgeordnete! Ich fühle hier eine große Last, vor Ihnen zu stehen zu diesem Ereignis, und ich beginne mit einem Gedenkgebet.

Lasst uns gedenken unserer Brüder und Schwestern,

Erinnern wir uns an die Häuser der Stadt und die Häuser im Dorf

An die Straßen im Stedtl, lebhaft wie Flüsse

Und den einsamen Gasthof am Wegrand

Den Greis mit seinen markanten Zügen

Die Mutter in ihrem wollenen Schal

Das Mädchen mit den Zöpfen

Die Kinder

Die Tausende von Gemeinden Israels mit ihren Familien

Das ganze jüdische Volk

Das vom NS-Schlächter zur Schlachtbank geführt wurde auf Europas Erde

(B) Den Mann, der plötzlich aufschrie und starb mit dem Schrei

Die Frau, die ihr Baby mit den Armen umschlang und deren Arme herabsanken

Den Säugling, dessen Finger nach der Brust seiner Mutter griffen, die blau war und kalt

Die Beine

Die Beine, die Zuflucht suchten, wo es doch kein Entinnen gab

Und jene, die ihre Hände zu Fäusten ballten

Die Faust, die das Eisen ergriff

Das Eisen, das zur Waffe der Vision wurde

Die Verzweiflung und der Aufstand

Und die Rechtschaffenen und die mit offenen Augen

Und jene, die sich als Opfer hingaben, ohne andere retten zu können.

Der Junge Miki Goldmann war 16 Jahre alt und gehörte als Zwangsarbeiter im Ghetto Przemysl einer Gruppe junger Lastenträger an. Die Gruppe hatte ein Pferd und einen Wagen, und sie wurde ausgeschickt, die Häuser der in die Vernichtungslager deportierten Juden auszuräumen. Den Hausrat transportierten sie dann unter der Aufsicht von Gestapo-Leuten in Lagerhäuser des Arbeitslagers, in dem sie lebten. Das geraubte Vermögen wurde von dem

*) Die Rede wurde in hebräischer Sprache gehalten.

Zwangsarbeitern wieder instandgesetzt und danach weiter nach Deutschland geschickt.

(C)

Eines Tages, im Sommer 1943, wurde die Gruppe in eines der Häuser außerhalb des Ghettos gefahren, um Hausrat abzuholen. Als die Jungen die Wohnung betraten, fanden sie eine riesige Bibliothek mit Tausenden von Büchern vor, darunter auch Bücher über Eisenbahnen. Da ihnen bereits bekannt war, wie sehr sich die Deutschen für dieses Thema – Züge zum Transport der Juden in die Vernichtungslager – interessierten, beschlossen sie in ihrer Naivität, die Bücher, die sich mit diesem Thema befassten, nicht abzuliefern.

Zwei Tage danach wurde der Junge zum Gestapo-Kommandanten, dem SS-Mann Josef Schwammberger, zitiert. Der Junge meldete sich zur Stelle. Schwammberger stand vor ihm, an seiner Seite ein riesiger Schäferhund und um seine Hüften ein dicker Ledergurt, der Schrecken aller Lagerinsassen.

„Wo hast du die Bücher versteckt?“, fragte Schwammberger. „Ich weiss es nicht“, antwortete der Junge. „Als wir die Möbel und die Kleider ins Lagerhaus brachten, hat sie jemand vom Wagen genommen.“ – „Lügner, bringt mir die Bank her“, befahl Schwammberger. Gemeint war eine spezielle Holzbank, auf welche derjenige gebunden wurde, dem Schwammberger mit seinem dicken Ledergurt 50 Hiebe versetzte. Falls der so Bestrafte die 50 Hiebe überlebte, zog Schwammberger seine Pistole und erschoss das bedauernswerte Opfer.

(D)

„Schwammberger begann, auf mich einzuschlagen“, erzählte Miki Goldmann, „ich zählte 13, 14, 15, dann verlor ich das Bewusstsein. Ich wachte mehrmals auf und wurde erneut ohnmächtig. Die ganze Zeit über spürte ich, wie er mich schlug, pausenlos und in gleichmäßigem Rhythmus, während alle Lagerinsassen, die man gezwungen hatte, dem Schauspiel zuzusehen, auf Befehl Schwammbergers jeden der Schläge laut mitzählten.“

Zum Schluss hörten die Schläge auf, und man weckte mich, indem man einen Eimer Wasser über mich goss. Ich hörte Schwammberger laut rufen: ‚Sofort aufstehen!‘ Mit letzter Kraft und mit zerfetztem, blutüberströmtem Rücken kam ich auf die Beine.“ „Hau ab! Keiner ist bis jetzt nach 80 Schlägen am Leben geblieben!“

Dr. Josef Bushminsky, der im Eichmann-Prozess als Zeuge geladen war, saß und wartete, dass man ihn zum Untersuchungsbeamten rief, der mit ihm die schriftlich eingereichte Zeugenaussage durchgehen sollte. Als er hörte, dass der Name dieses Offiziers Goldmann war, sagte er zu ihm: „Ich habe einen Jungen namens Goldmann gekannt, der von Schwammberger 80 Schläge bekam, doch später sagte man uns, er sei tot.“ Goldmann antwortete: „Er ist nicht tot, er steht vor Ihnen. Ich bin der Junge Miki Goldmann aus Przemysl, der vom NS-Offizier Schwammberger 80 Schläge bekam.“

(A) Dr. Bushminsky konnte sich nicht zurückhalten, und im Verlauf seiner Zeugenaussage vor Gericht erzählte er die Geschichte von den 80 Schlägen. Am Ende seiner erschütternden Aussage wurde er vom Ankläger, Rechtsanwalt Gideon Hausner, gefragt: „Kennen Sie den Jungen?“ „Er sitzt hier neben Ihnen“, sagte er und zeigte auf den Polizeioffizier Michael Gilead, den Jungen aus dem Ghetto Przemysl.

Michael Gilead wurde im Jahr 1925 in Kattowitz in Polen geboren. Bei Kriegsausbruch floh er mit seinen Eltern, seinen Brüdern und seiner achtjährigen Schwester in die Stadt Przemysl. Von dort wurde er in ein Arbeitslager deportiert und von dort im November 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Er überlebte das Lager. Mit der Befreiung des Lagers Anfang 1945 wurde er auf den Todesmarsch geschickt, und von dort konnte er fliehen und sich bis zur Befreiung verstecken.

Im Mai 1947 kam er auf dem illegalen Einwandererschiff „Hatikva“, Hoffnung, ins damalige Palästina. Nach der Staatsgründung blieb er in Tel Aviv und diente in der Polizei. Im Jahr 1960, nach der Entführung von Adolf Eichmann, wurde er als Untersuchungsoffizier der Sondereinheit zugeteilt, die die Ermittlungen gegen Eichmann leitete, und war zudem der persönliche Assistent von Gideon Hausner, dem Rechtsberater der Regierung und dem Leitenden Staatsanwalt im Prozess. Michael Goldmann ist verheiratet, hat fünf Kinder, acht Enkel und lebt in Tel Aviv.

(B) Ich wurde in Haifa geboren. Meine Mutter wanderte aus Polen ein, und mein Vater kam aus Köln. Meine Kindheit wurde überschattet von den Geschichten der Überlebenden. Ich lebte im Schatten der Schoah, der sechs Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder zum Opfer gefallen waren.

Welche Worte muss man wählen, um die Gedanken einer Mutter zu beschreiben, deren Baby ihren Armen entrissen wird, oder die Gedanken eines Vaters, der von seiner Frau getrennt mit ansehen muss, wie seine Kinder vor seinen Augen erschossen werden? Welche Worte muss man wählen, um zu beschreiben, was ein alter Rabbiner durchmacht, dem gerade brutal der Bart ausgerissen wird? Dies war der nationale Auftrag des nationalsozialistischen Deutschlands! Ein ganzes Land wurde für dieses Ziel mobilisiert und beschäftigte sich Tag für Tag, Woche für Woche, monate- und jahrelang mit der systematischen Vernichtung unseres Volkes.

Unweit von Knotenpunkten der Eisenbahnlinien wurden kaltblütig Sonderlager errichtet, umgeben von elektrisch geladenen Zäunen, mit Baracken und Duschräumen, die der Massenexekution dienten. Das NS-Monster betrieb eine systematisch funktionierende Vernichtungsmaschinerie und konnte so kaltblütig sechs Millionen Juden ermorden und vernichten.

In der Menschheitsgeschichte findet sich kein Beispiel, das mit den Gräueln dieser finsternen Jahre vergleichbar wäre. Doch wir konnten dieser ungeheu-

erlichen Katastrophe, der ein Drittel unseres Volkes zum Opfer fiel, entrinnen. Mit den Flammen, die aus den Ghettos und Vernichtungslagern aufstiegen, wurde die Fackel der Freiheit des jüdischen Volkes entzündet. Aus der Asche von Auschwitz und Treblinka, aus den Tränen und Schreien, die aus den Eisenbahnwaggons und Gaskammern der Vernichtungslager aufgestiegen waren, wurde der Staat Israel geboren.

Es gelang uns aufzustehen, uns aufzuraffen, Mut zu fassen und einen modernen demokratischen Staat zu errichten, mit einer starken, gut ausgebildeten Armee, die sich durch moralische Verpflichtung und innere Stärke auszeichnet und uns hilft, Herausforderungen, die uns gestellt werden, zu begegnen.

Der Stadt Haifa kommt in der Entstehungsgeschichte des Staates Israel eine wichtige Rolle zu. Im Hafen von Haifa landeten die Menschen, die den Holocaust überlebt hatten. Haifa ist der Heimatboden des jüdischen Volkes. Die Anlegestellen im Haifaer Hafen waren benetzt von Tränen des Glücks, vergossen von tapferen Menschen, denen es gelungen war, den Holocaust zu überleben. In Haifa nahm der zionistische Traum Form an – als „Staat des jüdischen Volkes“. In Haifa steht der Leuchtturm des jüdischen Volkes, das in seine Heimat zurückfand, der Leuchtturm, auf den die Schiffe zusteuerten, auf deren Deck sich alle diejenigen drängten, die es geschafft hatten, nach Hause, ins Land der Väter, in den Staat Israel zurückzukehren.

Die Jahre vergehen, und die Reihen derer, die den Holocaust überlebten, lichten sich. Doch die kollektive Erinnerung des jüdischen Volkes und eines jeden von uns werden uns nicht erlauben, der zweiten und dritten Generation und denen, die nach uns kommen, die Gräueln der Holocaustzeit zu vergessen. Wir sind hier, um uns zu erinnern und um daran zu erinnern, nicht zu vergessen und nicht zu verzeihen.

Ich möchte die Gelegenheit hier in dieser Situation an diesem Tag nutzen, um Herrn Präsident Weber die offizielle Medaille zu übergeben, die vom Staat Israel herausgegeben wird, um die Menschen zu ehren, die ihre Familie während des Holocaust verloren haben.

(Beifall)

Herr Präsident Weber ist ein wahrer Freund der Stadt Haifa im Staat Israel, und wir wünschen ihm alle alles Gute. – Danke!

(Beifall)

Präsident Weber: Sehr verehrter Oberbürgermeister Yona Yahav, wir alle danken Ihnen für Ihre Worte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich unterbreche die Sitzung für 15 Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung 10.22 Uhr)



(C)

(D)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 10.45 Uhr.

Präsident Weber: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit dem Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen.

Es handelt sich um die Tagesordnungspunkte 40, Ganzheitliche Begleitung und Versorgung Schwerstkranker und Sterbender absichern, den Tagesordnungspunkt 41, Für den Zusammenhalt unserer Städte – soziale Stadtentwicklung weiterentwickeln!, sowie den Tagesordnungspunkt 42, Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Inneres und Sport.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Bundesfreiwilligendienst stärken – Anreizsystem schaffen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2012 (Drucksache 18/200)
2. Für ein Recht auf ein Girokonto für alle
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 18. Januar 2012 (Drucksache 18/205)
3. Waffenbesitz minimieren und Waffenbesitzsteuer in Bremen einführen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Januar 2012 (Drucksache 18/206)
4. Das Wahlrecht erweitern
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Januar 2012 (Drucksache 18/214)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Anonyme Spurensicherungsmöglichkeit für Opfer sexualisierter Gewaltdelikte
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 2. November 2011
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/188)

2. Steuerliche Privilegien von Schützenvereinen für das Schießen mit großkalibrigen Waffen (C)

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 2. November 2011
D a z u

Antwort des Senats vom 24. Januar 2012 (Drucksache 18/213)

3. Abarbeitung von Geldstrafen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. November 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/189)

4. Stiftungen im Land Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. November 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 20. Dezember 2011 (Drucksache 18/180)

5. Werbung an Hochschulen transparent gestalten

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 23. November 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/190)

6. Finanzielle Situation der Jacobs University und finanzielle Einsätze Bremens (D)

Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 24. November 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 17. Januar 2012 (Drucksache 18/202)

7. Auswirkungen der Verringerung von Duldungen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. November 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/191)

8. Entwicklungsperspektiven für den Bremer Rat für Integration

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. November 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/192)

9. Entsorgung von Filterstäuben aus Müllverbrennungsanlagen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2011

D a z u

Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/193)

- (A) 10. Ausnahmen und Abweichungen vom Regelschulsystem im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2011
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/194)
11. Ehrung von Freiwilligentätigkeit und Ehrenamt
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2011
D a z u
Antwort des Senats vom 10. Januar 2012 (Drucksache 18/195)
12. Beschäftigungszuschuss im Benchmarking-Vergleich
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2011
13. Neuorganisation der Feuerwehrausbildung im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 7. Dezember 2011
14. Geringfügige Beschäftigung in Behörden, Eigen- und Beteiligungsbetrieben der Freien Hansestadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Dezember 2011
- (B) 15. Lkw-Unfälle auf Bremer Autobahnen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Dezember 2011
D a z u
Antwort des Senats vom 17. Januar 2012 (Drucksache 18/203)
16. Potenziale von Kleinwindkraftanlagen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. Dezember 2011
17. Personalienfeststellungen und Durchsuchungen an sogenannten Gefahrenorten
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 10. Januar 2012
18. Situation des Bevölkerungs- und Katastrophenschutzes im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2012
19. Rückforderung von Unterhaltsvorschüssen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2012
20. Jugendhilfe und Fremdplatzierung – Kindeswohl stärken
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2012
21. Berufserlaubnis für ausländische Medizinerinnen/Mediziner und Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 17. Januar 2012
22. Einsatz von Glyphosat in der Landwirtschaft
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 18. Januar 2012
23. MiStra bei Inhabern einer waffenrechtlichen Erlaubnis
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. Januar 2012
- III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
1. Schreiben von Ntoni Lukoki vom 19. Dezember 2011 zur Situation im Kongo.
 2. Schreiben von Fred Becker vom 20. Januar 2012 zur Besteuerung von Waffenbesitz.
- Diese Eingaben können in der Kanzlei der Bürgerschaft eingesehen werden.
- IV. Sonstiger Eingang**
- Mitteilung des Senats über den vom Senat beschlossenen Beitritt zur anliegenden Bundesratsinitiative „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuchs – Aufnahme menschenverachtender Tatmotive als besondere Umstände der Strafzumessung“ – Antrag der Freien und Hansestadt Hamburg
Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2012 (Drucksache 18/204)
- (D) Da das Wort zu den interfraktionellen Absprachen erwünscht ist, erteile ich das Wort dem Abgeordneten Röwekamp.
- Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion beantrage ich die Aussetzung des Tagesordnungspunktes 34, der sich mit der Änderung des Hafetriebgesetzes befassen soll. Ich will dies kurz begründen! Es gibt drei Gründe, die uns dazu veranlassen, auch nach der Beratung und Berichterstattung im Hafenausschuss heute die Vertagung zu beantragen.
- Das erste Grund ist, auch nach den Beratungen im Hafenausschuss bleiben nachhaltige Zweifel an der juristischen Tragfähigkeit des in dem Antrag und in den Beratungen vorgesehenen Vorschlags. Dass es sich nicht um juristisches Hochreck handelt, hat sogar der Bürgermeister eingeräumt. Wer aufmerksam das Gutachten liest, das der Senat in Auftrag gegeben hat, der weiß, dass es sich bei dem jetzt vorgelegten Weg um einen winkeladvokatorischen Weg zur Ermöglichung des von der Koalition gewünschten Ziels handelt.
- Aber auch danach haben sowohl ein Gutachten des ehemaligen Senators für Justiz und Verfassung, Volker

(A) Kröning, als auch eine Stellungnahme des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit die begründeten rechtlichen Zweifel an der Zulässigkeit dieses Vorhabens bestätigt. Dies gründet sich auf wiederum drei ganz massive juristische Bedenken.

Erstens, sowohl das Bundesumweltministerium als auch der Gutachter Kröning halten den vorgeschlagenen Weg für unzulässig, weil er verfassungswidrig ist und gegen das Grundgesetz verstößt. Zweitens, sie sind der Auffassung, dass der vorgeschlagene Weg gegen nationales Recht verstößt. Drittens, sie sind der Auffassung, dass auch die Landesverfassung durch den Beschluss über dieses Gesetz nachhaltig verletzt wird.

Der zweite Grund, der zu unserem Aussetzungsverlangen führt, ist, es hat sich in der Folgezeit, auch nach dem Beschluss im Hafenausschuss, gezeigt, dass das Gesetz in unseren bundesstaatlichen Beziehungen für erhebliche Irritationen sorgt. Bremen verabschiedet sich, wenn das Gesetz heute beschlossen wird, nicht nur aus dem breit gesamtgesellschaftlich getragenen und national verabredeten Weg aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie, sondern es tut dies auch in Missachtung einer gerechten Lastenverteilung. Wenn alle Länder sich so verhalten würden wie Bremen, dann wäre das Ausstiegsgesetz nicht umsetzbar. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das muss man wissen!

(B) Wir haben als Bremer in der Vergangenheit kaum Lasten aus der friedlichen Nutzung dieser Energie tragen müssen, aber wir haben in erheblichem Umfang Vorteile davon gehabt. Als Industriestandort haben wir aus dieser erzeugten Energie über viele Jahre und Jahrzehnte nicht nur unsere privaten Haushalte versorgt, sondern insbesondere auch industrielle Arbeitsplätze erhalten und geschaffen. Wenn Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern sich so verhalten würden wie Bremen, obwohl sie viel stärker belastet worden sind, weil sie auf der einen Seite Standorte für Atomkraftwerke sind oder weil sie auf der anderen Seite die Endlagerdebatte zu führen haben, dann ist das ein Verstoß gegen die bundesstaatliche Solidarität. Das hat sich nach der Beratung im Hafenausschuss noch einmal durch die Sitzung und die öffentlichen Bekanntmachungen der Hafensena-toren und -minister gezeigt.

Der dritte Grund, weshalb wir darum bitten, das heute auszusetzen, ist, dass auch nach der Beratung im Hafenausschuss das Verhältnis zur Handelskammer maßgeblich gestört ist. Ich finde, wir Bremer haben in der Vergangenheit sehr gut davon profitiert, dass bei aller tagtäglichen Diskussion um die Richtigkeit von politischen Entscheidungen wir uns am Ende immer hinter dem Ziel versammelt haben, dass die Lebensschlagader der beiden Städte unseres Landes der Hafen und die Funktionsfähigkeit des Hafenbetriebs sind.

Wenn Sie dieses Gesetz heute trotzdem verabschieden, obwohl auch nach den bisherigen Beratungen erhebliche Zweifel an der rechtlichen Zulässigkeit, an der bundesstaatlichen Vertretbarkeit und Solidarität bestehen und ein nachhaltig gestörtes Vertrauensverhältnis zwischen der Handelskammer und dem Senat vorhanden ist, halten wir das für fatal.

(Glocke)

Wir appellieren daher an die Koalitionsfraktionen, unserem Aussetzungsantrag zuzustimmen, um nicht aus ideologischer Verblendung und Kirchturmspolitik heraus mit dem Kopf durch die Wand zu wollen. Wir wollen, dass über Ihr Anliegen mit den Betroffenen und den Bedenkenträgern auch in Anbetracht der neuen juristischen Bedenken noch einmal eingehend beraten wird, und bitten daher darum, dass dieser Tagesordnungspunkt ausgesetzt wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Röwekamp, Sie haben sehr überzeugend begründet, warum Sie in der kommenden Debatte diesen unseren Gesetzesantrag in zweiter Lesung ablehnen. Sie haben überhaupt nicht begründet, warum wir die Entscheidung heute nicht treffen sollen. Die Geschäftsordnungsdebatte ist dafür da, dass wir uns Gedanken darüber machen, ob wir es heute behandeln oder nicht.

Zu Ihren drei Punkten! Die juristischen Zweifel, die vorgeblich bestehen sollen, sind Zweifel, die Sie haben, die ich persönlich nicht habe und die die beiden Koalitionsfraktionen nicht haben. Die bundesstaatlichen Irritationen bestanden schon, als wir diese Gesetzesinitiative gestartet haben, auch das ist kein Grund, den Tagesordnungspunkt auszusetzen. Das Verhältnis zur Handelskammer zu stören, glaube ich, dabei ist nicht ein entscheidender Punkt, ob und wann wir es hier in diesem Plenarsaal behandeln. Ich teile diese Einschätzung im Übrigen auch nicht.

Alles das, was Sie vorgetragen haben, sind von mir akzeptierte Gründe, warum Sie heute Nachmittag dem Hafenbetriebsgesetz in dieser vorgelegten Form nicht zustimmen. Eine Verschiebung begründen Sie nicht. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte kurz auf die Uhr geschaut, ob wir schon Mittwoch, 14.30 Uhr, haben und mitten in der Debatte sind.

(C)

(D)

(A) Sie haben überzeugend begründet, dass Sie gut vorbereitet sind, dass Sie wissen, was Sie heute Nachmittag hier sagen werden, dass Sie juristisch das alles aus Ihrer Sicht zu Ende geprüft haben. Sie haben, wie ich finde, einen sehr originellen Aussetzungsgrund für ein frei vom Volk gewähltes Parlament hinzugefügt, nämlich dass es möglicherweise der Handelskammer nicht passen könnte, was heute Nachmittag hier debattiert wird. Auch das, glaube ich, sollte für die Frage, ob das Parlament einen Tagesordnungspunkt behandelt oder nicht, nicht maßgeblich sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es geht mir auch so, dass ich aus meinen Gesprächen weder einen grundsätzlichen Dissens zur Handelskammer noch zur Hafenvirtschaft erkennen kann, die im Übrigen bereits mehrfach freiwillig auf diese Art von Atomtransporten verzichtet hat, weil sie sie für schädlich für den wirtschaftlichen Erfolg der Häfen hält.

Über all das werden wir heute Nachmittag reden. Sie sind gut vorbereitet, wir auch, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt nur einen Weg, endgültig herauszufinden, ob es schwerwiegende juristische Bedenken gegen dieses Gesetz gibt, nämlich es zu verabschieden.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Ein kreativer Weg!)

Bis dahin bewegen wir uns nur auf der Ebene von Gutachtern und juristischen Einschätzungen. Wenn man versucht, im Vorfeld ein Parlament in irgendeiner Weise unter Druck zu setzen, bestimmte Dinge nicht zu tun, möglicherweise mit juristischen Konsequenzen, dann finde ich das nicht fair.

Wir hatten genug Zeit, alle juristischen Bedenken auf den Tisch zu legen, und die überwiegende Mehrheit in diesem Saal sagt, sie sind in der Weise nicht vorhanden, dass man das Gesetz nicht beschließen darf. Deswegen ist es kein Grund, es auszusetzen. Selbstverständlich ist es so, wenn es so kommt, dass es Leute gibt, die ernsthaft sagen, es verstößt tatsächlich gegen die Verfassung, gegen das EU-Recht, gegen das Grundgesetz, dann kann das passieren.

Es wäre nicht das erste Mal, und es wird nicht das letzte Mal sein, dass wir ein Gesetz beschließen, das möglicherweise schlussendlich mit irgendeinem anderen Recht kollidiert. Das darf uns doch aber nicht

(C) daran hindern, den politischen Willen der Bevölkerung dieses Landes zunächst in ein Gesetz zu gießen. Deswegen ist der Aussetzungsantrag meines Erachtens nicht zulässig! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Es liegt nun der Aussetzungsantrag der Fraktion der CDU vor.

Ich lasse nun darüber abstimmen.

Wer diesem Aussetzungsantrag der Fraktion der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. **T i m k e** [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Aussetzungsantrag der Fraktion der CDU ab.

(D) Ich lasse nunmehr über die interfraktionellen Absprachen abstimmen.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, darf ich heute jemanden zum Geburtstag gratulieren, das ist Frau Grotheer von der Fraktion der SPD.

Ich gratuliere Ihnen im Namen des Hauses ganz herzlich zu Ihrem ganz besonderen Tag!

(Beifall)

Das Sie heute unter uns verweilen, das ehrt Sie besonders.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

(A) Die erste Anfrage trägt die Überschrift **„Kennen Bremer Kinder ihre Rechte?“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Schlenker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Dr. Schlenker!

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann und wie werden Kinder und Jugendliche in Kindertagesstätten und Schulen im Land Bremen über ihre Rechte informiert?

Zweitens: Ist der Senat der Auffassung, dass Kinder und Jugendliche ausreichend über ihre Rechte informiert sind?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, Kinder und Jugendliche besser als bisher über ihre Rechte aufzuklären?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Land Bremen hat die Bedeutung der Kinderrechte und der Partizipation von Kindern erkannt und zur Grundlage gesetzgeberischen und konkreten Handelns gemacht. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege im Land Bremen wirken auf die Gleichberechtigung, die Zusammenarbeit und das Zusammenleben aller Menschen hin und thematisieren in altersgeeigneter Form die Rechte der Kinder.

Dies gilt auch für Schulen! Die Grundsätze der Teilhabe- und Schutzrechte aus den Kinderrechten spiegeln sich direkt in den Bildungs- und Erziehungszielen in Paragraph 5 des Bremischen Schulgesetzes. Grundschulen thematisieren die Rechte von Kindern im Lernfeld Gesellschaft und Individuum, an vielen Schulen gibt es einen wöchentlichen Klassenrat, der Interessen, Wünsche und Kritik der Kinder aufgreift. Schulinterne Curricula verankern das Thema ab Klasse fünf in den Fächern Welt- und Umweltkunde sowie Politik. Schülervertretungen werden regelmäßig über ihre Rechte fortgebildet, bis hinein in die Schulkonferenz. Im Jahr 2011 wurde zudem die Juniorwahl an allen Schulen im Land Bremen durchgeführt. Jugendliche sollen so zur Ausübung ihres Wahlrechts motiviert und informiert werden.

Weitere Bausteine sind die offene Kinder- und Jugendarbeit und die außerschulische Jugendbildung. Mädchen und Jungen sollen lernen, ihre Interessen zu erkennen und wahrzunehmen, eigene Handlungen zu verantworten, die Rechte anderer zu achten und eigene Rechte zu kennen, sich solidarisch in der Gesellschaft zu verhalten und Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft zu erkennen und zu akzeptieren.

Zu Frage 2: Der Senat ist der Auffassung, dass in diesen Strukturen eine ausreichende Information über die Kinderrechte sichergestellt ist.

Zu Frage 3: Der Senat ist der Auffassung, dass Kinderrechte weiterhin kontinuierlich in den Alltags- und Bildungssituationen der kindlichen und jugendlichen Lebenswelten zu thematisieren und praktisch zu erproben sind. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. Schlenker, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es im Ressort Überlegungen, sich zum Beispiel mit Maisflockenherstellern oder mit Nussmusherstellern zusammenzusetzen und zu überlegen, ob sie nicht bereit sind, Kinderrechte auf ihre Packungen zu drucken?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das finde ich eine tolle Idee, Herr Abgeordneter! Die Anregung nehme ich gern mit und würde sie auch noch einmal an die Gesundheitssenatorin weitertransportieren, und vielleicht können wir gemeinsam etwas machen!

Aktuell kann ich sagen, dass ich gerade mit dem Deutschen Kinderschutzbund Bremen eine Aktion vorbereite, um einen Wettbewerb zu starten – auch im Bereich Schule und Kindergärten –, um die Kinderrechte bekannter zu machen. Wir entwickeln gerade einen Würfel in überlebensgroßer Form, auf dem die Kinderrechte abgedruckt sind und den wir an interessierte Klassen und Schulen verlosen wollen. Damit wollen wir das Thema in der Öffentlichkeit auch noch stärker thematisieren.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf die **Umsetzung der Gender-Leitlinien in psychiatrischen Einrichtungen im Land Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonther, Frau Hoch, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Dr. Kappert-Gonther!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse hat der Senat über die Berücksichtigung der vom Fachausschuss Allgemeinpsychiatrie im März 2011 veröffentlichten Empfehlungen für eine geschlechtergerechte psychiatrische Versorgung in den jeweiligen Einrichtungen im Land Bremen?

Zweitens: Welche Maßnahmen wird der Senat einleiten, damit eine verbindliche Anwendung der Gender-Leitlinien für alle Patientinnen und Patienten gewährleistet wird?

(C)

(B)

(D)

- (A) Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, in regelmäßigen Abständen zu überprüfen, ob die Leitlinien auch über einen längeren Zeitraum umgesetzt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Ergebnisse der Befragung in der Stadtgemeinde Bremen durch den Fachausschuss Allgemeinpsychiatrie, die aufgrund geringer Beteiligung allerdings keine aussagekräftige Evaluation darstellen, zeigen, dass diverse Einrichtungen geschlechtergerechte Angebote vorhalten und auch zum Teil Personal geschlechtergetrennt einsetzen. Allerdings ist Gender-Mainstreaming in der Regel noch kein gezielter Prozess mit systematischer Verankerung. Der Fachausschuss Allgemeinpsychiatrie plant eine erneute Einrichtungsbefragung, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen.

In Bremerhaven werden vom dortigen Koordinierungsausschuss Allgemeinpsychiatrie die Positionen beziehungsweise Perspektiven, die in den Leitlinien zum Ausdruck gebracht werden, grundsätzlich geteilt. Die Einrichtungsträger in Bremerhaven arbeiten bereits genderspezifisch und sind bestrebt, eine gendergerechte psychiatrische Versorgung umzusetzen.

- (B)

Zu Frage 2: Die Gender-Leitlinien stellen Empfehlungen dar und sind im Sinne übergeordneter Leitlinien allgemein formuliert. Sie sollen für sämtliche Beratungs-, Behandlungs-, Rehabilitations-, Therapie-, Betreuungs- und Beschäftigungsangebote gelten. Die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit sieht es als sinnvoll an, die Verantwortung für eine an ihrem spezifischen Bedarf angepasste Ausgestaltung der Leitlinien zunächst bei den einzelnen Einrichtungen zu belassen. Es ist beabsichtigt, erst die Auswertung der Ergebnisse der geplanten erneuten Einrichtungsbefragung abzuwarten, bevor konkrete Maßnahmen zur Gewährleistung einer verbindlichen Anwendung der Gender-Leitlinien für alle Patientinnen und Patienten entwickelt werden.

Aus Sicht Bremerhavens wird ein Überblick über vorhandene genderspezifische Angebote als wünschenswert angesehen. Der „Wegweiser Psychiatrie“, der zurzeit erstellt wird, soll dazu erste Hinweise geben.

Zu Frage 3: Die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit wird sich im Rahmen der Umsetzung des Landespsychiatrieplans dafür einsetzen, dass die gendergerechte Versorgung in der Psychiatrie Bestandteil der zu entwickelnden übergeordneten Qualitätsstrategie und damit überprüfbar wird. Dabei wird

- auch die Benennung von Gender-Beauftragten erwogen werden. – Soweit die Antwort des Senats! (C)

Präsident Weber: Frau Dr. Kappert-Gonther, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, Sie haben zu Recht betont, dass die Einrichtungen die Leitlinien erst einmal eigenverantwortlich umsetzen sollen. Die Einschätzung teile ich. Meine Frage ist: Können Sie sich vonseiten des Ressorts eine gewisse Ermunterung oder auch Unterstützung vorstellen, dass es zu diesem Prozess nun auch wirklich kommen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Wir werden, glaube ich, intensiv beraten und dort Hilfestellung leisten, wo es noch Anschub bedarf.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben von einer eventuellen Einsetzung einer Gender-Beauftragten gesprochen. Wo würden Sie sie ansiedeln wollen, was ist der Hintergrund dieser Überlegung? (D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich kann mir nur vorstellen, dass wir bei den Einrichtungen selbst dann noch einmal schauen müssen, ob es bei der Frage der Ehrenämter jemanden gibt, der sich für die einzelnen Einrichtungen dazu bereit erklärt. Man kann das, glaube ich, nicht landesweit machen, sondern muss je Einrichtung jemanden dafür gewinnen können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Betäubungsloses Schlachten von Wirbeltieren im Land Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Timke.

Bitte, Herr Timke!

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

Erstens: In wie vielen Fällen wurden im Zeitraum vom 1. Januar 2008 bis 30. November 2011 Ausnahmegenehmigungen für das betäubungslose Schlachten von Wirbeltieren aus religiösen Gründen im Land Bremen erteilt?

Zweitens: Welche Religionsgemeinschaften haben diese Ausnahmegenehmigungen jeweils erhalten?

(A) Drittens: Wie viele Wirbeltiere wurden im Zeitraum nach Frage 1 im Land Bremen betäubungslos geschächtet, und um welche Tierarten handelte es sich dabei?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In dem abgefragten Zeitraum sind keine Ausnahmegenehmigungen für das betäubungslose Schlachten von Wirbeltieren aus religiösen Gründen im Land Bremen erteilt worden.

Zu Frage 2: Siehe Antwort zu Frage 1!

Zu Frage 3: Siehe Antwort zu Frage 1! – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft die **Beteiligung des Landes am allgemeinmedizinischen Weiterbildungsverbund**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Bensch, Strohmam, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bensch!

(B) Abg. **Bensch** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die gerade vom Hausärzterverband geschlossene Kooperationsvereinbarung mit Praxen und Kliniken im Land Bremen zur Verbesserung der allgemeinmedizinischen Weiterbildung und des Aufbaus eines Mentorenprogramms für Hausarztassistenten?

Welche Möglichkeit sieht der Senat, sich am allgemeinmedizinischen Weiterbildungsangebot im Land Bremen zu beteiligen und somit die hausärztliche Versorgung qualitativ zu verbessern und zur Steigerung der Wertschätzung des Hausarztberufs in den Krankenhäusern beizutragen?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, das allgemeinmedizinische Weiterbildungsangebot des Hausärzterverbandes finanziell zu unterstützen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.

Staatsrat Othmer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Verbundweiterbildung Allgemeinmedizin Bremen als Unterstützung für eine strukturierte und abgesicherte allgemeinmedizinische Weiterbildung junger Ärztinnen und Ärzte ist ein wichtiges Instrument zur zukünftigen Absicherung einer ausreichenden allgemeinmedizinischen Versorgung

in Bremen. Ärztinnen und Ärzte werden so sowohl für den Mangelberuf des Hausarztes als auch für die Stadt geworben.

Zu Frage 2: Die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit begrüßt die Initiative der Verbundweiterbildung. Sie hat sich aktiv motivierend und moderierend für deren Gründung eingesetzt.

Zu Frage 3: Zusätzlich hat sich die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit in geringem Umfang finanziell an den Infrastrukturkosten für die Gründung der Verbundweiterbildung beteiligt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Bensch, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Bensch** (CDU): Zu Frage 2 haben Sie gesagt, ja, eine gewisse Beteiligung gibt es, Motivation und Moderation et cetera. Gab es wirklich schon konkrete Gespräche, die es möglich machen, dass wir dazu einen Bericht in der Deputation bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Es gibt noch keine konkreten Gespräche dazu, aber wir haben motiviert. Sie haben auch zu Recht angemerkt, dass es eine finanzielle Beteiligung gegeben hat. Sie betrug über 1 800 Euro, um eine Website installieren zu können. Auch daran erkennen Sie, dass wir ein großes Interesse daran haben, diesen Prozess positiv zu begleiten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Bensch** (CDU): Gibt es schon Eckwerte, wie viele Arztpraxen und Kliniken unseres Landes sich hieran beteiligen werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Nein, meines Wissens nicht!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Bensch** (CDU): Ja, noch eine letzte, und ich glaube, dass sie auch zu beantworten ist! Sind Sie mit mir der Auffassung, dass eine solche etwaige Weiterbildung, wie sie sich jetzt anbahnt, insgesamt positiv zu bewerten und richtungsweisend ist und letztendlich auch den Standort Bremen stärkt, was die Gesundheitswirtschaft angeht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich teile Ihre Auffassung! So habe ich auch meine Ausführungen in der Beantwortung der Anfrage gemeint!

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonther!

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonther** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, wissen Sie, wie langfristig die hausärztliche Versorgung im Land Bremen, also in Bremen und Bremerhaven, gesichert ist oder ob wir, wie in anderen Bundesländern auch, befürchten müssen, dass es zunehmend zu einem Hausärzteschwund – das sind Internisten, Allgemeinmediziner und Kinderärzte – kommen könnte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Im Moment ist das nach meiner Kenntnis noch gesichert. Wir müssen aber aufpassen, dass wir den attraktiven Standort weiter attraktiv halten. Von daher finde ich auch gerade diese Art der Verbundweiterbildung außerordentlich wichtig. Wenn wir dort gut aufgestellt sind, wird es uns gelingen, dass wir das, was wir dort zu befürchten haben, abwenden können. Wir sind allerdings in dem Vorteil, dass wir als Stadtstaat attraktiver sind als die Flächenstaaten gerade im Osten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(B) Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Prognosen der Wohnungsbaukonzeption**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele Wohneinheiten wurden 2010 und 2011 im Land Bremen fertiggestellt?

Kann der in der Wohnungsbaukonzeption von 2010 genannte Bedarf von rund 14 000 neuen Wohneinheiten bis 2020 vor dem Hintergrund dieser Zahlen erreicht werden, oder steht gegebenenfalls eine Neubemessung der Planzahlen an?

Welche Maßnahmen plant der Senat zu ergreifen, um die Zahl der fertiggestellten Wohneinheiten zu erhöhen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Jahr 2010 wurden im Land Bremen 773 Wohneinheiten fertiggestellt, davon entfielen auf die Stadt Bremen 677 Wohneinheiten und auf Bremerhaven 96 Wohneinheiten. Die Baufertigstellungszahlen für 2011 werden nach Auskunft des Statisti-

schen Landesamtes voraussichtlich im Mai 2012 vorliegen. (C)

Zu Frage 2: Die Wohnungsbaukonzeption für die Stadt Bremen wurde im Frühjahr 2010 fertiggestellt. Neue Daten liegen lediglich für das Jahr 2010 vor. Aus nur einer neuen Baufertigstellungszahl lässt sich noch keine Trendaussage ableiten.

Eine erste Evaluation der Wohnungsbaukonzeption hat Mitte 2011 ergeben, dass die quantitativen und qualitativen Grundannahmen der GEWOS-Modellrechnung, die in die Wohnungsbaukonzeption eingeflossen sind, weiterhin gelten. Aus der Sicht der Bauleitplanung ist das derzeitige Flächenangebot für die unterschiedlichen Nachfragegruppen realisierbar und auskömmlich.

Für eine Neubemessung der Planzahlen gibt es derzeit keinen Grund. Die Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt, der Baugenehmigungen und der Baufertigstellungen sowie die Entwicklung der Wohnungsbauflächen werden vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr im Rahmen eines Wohnungsmarkt- und Flächenmonitorings laufend beobachtet. Hierdurch wird sichergestellt, dass bei Bedarf zeitnah reagiert werden kann.

Zu Frage 3: Der Senat bedient sich folgender Instrumente, um die Zahl der Wohneinheiten zu erhöhen: regelmäßiger Dialog mit der Wohnungswirtschaft, wohnungswirtschaftlicher Dialog, Pilotprojekte für preiswerte Wohnbauvorhaben, unter anderem in Kooperation mit der GEWOBA, neue Wohnraumförderungsprogramme und Weiterentwicklung der Förderbedingungen, Unterstützung von Projekten zur Umnutzung von Büro- und Gewerbeflächen in Wohnraum, Moderation von städtebaulichen Konflikten, um Wohnungsneubauvorhaben lage- und situationsgerecht realisieren zu können, und Ausweisung von nachfragegerechten Flächen im Rahmen der Innenentwicklung. – Soweit die Antwort des Senats! (D)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Haben Sie mit den Maßnahmen, die Sie soeben genannt haben, gerade erst oder bereits 2010 begonnen, nachdem Sie das Konzept beschlossen hatten? Dann wüsste man schon, ob sie in den gut 600 Wohneinheiten gegriffen haben.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Golasowski: In den 677 Wohneinheiten, die übrigens eine Steigerung gegenüber dem Jahr 2009 darstellen, haben die soeben von mir beschriebenen Maßnahmen noch nicht gewirkt. Die sind Ende 2010 und 2011 begonnen worden, und einige, wie zum Beispiel der Versuch, auf dem ehemaligen Klinikgelände Wohnungsbau zu betreiben, sind natür-

(A) lich sehr komplex und benötigen einen gewissen Vorlauf.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Ortung von Personen durch Funkzellenabfragen**“. Die Anfrage ist unterschrieben vom Abgeordneten Timke.

Bitte, Herr Timke!

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

Erstens: Welche Sicherheitsbehörden in Bremen und Bremerhaven haben in den Jahren 2010 und 2011 Anfragen an Telekommunikationsanbieter gestellt, um Standorte von Tatverdächtigen zu ermitteln oder Bewegungsprofile zu erstellen?

Zweitens: Wie viele Ortungsimpulse, sogenannte stille SMS, wurden im oben genannten Zeitraum im Rahmen von Funkzellenabfragen versandt?

Drittens: In wie vielen Fällen kam es durch die Ortung zu Festnahmen von Personen oder zur Sicherung von Beweismaterial?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

(B) **Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Polizeibehörden in Bremen und Bremerhaven haben in diesem Zeitraum Funkzellenabfragen bei Telekommunikationsanbietern vorgenommen.

Zu Frage 2: Die Anzahl der Ortungsimpulse wird nicht statistisch erfasst.

Zu Frage 3: Da die Ortung von Personen regelmäßig nur eine von mehreren polizeilichen Maßnahmen ist, kann eine unmittelbare Kausalität zwischen Festnahme und Beweismittel nicht hergestellt werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Timke, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Nun ist es ja so, dass Funkzellenabfragen, also die herkömmliche Funkzellenauswertung und die Ortungsimpulse – nach beiden hatte ich ja gefragt –, einer richterlichen Anordnung bedürfen. Es müsste also doch möglich sein herauszufinden, wie viele Anfragen an Telekommunikationsanbieter in dem von mir abgefragten Zeitraum durchgeführt wurden. Warum können Sie das nicht konkret beziffern?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Wir haben das Problem, dass man, wenn man alle Akten noch einmal durchgeht, potenziell in Tausende von Verfahren schauen muss, ob es zu einer Abfrage gekommen ist. Das kann man natürlich mit einem riesigen Aufwand organisieren, aber das ist nicht der Sinn einer aktuellen Fragestunde. Sie wollen kurzfristig, innerhalb von zwei Tagen, wissen, was geschehen ist, und das ist einfach nicht leistbar.

(C)

Präsident Weber: Herr Timke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Ich habe die Frage am 4. Januar gestellt, Sie hatten also, wie ich denke, genügend Zeit, um die Informationen zu besorgen, zumal richterliche Anordnungen sicherlich nicht täglich durchgeführt werden, und falls doch, gehe ich davon aus, dass die Polizei in Bremen so sorgfältig arbeitet, dass das getrennt vermerkt wird. Warum ist es also nicht möglich, mir mitzuteilen, wie viele Anfragen an Telekommunikationsanbieter gestellt wurden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich bleibe dabei: Es ist alles leistbar, aber mit einem riesigen Aufwand verbunden. Ich kann zudem nicht erkennen, was der Sinn dieser Frage ist. Es bestreitet aus polizeilicher Sicht niemand die Effektivität dieser Maßnahme. Der Einsatz ist rechtlich sauber geregelt: Er erfolgt in der Regel erst mit richterlicher Genehmigung. Wo ist eigentlich das Problem? Sollen wir mehr machen, sollen wir weniger machen? Ich weiß nicht, was das Anliegen ist.

(D)

Präsident Weber: Herr Timke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Herr Innensenator, bringen Sie doch die Zahlen, dann können wir darüber reden, aber solange wir keine Zahlen haben, können wir darüber doch gar nicht debattieren!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich habe die Antwort bereits gegeben!

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Öztürk.

Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist eine Funkzellenabfrage eine grundrechtssensible Ermittlungsmaßnahme?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ich glaube, dass das generell für alle diese Maßnahmen gilt, weil in der Regel bereits eine Überwachungsmaßnahme vorausgeht. Das heißt,

- (A) ich kann einen Täter nur dann ermitteln, wenn ich bereits sein Handy überwache. Wenn ich dann einen Impuls aussende, dann weiß ich, wo er sich befindet, oder kann zumindest sagen, in welcher Funkzelle sich sein Gerät befindet. Das hilft dann meistens auch bei der weiteren Ermittlung und der Festnahme, aber es geschieht nicht in einem luftleeren Raum, sondern dieser Überwachung geht zunächst immer die gerichtliche Genehmigung voran.
- Präsident Weber:** Herr Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es Zweifel an der Praxistauglichkeit der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Mäurer:** Nein, wir haben in der polizeilichen Praxis positive Erfahrungen gemacht! Rechtliche Probleme sehe ich nicht.
- Präsident Weber:** Herr Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Trifft es zu, dass diese Funkzellenabfrage nur für ganz bestimmte Fälle vorgesehen und keine Maßnahme für alle Fälle ist, und könnten Sie diese zumindest konkretisieren?
- (B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Mäurer:** Die Grundvoraussetzung, überhaupt eine gerichtliche Erlaubnis zu bekommen, ist, dass es sich dabei um schwere Straftaten handelt, sonst ist das überhaupt nicht möglich.
- Präsident Weber:** Herr Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator sind Sie der Meinung, dass eine bürgerrechtskonforme Funkzellenabfrage möglich ist?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Mäurer:** Ja, weil es sich auf wenige Fälle beschränkt! Ich vermute einmal, Sie sprechen das Thema Berlin an, wo man Hunderttausende von Daten gesammelt hat, um im Zusammenhang mit den Bränden Profile zu entwickeln. Das ist etwas völlig anderes! Dabei fragt man ab, wer zu welchem Zeitpunkt in einer Funkzelle agiert hat. Wenn Sie das heute für die Obernstraße machen würden, bekämen Sie hunderttausende Kontakte, und wenn Sie diese Profile dann mit anderen Straßen vergleichen, wo es auch gebrannt hat, dann kommen Sie zu diesen hundert-
- tausend oder Millionen Daten. Das ist nicht das, was wir in Bremen machen! (C)
- Präsident Weber:** Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Durchlässigkeit im Zweisäulenmodell**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. vom Bruch, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.
- Bitte, Herr Dr. vom Bruch!
- Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Wir fragen den Senat:
- Wie viele von Erziehungsberechtigten und Schulleitung einvernehmlich unterstützte Anträge auf einen Wechsel in der Sekundarstufe I vom Gymnasium zur Oberschule und von der Oberschule zum Gymnasium gab es im Schuljahr 2010/2011, wie viele gibt es bisher im Schuljahr 2011/2012, und welche Rückmeldungen geben die Schulen hierzu?
- Wie geht die Bildungsbehörde mit diesen Anträgen um, wer ist nach welchem Verfahren für deren Bearbeitung und Entscheidung zuständig, und mit welchen Maßnahmen stellt der Senat sicher, dass dem Willen der Erziehungsberechtigten im Interesse der Schüler entsprochen wird?
- Wie bewertet der Senat vor dem Hintergrund der derzeitigen Praxis die gewünschte Durchlässigkeit im Zweisäulenmodell? (D)
- Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.
- Staatsrat Othmer:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Zu Frage 1: In der Stadt Bremen haben im Schuljahr 2010/2011 21 und im ersten Halbjahr des Schuljahrs 2011/2012 19 Schülerinnen und Schüler, insgesamt also 40 Schülerinnen und Schüler, in der Sekundarstufe I von der Oberschule zum Gymnasium gewechselt. Vom Gymnasium in die Oberschule haben in der Stadt Bremen in der Sekundarstufe I im Schuljahr 2010/2011 37 Schülerinnen und Schüler und im Schuljahr 2011/2012 22 Schülerinnen und Schüler gewechselt, insgesamt 59 Schülerinnen und Schüler. In der Stadt Bremerhaven, in der die Oberschule mit Beginn des Schuljahrs 2011/2012 eingeführt wurde, wechselte bislang ein Schüler vom Gymnasium in die Oberschule. Aus den Schulen liegen hierzu keine Rückmeldungen vor.
- Zu Frage 2: Nach dem Bremischen Schulgesetz haben alle Schulen den Auftrag, ihre Schülerinnen und Schüler bis zum ersten Abschluss zu führen, und dürfen sie nicht gegen den Willen der Erziehungsberechtigten abschulen. In Fällen, in denen die Eltern jedoch im Einvernehmen mit der Schule einen Schulartwechsel wünschen, sprechen die Schullei-

(A) tungen der abgebenden und der angestrebten Schule miteinander ab, ob aufgrund der Klassenfrequenzen in dem entsprechenden Jahrgang ihrer Schule eine Aufnahme möglich ist. Ist dies nicht der Fall, wird die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit informiert. Diese weist die Schülerin oder den Schüler einer Schule zu, an der er oder sie aufgrund der vorhandenen Kapazitäten aufgenommen werden kann.

Zu Frage 3: Eine hohe Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen ist eine zentrale bildungspolitische Zielsetzung, um den Schülerinnen und Schülern einen ihren Fähigkeiten gemäßen Abschluss zu sichern. Ein Wechsel zwischen den Schularten ist dazu in der Regel nicht erforderlich. Die Oberschule bietet alle Bildungsgänge der allgemeinbildenden Schule an. Die Oberschule ist in den Schulen, die bereits 2009 mit der Umwandlung zur Oberschule begonnen haben, erst bis Jahrgangsstufe 7 hochgewachsen. Eine Bewertung der Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen innerhalb der Schule kann daher noch nicht vorgenommen werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Wir teilen, glaube ich, alle hier im Haus die Meinung, dass die vormals gültigen Regelungen in Bezug auf das Sitzenbleiben und Abschulen nicht die Regelungen sind, die wir in einem modernen Bildungssystem haben wollen. Im Gespräch mit den Betroffenen und Beteiligten hört man jedoch gelegentlich, dass die Flexibilität, die das derzeitige System bereithält oder eben auch nicht bereithält, gelegentlich hinterfragt wird. Haben Sie Rückmeldungen von den Beteiligten, dass aus Ihrer Sicht möglicherweise auch eine Überprüfung der derzeitigen rechtlichen Regelungen infrage käme oder notwendig ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Herr Dr. vom Bruch, diese Information habe ich nicht. Im Gegenteil, alle Fälle, die ich Ihnen genannt habe, es sind ja einmal 40 und einmal 59, sind zwischen den Schulen einvernehmlich ohne Probleme geregelt worden. Der Fall, den ich geschildert habe, dass die Bildungsbehörde es zu regeln hätte, falls Schulen sich nicht einigen, ist nicht eingetreten. Das heißt, alle Fälle sind durch die Schulen einvernehmlich geregelt worden, daher kenne ich die Hinweise, die Sie mir gegeben haben, bisher nicht.

Ich höre allerdings auch gelegentlich, dass Schulen beziehungsweise Lehrkräfte der Auffassung seien, es sei besser, Kinder auch gegen ihren Willen abschulen zu lassen. Das halte ich, wie Sie es ja richtig eingeführt haben, für nicht in Ordnung! Dort, wo die Wünsche von den Erziehungsberechtigten an die Schulen herangetragen werden, wird das regelmä-

ßig gemacht. Allerdings muss man die 40 und 59 Schülerinnen und Schüler in Relation zu denen setzen, die bereits in den Oberschulen sind, das sind zurzeit 6 481 Schülerinnen und Schüler. Daher ist die Summe derer, die den Wechselwunsch haben, sehr gering, und das spricht eigentlich dafür, dass es reibungslos funktioniert.

Präsident Weber: Herr Dr. vom Bruch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Wir erhalten dann und wann Rückmeldungen, dass in diesem Prozess gelegentlich praktische Schwierigkeiten auftauchen, dass nämlich die Schülerinnen und Schüler in ihrem Bemühen, eine aufnehmende Oberschule oder umgekehrt ein aufnehmendes Gymnasium zu finden, große Schwierigkeiten haben. Können Sie diese Probleme bestätigen, und wenn ja, welche Maßnahmen werden Sie treffen, um dem eventuell entgegenzuwirken?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Ich kenne diese Informationen nicht, daher auch meine Antwort! Bisher wird bei den Schülerinnen und Schülern, die sich eine Schule gewählt haben, geschaut, ob die Klassenfrequenzen eine Aufnahme hergeben, und bisher haben sich die Schulen immer untereinander geeinigt. Daher sind die Informationen nicht an mich herangetragen worden. Immer dann, wenn die Schule sagt, sie findet niemanden, würde automatisch die Schulaufsicht eingeschaltet werden. Ich habe heute Morgen noch einmal ausdrücklich nachgefragt: Der Fall ist bisher nicht eingetreten!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herr Staatsrat, ein Schulwechsel bedeutet häufig auch einen längeren Schulweg. Nach meiner Erkenntnis gibt es immer wieder Eltern, die daraufhin einen Antrag auf Fahrtkostenerstattung stellen. Wie sehen denn deren Chancen aus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Othmer: Diese Chancen sehen nicht sehr gut aus. Für die nächstgelegene Schule gibt es die Fahrtkostenerstattung, wenn es denn erforderlich ist. Wenn man aus Gründen, die nichts mit dem Bildungsgang zu tun haben, eine andere Schule wählt, muss man die Fahrtkosten selbst tragen, denn die Fahrtkostenerstattung erfolgt immer nur bis zum nächstgelegenen Angebot. Darüber hinaus müssten die Eltern selbst tätig werden. Das ist in Bremen aber eher nicht das Problem, denn ich glaube schon, dass die

(C)

(D)

- (A) Entfernungen so gering sind, dass man es eigentlich immer hinbekommen kann.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt den Titel „**Flexible Ermittlungsgruppe der Polizei**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Seit wann besteht die flexible Ermittlungsgruppe bei der Polizei, und zu welchem Zweck wurde die flexible Ermittlungsgruppe eingerichtet?

Wie viele Mitarbeiter hat die flexible Ermittlungsgruppe?

Wann wurde die flexible Ermittlungsgruppe zuletzt eingesetzt, und zu welchem Zweck erfolgte der Einsatz?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

- (B) Zu den Fragen 1 und 2: Die flexible Ermittlungsgruppe wurde im Jahr 2007 zur Bearbeitung von Schwerpunktermittlungen in verschiedenen Phänomenbereichen eingerichtet. Sie musste im Jahr 2009 aufgelöst werden, weil die vorhandenen personellen Ressourcen für andere wichtige Aufgaben dringend benötigt wurden. Es ist jedoch beabsichtigt, im Rahmen der ständigen Aufgabenkritik innerhalb der Polizei Bremen Freiräume für die Wiedereinrichtung einer flexiblen Ermittlungsgruppe zu schaffen.

Zu Frage 3: Die flexible Ermittlungsgruppe wurde zuletzt von August 2008 bis Januar 2009 zur Bekämpfung der Einbruchskriminalität in Bremen-Nord eingesetzt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sie haben soeben deutlich gemacht, dass seit 2009 diese Gruppe nicht mehr zur Verfügung steht. Ich möchte aber zunächst noch einmal auf meine Frage 1 eingehen: Wie viele Beamte beziehungsweise wie viele Ermittlungsgruppen sollten ursprünglich denn vorgesehen werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Die Frage stellt sich aus meiner Sicht ganz anders! Wir müssen auf aktuelle Herausforderungen reagieren. Es war notwendig geworden, diese Mitarbeiter in andere Ermittlungsgruppen um-

zugruppieren. Sie erinnern sich daran, dass wir unter anderem – das ist etwas in Vergessenheit geraten – das Thema Beluga noch immer zu bearbeiten haben, einen riesigen Komplex, der sehr viele Kapazitäten bindet, sowohl bei der Polizei als auch bei der Staatsanwaltschaft.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben dann eine Sondergruppe im Bereich der Rockerkriminalität eingerichtet. Auch dieses Personal kann man sich nicht schnitzen, sondern das muss man irgendwo hernehmen. Deswegen habe ich gesagt, ich fände es schön, wenn wir alsbald auch wieder eine flexible Einheit einrichten. Zurzeit haben wir aber so viele Schwerpunktmaßnahmen laufen, dass ich einfach Prioritäten setzen muss, und darunter leidet natürlich dieses Konzept der flexiblen Ermittlungsgruppe. Mehr Personal haben wir aber gegenwärtig nicht!

Vizepräsidentin Schön: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Nun haben wir morgen den Antrag zur Verbesserung der Bekämpfung der Eigentums kriminalität auf der Tagesordnung. Parallel dazu haben wir über dieses Thema vor zwei Jahren schon einmal intensiv diskutiert, also zu einem Zeitpunkt, als die flexible Ermittlungsgruppe nach Ihren jetzigen Darstellungen eingestellt worden ist. Das Thema Eigentums kriminalität ist ja nun ganz offensichtlich ein Dauerthema und damit auch ein Schwerpunktthema für viele Bürger, zumindest in den Regionen, in denen wir diese Serien haben. Halten Sie denn beispielsweise die flexible Ermittlungsgruppe für ein geeignetes Instrument, in den Regionen dieser Einbruchskriminalität zu begegnen beziehungsweise sie besser aufzuklären?

Vizepräsidentin Schön: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Die Frage ist einfach nur rhetorisch! Es ist natürlich völlig klar, dass der Rückzug dieser flexiblen Ermittlungsgruppe nicht bedeutet, dass diese Aufgaben nicht mehr wahrgenommen werden. Wir haben genau das getan, was notwendig war, nämlich diese Aufgabe in die Alltagsorganisation überführt. Ich würde gern morgen mit Ihnen darüber diskutieren, was wir alles in Bremen-Nord in Bewegung gesetzt haben, um gerade dieses Thema Einbruchskriminalität ernsthaft anzugehen. Da ist eine ganze Reihe gemacht worden. Das würde ich gern morgen erläutern!

Vizepräsidentin Schön: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Das können wir gern morgen erläutern. Nun haben wir aber aktuell eine Raubserie in Bremen-Nord. Auch das könnte ja ein wich-

(C)

(D)

(A) tiger Grund sein, die flexible Ermittlungsgruppe neu zu inthronisieren und dort einzusetzen. Also, ich kann nicht nachvollziehen, dass wir seit zwei Jahren über dieses Instrument nicht mehr verfügen!

Vizepräsidentin Schön: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Fakt ist, dass wir diese Aufgabe mit einem massiven Personaleinsatz bedienen, und ich sage es noch einmal, wir haben diese Aufgaben in die Alltagsorganisation überführt. Eine flexible Ermittlungsgruppe ist hilfreich, wenn man ein Problem hat, auf das man sich konzentrieren will. Man muss aber sehen: Eigentumsdelikte sind ein Dauerthema in Bremen und insbesondere natürlich die neuere Entwicklung im Bereich der Wohnungseinbrüche. Darüber diskutieren wir morgen. Wie gesagt, deshalb ist es mit einer flexiblen Ermittlungsgruppe allein nicht getan.

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Hinners** (CDU): Sie haben das Beispiel Bremen-Nord vorhin gebracht! Dort war der letzte Einsatz der flexiblen Ermittlungsgruppe offensichtlich sehr erfolgreich, wenn ich Sie richtig verstanden habe! Also kann das ja nicht so ganz passen, dass das Problem eher in der Alltagsorganisation gelöst werden kann!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, da sind wir einer Meinung: Der Einsatz war erfolgreich!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sie haben vorhin angedeutet, dass aus Personalmangel, wie Sie es dargestellt haben, die flexible Ermittlungsgruppe 2009 eingestellt werden musste. Hat das aus Ihrer Sicht etwas damit zu tun, dass von den ursprünglich einmal 2 600 Beamten, die im Rahmen der Polizeireform für erforderlich gehalten worden sind, jetzt nur noch 2 480 vorhanden sind und – lassen Sie mich einen Zusatz noch machen, Herr Senator, Sie werden schon unruhig, wie ich sehe! – dass bei dieser Polizeireform, bei den ursprünglich vorgesehenen 2 600 Beamten, ich wiederhole das noch einmal, auch die flexiblen Ermittlungsgruppen, es sollten nämlich ursprünglich zwei sein, mit eingeplant worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja! Ich glaube, da gibt es einen Zusammenhang. Wenn man im Jahr 2009 feststellt, dass man zu wenig Beamte hat, dann hängt das damit zusammen, dass im Jahr 2006 zu wenige eingestellt worden sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf des Abg. S t r o h -
m a n n [CDU])

Dieses Thema haben wir schon häufiger hier diskutiert, und insofern würde ich da den Ball flach halten!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt den Titel „**Waffenerlaubnisse von Extremisten im Land Bremen**“. Die Anfrage trägt die Unterschrift des Abgeordneten Timke.

Bitte, Herr Timke!

Abg. **Timke** (BIW): Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viele der insgesamt sechs Personen aus der rechtsextremistischen Szene Bremens und Bremerhavens, deren waffenrechtliche Erlaubnisse wegen fehlender Zuverlässigkeit Anfang Dezember von den Behörden aufgehoben wurden, haben gegen diese Verfügung mittlerweile Widerspruch eingelegt?

Zweitens: Wie viele Angehörige der linksextremistischen beziehungsweise islamistischen Szene im Land Bremen, die nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes verfassungsfeindliche Bestrebungen verfolgen, sind im Besitz eines Waffenscheins oder einer Waffenbesitzkarte, und über wie viele legale Schusswaffen verfügen diese Personen?

Drittens: Plant der Senat, die waffenrechtlichen Erlaubnisse der unter Frage 2 genannten Personen in Anwendung von Paragraph 5 Waffengesetz ebenfalls einzuziehen, und, wenn ja, wann sollen die entsprechenden Anordnungen ergehen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Insgesamt sind derzeit fünf Widersprüche von Betroffenen aus Bremen und ein Widerspruch von einem Betroffenen aus Bremerhaven eingegangen.

Zu Frage 2: Es liegen nur in einem Fall Erkenntnisse darüber vor, dass eine Person aus den genannten Bereichen über eine waffenrechtliche Erlaubnis verfügt. Da die einzelnen Waffen bei einem Kleinen Waffenschein nicht registriert werden, kann nicht ange-

(C)

(D)

(A) geben werden, ob die Person überhaupt über eine Schreckschuss-, Reizstoff- oder Signalwaffe verfügt oder in welcher Anzahl sie diese Waffen besitzt.

Zu Frage 3: Der Senator für Inneres und Sport hat die Waffenbehörde des Stadtamts bereits um Prüfung gebeten, ob der Widerruf der waffenrechtlichen Erlaubnis oder andere waffenrechtliche Maßnahmen gegenüber der Person erfolgen können. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Timke, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Timke** (BIW): Aus welchem Bereich kommt denn dieser Waffenbesitzer? Aus der linksextremistischen oder aus der islamistischen Szene?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Die Frage wird hier nicht explizit beantwortet, ich bin aber gern bereit, Ihnen da noch eine Auskunft zu geben. Wir haben jedenfalls die Waffenbehörde gebeten, dem nachzugehen und zu schauen, ob die Voraussetzungen für die Erteilung nach Paragraph 5 Waffengesetz vorliegen. Insofern sind wir daran.

(Abg. **Timke** [BIW]: Herr Senator, ich nehme das Angebot gern an, dass Sie das nachreichen! – Danke!)

(B)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage trägt den Titel „**Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention begleiten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grönert, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Grönert!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den vom 18. Bremer Behindertenparlament vorgebrachten Vorschlag der Einsetzung eines Ausschusses zur Erarbeitung eines bremischen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention?

Welche Möglichkeit sieht der Senat, einen Ausschuss einzusetzen, und wer sollte daran beteiligt werden?

Zu welchem Zeitpunkt plant der Senat die Einsetzung eines Ausschusses, und bis wann rechnet der Senat mit der Vorlage des geforderten Rahmenplans?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Vorschlag des Behindertenparlaments zur Einsetzung eines Ausschusses, wie er vom Landesbehindertenbeauftragten erarbeitet wurde, wird grundsätzlich positiv bewertet, fällt aber in die Zuständigkeit der Bremischen Bürgerschaft. Der Senat wird eine Arbeitsgruppe einrichten, in deren Arbeit die relevanten Verbände einbezogen werden sollen.

Zu Frage 2: Wenn die Bremische Bürgerschaft einen Ausschuss einsetzt, wird sich der Senat an der Arbeit des Ausschusses beteiligen und seine Anregungen dort einbringen. Vertreterinnen und Vertreter der Verbände sollten nach Auffassung des Senats in diese Arbeit so weit wie möglich einbezogen werden.

Zu Frage 3: Die Arbeitsgruppe soll im ersten Quartal 2012 eingesetzt werden und ihre Arbeit bis zur Sommerpause 2013 abschließen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Herr Bürgermeister Böhrnsen hat in seinem Grußwort beim 18. Bremer Behindertenparlament gesagt, dass die Staatsräte der senatorischen Behörden schon verabredet haben, dass aus ihren jeweiligen Ressorts Beiträge zur Umsetzung der Konvention geliefert werden sollen. Wie weit ist das schon vorangeschritten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir haben als zuständiges Ressort und als Hausverantwortliche einen Brief an alle anderen Senatoren geschrieben. Die Antworten gehen jetzt ein, werden bei uns gesichtet und gesammelt, und wir laden jetzt zügig zu einer Arbeitsgruppe ein.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage trägt den Titel „**Zukunft von ZwischenZeitZentrale, Klub Dialog und Ideenlotsen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kottisch, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kottisch!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Arbeit des Klub Dialog, der ZwischenZeitZentrale, ZZZ, und der Ideenlotsen für die weitere Entwicklung der Kreativwirtschaft am Standort Bremen?

Zweitens: Wird der Senat sicherstellen, dass die erfolgreiche und überregional als vorbildhaft bewertete Arbeit dieser drei Einrichtungen in den kommenden Jahren fortgeführt werden kann?

Drittens: In welchem Umfang wird der Senat für die Absicherung dieser drei Projekte öffentliche Mittel bereitstellen?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

Senator Günthner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Arbeit des Klub Dialog, der ZwischenZeitZentrale und der Ideenlotsen sind Beispiele für bundesweit anerkannte Erfolgsmodelle. Der Klub Dialog, welcher die Plattform und das Netzwerk der Bremer Kultur- und Kreativwirtschaft darstellt, das Programm Ideenlotsen, das die Professionalisierung und Existenzgründung kreativer Unternehmer unterstützt, und die ZwischenZeitZentrale, die Zwischennutzungen leer stehender Gebäude und Brachflächen organisiert, diese profiliert und in Wert setzt und so unter anderem der Kultur- und Kreativwirtschaft geeignete Räumlichkeiten mit den erforderlichen niedrigen Mietkonditionen bietet, sind für Bremen ein großer Erfolg und auch künftig die zentralen Maßnahmen Bremens im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Mit diesen Projekten werden in Bremen deutliche Mehrwerte für Unternehmen und Freelancer geschaffen, die zu Umsatz- und Unternehmenswachstum führen. Darüber hinaus profiliert sich Bremen mit diesen Projekten bundesweit als Standort der Kultur- und Kreativwirtschaft. Der Kultur- und Kreativwirtschaftsstandort Bremen wird aufgrund seiner vielfältigen Förderaktivitäten und des hohen Eigenengagements der Branche heute überregional wahrgenommen und nimmt durch spezifische und erfolgreich angewendete Maßnahmen eine Vorreiterrolle in der Förderung von Akteuren der Kultur- und Kreativwirtschaft ein.

Zu Frage 2: Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen hat mit seiner Strategie zur Förderung der Kreativwirtschaft 2011 bis 2013 aus Dezember 2010 die strategische Grundlage und den finanziellen Rahmen für eine Fortsetzung unter anderem der Arbeit des Klub Dialog und der Ideenlotsen bis 2013 geschaffen. Darüber hinaus unterstützt der Senat die zum Teil über die Landesgrenzen Bremens hinausgehenden Aktivitäten dieser Einrichtungen. Mit Unterstützung des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen profitiert das Programm Ideenlotsen beispielsweise im Jahr 2012 aus einer Projektförderung der Metropolregion. Über Art und Umfang der Förderung dieser Aktivitäten ab 2014 ist in 2013 zu entscheiden.

Die Förderung der in Bremen seit dem Jahr 2009 tätigen ZwischenZeitZentrale, die als Pilotprojekt der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung unterstützt und durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung begleitet wurde, endet im Sommer 2012. Aktuell wird unter Einbindung des Bau-, Kultur- und Finanzressorts, federführend durch das Wirtschaftsressort, die Entscheidungsgrundlage für eine Fortführung des Projekts erarbeitet. Seitens

der eingebundenen Ressorts gibt es grundsätzlich die Bereitschaft, hierfür die erforderlichen Ressourcen sicherzustellen. Die politischen Gremien sollen nach einer aufgrund der haushaltslosen Zeit erforderlichen Senatsbefassung voraussichtlich im März beziehungsweise April mit einer entsprechenden Beschlussvorlage begrüßt werden.

Zu Frage 3: Gemäß der zu Frage 2 bereits genannten Strategie zur Förderung der Kreativwirtschaft 2011 bis 2013 ist für den Klub Dialog eine Finanzierung in Höhe von insgesamt 250 000 Euro und für die Ideenlotsen in Höhe von insgesamt 270 000 Euro im Dreijahreszeitraum vorgesehen. Der Umfang der Finanzierung ist dabei letztlich abhängig von der Entscheidung des Haushaltsgesetzgebers. Der konkrete Umfang zur finanziellen Absicherung der Weiterführung der ZwischenZeitZentrale ist abhängig von der nunmehr stattfindenden Konkretisierung der zukünftigen Konzeption und wird im Rahmen der konkreten Entscheidungsvorlagen aufgezeigt. – Soweit die ausführliche Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kottisch, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Zunächst einmal danke ich in der Tat für diese ausführliche Antwort. Es gibt ja noch den Abstimmungsbedarf mit dem Ressort Bau, Umwelt und Stadtentwicklung. Sehen Sie hier noch Schwierigkeiten, oder kann man dieser Antwort entnehmen, dass für alle drei Initiativen grundsätzlich die Finanzierung für die nächsten zwei Jahre gesichert ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Die Finanzierung in diesem Bereich ist wie in allen anderen Bereichen abhängig von dem finanziellen Rahmen, den uns der Haushaltsgesetzgeber zur Verfügung stellt, und dementsprechend gilt in diesem Rahmen dann wie bei vielen anderen Vorhaben und Projekten auch, dass mehr wünschenswert wäre. Das, was wir vorschlagen, ist aber das, von dem wir im Moment ausgehen, dass es realistisch ist.

Präsident Weber: Herr Kottisch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Sie haben in der Antwort auf Frage 2 darauf hingewiesen, dass es einmal gelungen ist, Mittel aus der Metropolregion für diese guten Initiativen zu erschließen. Sehen Sie darin gegebenenfalls eine Strategie? Könnten Sie sich vorstellen, dass das auch fortlaufend gewährt werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Wenn man sich anschaut, was die genannten Institutionen, Organisationen und Ein-

(C)

(D)

(A) zelpersonen im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft machen und welche Auswirkungen das auch in vielen Teilen weit über Bremen hinaus hat – in Thüringen ist zum Beispiel die Kreativwirtschaftsstrategie von Bremern erarbeitet worden, und gerade zu Beginn der letzten Woche haben wir eine sehr erfolgreiche Veranstaltung in Berlin durchgeführt, wo es auch darum ging, über die Kreativwirtschaft in Bremen zu berichten –, dann zeigt sich dort, dass wir zwar nicht in der Liga der großen Städte im Bereich der Kreativwirtschaft spielen, dass wir uns aber sehr gut auf diesem Feld aufgestellt haben.

Wenn es dann um Metropolregionen und um andere Fördertöpfe geht, dann gehört es natürlich auch dazu, die Aktiven in diesem Bereich aus Bremen heraus so zu unterstützen, dass wir dort auch weitere Mittel einwerben können, denn jedem ist klar – und da verrate ich auch kein Geheimnis in diesem Haus –, dass die Haushaltslage so ist, wie sie ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Herr Senator, wie erklären Sie sich, dass die Zwischenvermietungen insgesamt rückläufig sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Günthner:** Keine Ahnung!

(Heiterkeit – Abg. **Strohmann** [CDU]:
Das ist ja nicht viel!)

Präsident Weber: Frau Piontkowski, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Ich hätte mir schon eine etwas differenziertere Antwort dazu gewünscht. Vielleicht kann ich noch einmal nachfragen: Welche Bemühungen unternimmt denn der Senat, um weitere Zwischenvermietungen zu fördern? Ich frage das gerade vor dem Hintergrund, dass es in einem Beispiel, Ortsamt Horn, Angebote und auch Interessenten gab, um eine Zwischenvermietung zu machen, und das wurde nicht gefördert, das wurde vielmehr abgelehnt. So ist es jedenfalls aus dem Ortsamt Horn berichtet worden. Deswegen meine Frage an Sie: Welche Anstrengungen unternehmen Sie, um solche Zwischenvermietungen zu fördern?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Die ZwischenZeitZentrale ist ein weit über Bremen hinaus bekanntes, hoch attraktives und erfolgreiches Modell, das von uns auch im engen Schulterschluss zwischen dem Bau- und Wirtschaftsressort unterstützt wird, weil wir dort nicht nur Kreative binden, sondern weil es uns eben auch ge-

lingt, mit Architektinnen und Architekten, mit anderen städtebaulich Interessierten an Lösungen zu arbeiten, wie Zwischennutzungen bewerkstelligt werden können. Die Voraussetzung dafür ist allerdings immer, sich zum einen mit dem Eigentümer ins Benehmen zu setzen. Bei öffentlichen Räumen, Flächen und Gebäuden haben wir verhältnismäßig wenig Probleme, weil wir da leicht sagen können, wir wollen das. Man ist aber natürlich auch bei den Themen, die man dort dann machen und organisieren kann, immer darauf angewiesen, dass die Privaten, denen das Eigentum gehört, zum anderen auch die Bereitschaft erkennen lassen, Zwischennutzungen in den Gebäuden zuzulassen. Dementsprechend ist das ein durchaus komplexes Thema. Den Fall, den Sie benannt haben, kenne ich nicht. Ich werde dem aber nachgehen, und dann wird man sehen, ob das mit der Arbeit der ZZZ zusammenhängt oder ob es andere Ursachen hat.

Präsident Weber: Eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Senkal!

Abg. **Senkal** (SPD): Herr Senator, ich begrüße es erst einmal, dass Sie sich so für die Kreativwirtschaft einsetzen, und das, was Sie hier geschildert haben, kann ich nur bestätigen. Wir sind zwar nur ein kleines Bundesland, aber wir sind überregional sehr gut vertreten und besetzen das Thema sehr gut. Das hat auch etwas damit zu tun, dass wir auch Geld dafür freisetzen. Dafür noch einmal ein großes Dankeschön!

Ich habe noch zwei Fragen! Es gibt gerade im Alten Zollamt eine Gruppe von Musikern, die mit der Sparte Musik auch in den Bereich der Kreativwirtschaft gehören, und da könnten wir noch mehr Räumlichkeiten zur Zwischennutzung gebrauchen. Die erste Frage ist: Gibt es noch mehr Objekte, die neben dem Zollamt in Betracht kommen könnten? Die zweite Frage ist: Sehen Sie, da Kreativwirtschaft auch etwas mit dem Bereich Musik zu tun hat, in Ihren Förderrichtlinien auch den Bereich Musik als professionelles Förderziel Ihres Hauses im Bereich der Kreativwirtschaft an?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Zur zweiten Frage: Kreativwirtschaft ist ja sehr breit gefasst. Man kann, wenn man sich das anschaut, von Architekten über Künstler bis zu Medienschaffenden, Malern und so weiter –.

(Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Politiker!)

Ob Politiker nun unbedingt zur Kreativwirtschaft gehören, Herr Kollege Dr. Kuhn! Ich habe sie bislang in der Aufzählung noch nicht gefunden, aber es gibt im politischen Raum natürlich viele, die sich auch für die Kultur- und Kreativwirtschaft interessieren, weil es eine spannende, neue, wachsende Branche ist.

(C)

(D)

(A) Insofern ist es nach meiner Auffassung zum einen wichtig, dass wir diese Aktivitäten weiter unterstützen und dass wir auch weiter, und das ist die Bremische Stärke, daran arbeiten, dass sich die Akteurinnen und Akteure in diesem Bereich miteinander vernetzen. Das ist ja das, was auch insbesondere in Bremen in den vergangenen Jahren angestoßen und angeschoben worden ist.

Wir haben gesagt, wir investieren nicht so sehr in Gebäude, in feste Sachen, sondern wir geben den Menschen Plattformen, wo sie sich professionalisieren können, wo sie sich auch wechselseitig mit dem Know-how, das sie haben, helfen können, wo der eine oder andere, wenn man das auf die Musik bezieht, der ein guter Musiker ist, aber möglicherweise im Vermarktungsbereich Unterstützung braucht oder dem Türen geöffnet werden müssen, der Räume braucht, Hilfe erhält. Da kommt man dann wiederum mit der Zwischenzeitzentrale in das Gespräch.

Es ist also ein sehr weit gefächertes Thema, in dem man viel bewegen kann, und deswegen sind wir natürlich auch der festen Überzeugung – und ich glaube, das geht auch parteiübergreifend über alle Grenzen hinweg –, dass wir diesen Bereich weiter entwickeln und stärken müssen. Die erste Frage war welche?

(Abg. S e n k a l [SPD]: Ob Sie sich mehr Zwischennutzung vorstellen können?)

(B) Ja, selbstverständlich! Da tritt aber am Ende das von mir Geschilderte dann immer ein, dass sich mit den Eigentümern ins Benehmen gesetzt werden muss und dass man gute Konzepte haben muss. Am Ende gibt es schon ein Manko, wir werden nicht bei allen leerstehenden Immobilien in einer Stadt wie Bremen Zwischennutzungen organisieren können, dafür hat die ZZZ und alle, die sich dafür interessieren, gar nicht die Kapazität in diesem Bereich, und deswegen können es am Ende immer nur Leuchttürme sein, die angeschoben werden. Es kann dann nach meiner festen Überzeugung dazu führen, dass wir es in Übereinstimmung mit privaten Eigentümern noch stärker hinbekommen können, dass sie sich, wenn sie wissen, dass sich ihre Immobilien durch Auszüge leeren, auch Gedanken darüber machen können, wie man Zwischennutzungen organisieren kann, und da stehen wir dann gern auch hilfreich zur Seite.

Präsident Weber: Eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Werner! – Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben soeben den Kontext erläutert, indem die drei oder jetzt inzwischen vier namentlich genannten Projekte stehen. Können Sie konkreter sagen, welche weiteren Projekte es in Bremen zur Förderung der Kreativwirtschaft gibt oder geben soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Die von mir genannten Projekte, sowohl ZZZ als auch Klub Dialog und Ideenlotsen, sind die tragenden Säulen in diesem Bereich, die wir bisher unterstützt haben und die wir auch weiterhin unterstützen wollen.

(C)

Präsident Weber: Herr Werner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Weitere würden Sie jetzt nicht benennen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Ich kann jetzt noch schauen, ob es noch weitere kleinere Initiativen in dem Bereich gibt. Noch einmal, es hängt ja auch ein bisschen von der Definition ab, was man alles unter Kultur- und Kreativwirtschaft fasst. Dann haben Sie natürlich eine ganze Reihe von Initiativen und Organisationen, die auf die eine oder andere Weise auch in den vergangenen Jahren unterstützt worden sind und auch in der Zukunft weiter unterstützt werden, weil die natürlich alle zu der Vielfalt beitragen. Die tragenden Säulen, jedenfalls aus dem Wirtschaftsressort, man müsste noch einmal im Baubereich und im Kulturbereich schauen, sind aber die von mir genannten Initiativen.

Präsident Weber: Herr Werner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(D)

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Zur Wirtschaftsförderung gehört ja klassisch auch die Ansiedlungspolitik. Gibt es Ansiedlungsstrategien und Förderungen für die Kreativwirtschaft in Bremen, gibt es Scoutingprogramme oder so etwas, oder soll es sie geben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Es gibt aus den hier genannten Initiativen heraus unglaublich vielfältige Anstrengungen, in dem Bereich mehr zu machen. Wir haben insbesondere auch die Überseestadt, die sich auf diesem Feld in den vergangenen Jahren exzellent entwickelt hat. Es ist einfach so, dass ich der festen Überzeugung bin, dass es keinen Sinn macht, sich in einem so in Bewegung befindlichen Bereich feste Strukturen zu schaffen und sich statisch zu verhalten, sondern wir müssen die Instrumente, die wir bisher eingesetzt haben, immer wieder darauf überprüfen, ob sie effektiv waren, ob sie gut funktionieren haben, wie man sie weiter entwickeln kann, wo man von anderen, auch von anderen Städten lernen kann, und wie man sich in diesem Feld auch im Dialog – deswegen heißt ja auch eine dieser Initiativen Klub Dialog – mit all den Partnern weiter bewegen kann.

(A) **Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saxe! – Bitte sehr!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal auch von mir vielen Dank für die ausführliche Antwort! Es ist ja ein schönes Zeichen, dass die Abgeordneten hier Schlange stehen, wenn es um die Kreativwirtschaft geht. Ich konnte gestern lesen, dass das Designlabor in Bremerhaven geschlossen wird. Von den frei werdenden Mitteln sollen 200 000 Euro in ein Kernprogramm für Kultur- und Kreativwirtschaft fließen. Was kann ich mir darunter vorstellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Es gibt eine Vereinbarung mit der Stadt Bremerhaven bezüglich des Designlabors. An der Stelle haben wir einen Schlussstrich gezogen. Das Designlabor war Bestandteil der Kultur- und Kreativwirtschaft in Bremerhaven. Es ist gefördert worden. Die Rahmensbedingungen haben sich bekanntermaßen verändert. Darüber wird seit, ich glaube, inzwischen fast zehn Jahren diskutiert. Als man die Bremer Design GmbH gegründet hat, hat man sich viel davon versprochen. Das hat nicht ganz so funktioniert. Man hat die Bremer Design GmbH dann wieder abgewickelt, dabei ist das Designlabor in Bremerhaven übriggeblieben. Man wusste in Bremerhaven nicht so richtig, was man mit dem Designlabor will. Es ist dann an die Wirtschaftsförderung in Bremen angehängt worden, die aber eigentlich auch nicht so richtig wusste, was sie nun mit dem Designlabor in Bremerhaven ganz konkret soll.

(B) Wir haben gesagt, das Designlabor wird einer anderen Nutzung zugeführt, einzelne Aktivitäten aus dem Designlabor, die bisher gut funktioniert haben, werden fortgeführt und in die Aktivitäten, die es auch in der Stadt Bremen gibt, eingebunden. Darüber hinaus haben wir eben auch ein Interesse, dass sich in Bremerhaven die Kultur- und Kreativwirtschaft entwickeln kann und dass sie in Bremerhaven auch viel von dem lernen kann, was sich in den vergangenen Jahren in Bremen positiv entwickelt hat. Deswegen wird diese Unterstützung, die noch mit einem Konzept unterlegt wird, die auch noch mit weiteren einzelnen Anträgen unterlegt werden muss – das ist ja so das Prinzip, das wir haben, dass wir diese Themen dann auch im Einzelnen immer beschließen müssen –, dann über die entsprechende Deputation vorgelegt. Das ist dann allerdings eine Aufgabe der Bremerhavener Kommunalpolitik.

Man muss ehrlicherweise sagen, wie bei allen anderen Aktivitäten auch, dass man, wenn es Programme gibt, auf die man zugreifen kann, dann Anträge, die zu diesen Programmen passen, schreiben und sich da etwas ausdenken muss. Es gibt aber in Bremerhaven an vielen Stellen auch Kreative und eine interessante Szene, die sich dort entwickelt hat, die sich

gerade um die „Alte Bürger“ herum, um Kunst, Kultur, Kunstverein und so weiter entwickelt hat. Die sollte genutzt und gestärkt werden, um nach meiner festen Überzeugung dann da auch ähnliche Effekte auszulösen, wie es in Bremen in den vergangenen Jahren gelungen ist.

(C)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Willmann!

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich muss an der Stelle doch noch einmal nachfragen! Wenn ich es Ihren Ausführungen soeben und der Pressemitteilung von gestern richtig entnehme, sind die 200 000 Euro, die da hinterlegt worden sind – soweit ich es in einer Pressemitteilung des Magistrats gelesen habe –, dafür gedacht, dass die noch nicht genau zu fassende, aber entstehende Kultur- und Kreativwirtschaft in Bremerhaven, wenn man so will, etwas flapsig formuliert, als Ersatz für das Designlabor gefördert werden kann. Habe ich das so richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Das ist ein bisschen flapsig formuliert, denn am Ende gilt, finde ich, auch in Bremen und Bremerhaven generell: Wenn wir bei bestimmten Vorhaben feststellen, dass sie sich, aus welchen Gründen auch immer, überholt haben oder nicht mehr so funktionieren, wie es ursprünglich geplant war, und dass wir am Ende dann nur noch Symbole haben, aber hinter den Symbolen sich nichts mehr befindet, was man zum Anlass nehmen könnte, es für gut zu halten, dann muss man auch Schlussstriche ziehen und sagen, wir nutzen die für diesen Bereich vorhandenen Mittel anders und nicht, um damit Mieten oder Geschäftsführergehälter zu bezahlen, sondern um am Ende dann auch – das habe ich die Frage des Kollegen Saxe beschrieben – einen Anstoß und einen Antrieb für das Thema Kultur und Kreativwirtschaft in unserer Heimatstadt geben zu können.

(D)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **Willmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein! Vielen Dank für die ehrliche und klare Antwort!)

Herr Senator, nun liegen keine weiteren Zusatzfragen mehr vor.

Wegen der ausführlichen Beantwortung dieser Anfrage können wir die nächste Anfrage nicht mehr aufrufen. Damit ist die Fragestunde beendet.

Es ist ja eigentlich nur die Usance, dass wir den Abgeordneten hier im Haus zu ihrem Geburtstag gratulieren. Da aber Herr Senator Günthner heute eben-

- (A) falls Geburtstag hat, überbringe ich ihm auch die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag. Herr Senator, alles Gute zu Ihrem Geburtstag und ganz herzlichen Dank, dass Sie die Zeit mit uns gemeinsam verbringen!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Forschungstransfer und Steuergeld für saudische Panzer und „targeted killings“?

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 3. November 2011
(Drucksache 18/100)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012

(Drucksache 18/186)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

(B)

Ich gehe davon aus, Herr Senator Günthner, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir sogleich in die Aussprache eintreten können.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren vom Senat – wobei jetzt natürlich nur der Wirtschaftssenator Herr Günthner da ist –, mir scheint es bitter nötig, dass die Bremer Wirtschaftspolitik und Ihre Forschungspolitik hier wirklich einmal beleuchtet werden. Wenn die Koalition und der Senat das wenige Geld, das sie überhaupt auszugeben bereit sind, in die Wirtschaft stecken, dann, meine Damen und Herren, dürfen Bremerinnen und Bremer wohl erwarten, dass dabei für sie etwas Nützliches herauskommt, etwas Sinnvolles für die Region entsteht oder etwas Positives für die Menschen passiert.

Mit den 1,6 Millionen Euro, über die wir hier zu reden haben, hätte jedenfalls einiges passieren können. Damit wir hier die Größenordnung einmal klar

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

sehen: Der Bildungshaushalt hat für den Ausbau von Ganztagschulen 2012 zweckgebunden für Personal- und Sachmittel 1,7 Millionen Euro zur Verfügung gestellt bekommen. Die 1,6 Millionen Euro hätten Sie hier auch sinnvoll ausgeben können. Ich mache das einmal an einem ganz kleinen Beispiel deutlich!

(C)

Es gibt viele innovative kleine Unternehmen in Bremen, die sich über die Gelder richtig gefreut hätten, und sie haben keinen milliardenschweren Mutterkonzern im Rücken wie Rheinmetall Defence Electronics. Sie haben aber das Geld über den Senat und über die landeseigene WFB beziehungsweise damals noch über die Bremer Investitions-Gesellschaft unter Herrn Senator Nagel in die Forschung eines Konzerns gesteckt, der ein hundertprozentiges Rüstungsunternehmen ist. Sie betreiben damit die Subventionierung eines Kriegswaffenproduzenten, der auch ohne Ihre Zuschüsse jährlich 400 Millionen Euro umsetzt.

Am Freitag hat EADS angekündigt, dass sie die Drohnen-Sparte von Rheinmetall Defence Electronics übernehmen wird, also die Sparte, über die wir reden. Offenbar sah Rheinmetall in diesem Bereich keine lukrative Zukunft mehr. Fest steht also, erst werden Subventionen gezahlt, und gerade ein Jahr später wird die Sparte, die eigentlich aufgebaut und gefördert werden sollte, an die Konkurrenz verkauft. Ich weiß nicht, ob Sie das unter nachhaltiger Wirtschaftspolitik verstehen.

Aus der Antwort des Senats auf die Große Anfrage können wir entnehmen, dass dem Senat sehr wohl bekannt ist, was der Empfänger Ihrer großzügigen Subventionierung produziert. Das RDE-Arsenal umfasst nämlich automatische Zielerfassungssysteme, Ausbildungssysteme für den Häuserkampf, Feuerleitanlagen, Laserzielsysteme, Simulationen für Kampfflugzeuge und militärische Aufklärungsdrohnen. Bremer Rüstungselektronik von RDE findet sich an zentralen Stellen, im Kampfpanzer Leopard 2, im Schützenpanzer Puma und vor allen Dingen in der Panzerhaubitze 2000, ein System, das wegen der Möglichkeit, die geächtete Streumunition zu verschießen, massiv in der Kritik steht.

(D)

Die Elektronik von RDE ist die Sensorik. Man kann sich das so vorstellen: Ohne diese Teile, die RDE herstellt, wäre eine Panzerbesatzung blind und taub und könnte nicht einmal aus einer Garage ausparken, und ohne diese Teile könnte kein einziger Schuss abgefeuert werden. Das baut Rheinmetall Defence Electronics und steht auch dazu, das können Sie alles auf deren offizieller Homepage lesen.

Der entscheidende Punkt ist aber, hier sollte ein Projekt gefördert werden, das zivile Kleinflugroboter entwickeln sollte. Aus der Antwort des Senats können wir aber entnehmen, dass RDE kein einziges ziviles Produkt benennen kann, und Sie können es auch nicht. In der Frage drei der Großen Anfrage haben wir nämlich nach zivilen Produkten gefragt. Sie können es aber nicht sagen, und Sie sagen in der Ant-

(A) wort zwei, als wir nach den militärischen Produkten gefragt haben, das unterläge der Geheimhaltung, zuständig dafür sei das Bundesamt für Wirtschafts- und Ausfuhrkontrolle, und deswegen könnten Sie dazu nichts sagen. Zu zivilen Projekten können Sie aber ebenfalls nichts sagen, weil Sie auf die gleiche Antwort verweisen. Das ist völlig unlogisch, denn für zivile Güter gilt die Warenverkehrs- und Dienstleistungsfreiheit nach dem Vertrag von Maastricht. Hätte RDE so etwas geplant, hätten Sie das hier angeben können.

RDE, und das ist der springende Punkt, hat nämlich einen Rüstungsanteil von 100 Prozent, und fast alles von dem, was Rheinmetall in Bremen produziert, fällt unter das Kriegswaffenkontrollgesetz. Auch die Drohnen, die sie jetzt herstellt, sind ganz klar für den militärischen Einsatz vorgesehen. Eine zivile Drohne wird bei RDE nicht einmal angekündigt, während die Militärdrohne Wabep, die erst im Jahr 2020 fertiggestellt werden soll, schon jetzt breit auf Homepages und bei YouTube als Werbefilm präsentiert wird. Eine zivile Drohne wird nicht angekündigt, ist nicht vorgesehen!

Wenn Sie die Nachrichten am Wochenende verfolgt haben, werden Sie auch sehen, dass EADS, die die Drohnesparte jetzt ja übernimmt, überhaupt nicht vorhat, zivile Flugroboter herzustellen. Es sollen weiterhin die RDE-Drohnen Heron und KZO produziert werden. Mit beiden Drohnen werden aber auch Luft- und Artillerieschläge vorbereitet. Das sind die sogenannten Targeted-Killing-Missionen, die drastisch zunehmen und gegen das Kriegsvölkerrecht verstoßen. Wie gesagt, von anderen zivilen Projekten und Drohnen findet man bei RDE nichts.

Rheinmetalls Technologie, wie zum Beispiel die Feuerleitanlagen, ist in zwei Dutzend Länder im Einsatz, darunter befinden sich auch Unruheherde wie Kurdistan oder die arabische Halbinsel. Damit ist das Bremer Unternehmen massiv in den globalen Rüstungshandel und in diverse Konflikte verwickelt. Im Moment winkt ja RDE noch der Großauftrag für 300 Leopard-Panzer, die hat Saudi-Arabien nämlich im Sommer bei der Bundesregierung bestellt. Man kann sich sicher sein, RDE wird auch bei diesem Kunden keine Skrupel haben. Moral und Ethik haben nämlich im Kriegswaffenmarkt nichts zu suchen.

Deutschland ist europaweit der erfolgreichste Wafenhändler. Allein im Jahr 2010 ist die Menge der genehmigten Exporte um 50 Prozent gestiegen. Laut dem neuesten Rüstungsexportbericht befinden sich darunter auch für circa 450 Millionen Euro Produkte der Kategorie militärische Elektronik. Ein sehr großer Teil dieser Exportgenehmigungen dürfte wieder an Rheinmetall Defence Electronics gehen, weil sie hier Marktführer sind. Wenn RDE tödliche Panzer auch an verbrecherische Regime liefert, zucken Sie einfach nur mit den Schultern. Sie sagen, es gibt keine Informationen, und nicht nur das: Weil Sie sich mit der Rüstungslobby gut stellen wollen, schancen Sie diesem

Produzenten auch noch 1,6 Millionen Euro Subventionen zu! Wohlgemerkt, wir haben hier ein Haushaltsnotlageland, und das Geld hätten wir hier besser anwenden können. Sie können nämlich über EFRE-Mittel frei verfügen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie haben vor einer Woche deutlich gemacht, dass das Universum die 300 000 Euro, die Sie ihm gestundet haben, unbedingt zurückzahlen muss. Das würde ich mir an dieser Stelle auch wünschen, denn die Subventionierung dieser Gelder ist nicht in zivile Projekte gegangen, sondern ganz klar in die Projekterforschung eines Rüstungskonzerns. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt einen guten Einblick darüber bekommen, was RDE hier in Bremen macht. Lassen Sie mich einige Vorbemerkungen machen! Für meine Fraktion steht außer Zweifel, dass wir alles dafür tun wollen, dass wir in einer friedlichen Welt leben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für mich beginnt die beste Sicherheitspolitik mit Friedenspolitik und mit dem Aufbau und der Unterstützung der Zivilgesellschaft. Das vorweg!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich mir jetzt die Große Anfrage der LINKEN anschau – Frau Vogt ist ja überhaupt nur auf einen Teil der Anfrage eingegangen –, dann habe ich ohnehin den Eindruck, dass sie lediglich diese Anfrage gestellt hat, um ein Format zu suchen, um den Bremer Senat und die rot-grüne Koalition der Kriegstreiber zu bezichtigen. Sie formulieren da Aussagen, um vermeintliche Wahrheiten hier im Parlament diskutieren zu können, und das halte ich nicht für richtig!

Schon in Ihrem Vorspann sagen Sie uns ja, wie die Welt funktioniert, und ich zitiere da auch gern: „Im März 2010 verkündete der Senat auf Anfrage der Fraktion DIE LINKE, ihm sei nicht bekannt, dass Rüstungsforschung im Land Bremen mit öffentlichen Mitteln betrieben wird“. Das war und ist angesichts der Einrichtung von CARTs eindeutig falsch, es gibt Rüstungsforschung, und diese wurde mit öffentlichen Mitteln und unter Mitarbeit öffentlicher Bildungseinrichtungen vehement vorangetrieben.“ Soweit die Aussage bereits im Vorspann!

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Wenn ich mir die Antwort des Senats dazu anschau, ist dieses CART-Projekt bereits zur großkoalitionären Zeiten als explizit ziviles Projekt geplant worden – ob das jetzt nun das glücklichste Projekt war, das sei jetzt einmal dahingestellt –, und anhand der Unterlagen, die ich dazu gesichtet habe, kann ich auch keine anderen Erkenntnisse gewinnen und nicht feststellen, dass es sich um ein militärisches Projekt handelt.

Dass RDE hauptsächlich für das Militär arbeitet, das steht sicherlich außer Zweifel, aber dass der Bremer Senat damals auch für verschiedene kleine und mittlere Unternehmen ein Projekt bewilligt hat, und dabei handelt es sich nicht um wirtschaftliche Subventionen, sondern um ein Forschungsprojekt, um gerade den zivilen Anteil hier in Bremen zu stärken, darauf sind Sie hier mit keinem Wort eingegangen, und das finde ich schon äußerst merkwürdig.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Warum haben Sie das denn nicht gesagt?)

Ich würde es gut finden, wenn Sie außer Mutmaßungen auch Beweise dafür liefern, dass dieses Projekt tatsächlich ein militärisches und kein ziviles Projekt war. Dafür geben Sie hier nur Mutmaßungen ab und sonst nichts, und die Antwort des Senats auf die Große Anfrage enthält keinerlei Beweise dafür, dass es sich um ein militärisches Projekt handelt.

(B) (Zuruf der Abg. Frau V o g t [DIE LINKE])

Ja, Frau Vogt, Sie haben sich ja schon wieder gemeldet, Sie können gleich etwas dazu sagen!

Weil es Ihnen an der Stelle noch nicht reicht, vermischen Sie dann das CART-Projekt mit der OHB-Stiftungsprofessur, der Zivilklausel –

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Nein, haben wir gar nicht!)

natürlich, das haben Sie in Ihrer Anfrage selbstverständlich gemacht! – und, weil es eine Nummer kleiner auch nicht geht, mit Steuergeldern für saudische Panzer. Worin besteht hier der genaue Vorwurf? Sowohl die Grünen als auch die SPD haben sich mit eigenen Anträgen im Bundestag gegen das Panzergeschäft der Bundesregierung mit Saudi-Arabien ausgesprochen, und zwar mit vielen guten Gründen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Worin besteht die vermeintliche Rüstungsforschung in Bremen? Zur CART-Frage habe ich alles gesagt. Ich dachte, die OHB-Professur und die Zivilklausel wären in der Sitzung der Bürgerschaft im Mai 2011 bereits geklärt worden, aber vielleicht an dieser Stelle noch einmal: Es geht nach meiner Kenntnis um eine Professur in der Grundlagenforschung, bei der es um

die Auflösung des Widerspruchs in der Quantentheorie und in der Relativitätstheorie geht. Diese Professur wird nach dem Bremischen Hochschulgesetz ausgeschrieben und nach streng wissenschaftlichen Kriterien von einer gewählten Berufungskommission besetzt. Nach den bestehenden Gesetzen hat OHB weder Einfluss auf die Besetzung der Berufungskommission noch auf die Inhalte.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Wir reden doch gar nicht über OHB hier heute!)

Doch, das war das Ergebnis Ihrer Anfrage! Das war die gesamte Anfragetechnik, dass Sie das alles noch einmal wieder diskutieren wollen.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Wir reden hier über Rheinmetall!)

Sie können aber gleich noch einmal sagen, worin der Vorwurf an der Stelle genau besteht.

Da es im Moment an der Universität und auch heute im Akademischen Senat heiß diskutiert wird, möchte ich abschließend noch einige Sätze zur Zivilklausel sagen, damit es hier auch keine weitere Legendenbildung gibt. Rot-Grün hatte im Mai 2011 einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, der von der Fraktion DIE LINKE unterstützt wurde. Es war sogar so, dass DIE LINKE ihren Antrag vor der Debatte zurückgezogen hat, weil sie den Antrag von Rot-Grün schlicht besser fand. Der Antrag sagt – kurz zusammengefasst, weil in der Öffentlichkeit alles Mögliche erzählt wird –: Wir sehen in der Zivilklausel eine wertvolle Selbstverpflichtung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, und wir begrüßen es, wenn die Zivilklausel generalisiert wird. Dabei bleiben wir auch, das ist dringend notwendig.

Damals, als 1986 die Zivilklausel geschaffen wurde, ging es um die sogenannte Niefer-Professur. Damals waren die naturwissenschaftlichen und die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge im Aufbau. Viele Einrichtungen und viele Institute gab es noch gar nicht, und das muss heute eingepreist werden. Man muss sehen, dass die Universität heutzutage komplexer ist, und das muss in einer Zivilklausel auch Berücksichtigung finden, und ich finde, dass eine Zivilklausel aktueller ist als je zuvor.

(Glocke)

Letzter Satz, Herr Präsident! Frau Vogt, diskreditieren Sie hier nicht die herausragende Wissenschaftslandschaft in Bremen! Gerade die Universität steht bundesweit als eine Universität da, die gerade keine Rüstungsforschung betreibt. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

(C)

(D)

- (A) Abg. **Kottisch** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute ein schwieriges und, wie ich finde, komplexes Thema, das einer transparenten, ehrlichen und zugleich sensiblen Behandlung bedarf. Insofern, liebe Frau Vogt, finde ich die Formulierung Ihrer Anfrage zumindest unglücklich, wenn nicht gar unsensibel.
- Der Antwort des Senats ist zu entnehmen, dass hinsichtlich einer Panzerproduktion keine Kenntnisse vorliegen. Von Steuergeldern für saudische Panzer zu sprechen, halte ich, zumindest im bremischen Zusammenhang, für überzogen. Die völkerrechtliche Bewertung von Targeted Killings mithilfe von Flugrobotern ist eine Bundesangelegenheit. Dem Senat ist nicht bekannt, dass dabei den entsprechenden Unternehmen hier im Land Rüstungsforschung unterstellt werden kann. Unabhängig davon findet in den entsprechenden Unternehmen die Fertigung von militärischen und zivilen Produkten getrennt voneinander statt. Das Projekt „go!CART“ – meine Kollegin Frau Schön hat es bereits angesprochen – wurde bereits im vorletzten Jahr abgeschlossen. Hier sind Sie, finde ich, auch recht spät.
- Unabhängig davon ging es in diesem Projekt darum, Bremen als Standort der Luft- und Raumfahrtindustrie zu stärken sowie die zivile Produktion bremischer Wehrtechnikunternehmen zu erhöhen. Ich zitiere einen Absatz aus der Antwort des Senats, der meines Erachtens sehr gut deutlich macht, was hier in Bremen stattfindet und was eben nicht: „Gefördert wurden lediglich die rein zivilen Zwecken dienenden Projekte ‚go!CART‘ und ‚NAVROB‘ im Rahmen der geltenden Rechtsvorschriften und Förderrichtlinien. Der Senat und die bremischen Gesellschaften haben auch sonst zu keinem Zeitpunkt Landesmittel für Rüstungsvorhaben zur Verfügung gestellt und werden dies ebenso in Zukunft nicht tun. Insoweit steht das Handeln des Senats jederzeit im Einklang mit den Staatszielen der Landesverfassung und insbesondere auch mit Artikel 65.“
- Ich interpretiere die hier geleistete Forschungs-Kofinanzierung eher als Beitrag zur Rüstungskonversionsunterstützung und -förderung im Sinne einer friedlicheren Entwicklung der Welt. Wir alle hier im Haus sehen das sicherlich so und unterstützen das, auch wenn die Realität oftmals leider anders aussieht. Wir können vielfach froh sein, der eigenen Zivilbevölkerung oder auch der anderer Länder auch unter dem Einsatz beziehungsweise unter der Androhung des Einsatzes von Wehrtechnik Schutz bieten zu können. Das ändert im Übrigen nichts an der pazifistischen Haltung der SPD, meiner Fraktion und mir.
- Ganz deutlich: Ich glaube, wir ändern die Situation nicht durch entsprechende Debatten hier im Parlament, wir ändern diese Situation nur, wenn wir das
- Thema Konversion nach wie vor ernst nehmen und auch die Ansätze für Konversion suchen und durchführen. Ich hoffe, liebe Frau Vogt, dass wir auch Sie beim Thema Konversion weiterhin an unserer Seite haben. Hierfür bedarf es eben auch entsprechender Unterstützung.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Außerdem – Frau Schön hat es angesprochen – möchten wir im Übrigen auch keine Forschung, die gegen den Geist der Zivilklausel der Universität Bremen verstößt. Wir haben die Hoffnung, dass die Universität hier eine gute Lösung finden wird, welche die weitergehende Zusammenarbeit mit bremischen Wehrtechnikunternehmen im zivilen Sektor ermöglicht und das eben ganz klar mit dem Ziel der Konversion.
- Sehr geehrte Frau Vogt, Sie erwecken durch die Aufzählung militärischer Produkte – ich finde, teilweise ziemlich wahllos und durcheinandergewürfelt – den Eindruck, dass in Bremen Steuergelder für die Rüstungsforschung verwendet werden. Das ist falsch, wie die Antwort des Senats eindeutig aufzeigt!
- (Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Eben gerade nicht, das ist es ja!)
- Ich finde, Sie hätten Ihrer parlamentarischen Kontrollfunktion auch ohne eine derart populistische Überschrift für Ihre Anfrage nachkommen können.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Im Übrigen gibt es auch Deputationen, in denen man entsprechende Fragen stellen kann, insbesondere auch zu ganz konkreten Produkten. Da bekommt man auch wesentlich bessere Antworten als in solch einer Debatte. Ich finde, Ihnen Populismus zu unterstellen, kann man hier mit gutem Gewissen tun.
- (Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Warum haben Sie denn die Fragen nicht beantwortet?)
- Sie bringen dieses Thema zu einem falschen Zeitpunkt und auch noch in einer falschen Art und Weise hier ins Parlament.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Mit der Formulierung Ihrer Anfrage unter Nennung des Begriffs Forschungstransfer sowie den konkreten in diese Richtung zielenden Fragen haben Sie zudem die bremischen Hochschulen, deren Institute und sogar deren Studiengänge in den Bereichen Luft- und Raumfahrttechnik unter Generalverdacht gestellt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Wir haben gestern in der Stadtbürgerschaft das Thema Stadtmarketing debattiert und dabei insbesondere die Notwendigkeit aufgezeigt, junge Menschen, kluge Köpfe insbesondere auch für die MINT-Studiengänge nach Bremen zu holen. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie sich auch an dieser Debatte beteiligt hätten. Das haben Sie nicht getan.

Frau Vogt, ich bin gespannt, wie Sie jetzt die zweite Runde bestreiten werden. Ich habe in Ihrer ersten Rede keinerlei Argumente vernehmen können, wie Sie belegen wollen, dass hier in Bremen Rüstungsforschung stattfindet. Ich hoffe auf weitere Argumente, und ansonsten würde ich Ihnen empfehlen, dass Sie dieses Thema doch eher sensibel behandeln und auch in der Deputation entsprechend darüber diskutieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

(B) Abg. Frau **Grobien** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben den Bürgerauftrag erhalten, uns hier im Parlament mit den dringenden Fragen unseres Landes zu befassen und dafür Lösungen zu finden. Ich habe hier jetzt die Redebeiträge gehört und bin doch sehr irritiert, insbesondere über die Äußerungen von Frau Vogt.

Kern unserer Debatte sollte die Stärkung des wissenschafts- und wirtschaftspolitischen Profils Bremens sein. Leider wird dieses Ziel bislang völlig verfehlt. Einmal mehr geht es darum, die Vielfalt und die Stärken unseres wirtschaftlichen Standorts infrage zu stellen. Das schadet Bremen! Worum geht es? Vordergründig soll es hier um Friedenssicherung gehen. Gut so! Niemand in diesem Haus wird dem widersprechen, und Sie dürfen sicher sein, wir sind alle für dieses Thema hochgradig sensibilisiert.

Versuchen wir es aber noch einmal sachlich und klar! Ihre Große Anfrage zielt auf die Bereiche der Kooperation Bremens mit Rheinmetall Defence Electronics, auf ein Forschungsverbundprojekt der Flugrobotik, an dem RDE und andere Unternehmen beteiligt sind, und auf die Einhaltung der Zivilklausel. Das ist erlaubt, und das ist auch wichtig. Viele Ihrer Fragen greifen in die privatwirtschaftliche Unternehmenssphäre ein, sodass der Senat die Fragen auch nur äußerst knapp beantwortet hat. Sie spielen dabei ganz bewusst mit gefährlichen Bildern wie zum Beispiel, ich zitiere, „mit Steuermitteln unterstützte saudische Panzer“. Das ist gefährlich und leichtfertig, denn Sie unterstellen damit immer eine militärische Grundhaltung, die über die reinen Sicherheits- und Verteidigungsabsichten hinausgeht.

(Beifall bei der CDU)

(C) An die Abgeordneten der LINKEN: Draußen an Stammtischen mögen Sie Ihre Parolen ungefiltert unter das Volk bringen können, das ist Ihre Sache, aber ich finde, in diesem Haus sollten andere Maßstäbe gelten!

(Beifall bei der CDU)

Das Parlament darf nicht für das Schüren von Ängsten missbraucht werden, das ist unverantwortlich und unangemessen!

(Beifall bei der CDU)

Damit wir uns richtig verstehen, es ist immer legitim, Bedenken zu äußern, aber der Grad zur Beschädigung des Standorts Bremen ist schmal, und es besteht ständig die Gefahr einer Imageschädigung.

(Erneuter Beifall bei der CDU)

Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, zunächst im Wissenschaftsausschuss in Ruhe und Sachlichkeit die Themen zu erörtern, Fakten zur Kenntnis zu nehmen, bevor eine solche Debatte in die Bürgerschaft getragen wird.

Bremen ist Standort der Luft- und Raumfahrt- und der Automobilindustrie, darauf sind wir stolz. Hier liegen Schwerpunkte in den Materialwissenschaften, der Robotik und eben auch der Luft- und Raumfahrtstechnik. Nach Auskunft des Senats haben alle von Ihnen angesprochenen Projekte rein zivilen Charakter. Wir alle in Bremen sollten eher froh darüber sein, dass RDE in der Entwicklung unbemannter Luftfahrzeugsysteme für zivile Zwecke führend ist und unserer Stadt mit dem Kompetenz- und Forschungsverbund Flugrobotik ein einzigartiges, überregional bedeutendes Standortprofil für die Luftfahrt gibt.

Haben Sie sich mit den Einsatzmöglichkeiten dieser unbemannten Luftfahrzeuge überhaupt einmal wirklich konkret beschäftigt? Zum Beispiel dienen sie der Entdeckung von Waldbränden, und sie tragen dem Sicherheitsbedürfnis des 21. Jahrhunderts Rechnung. Dazu gehören die Erkennung von Waldbränden, die Überwachung der Meere, um illegaler Überfischung vorzubeugen, die Sammlung von Klimadaten in der Antarktis und in der Arktis. Ein echtes Umweltmonitoring wäre ohne diese Technologien überhaupt nicht machbar. Bremen erreicht damit in diesem Markt einen unschätzbaren Entwicklungsvorsprung.

Die Abgeordneten der CDU-Fraktion teilen die Bedenken der LINKEN nicht. Allein die Tatsache, dass ein Konzern Rüstungsgüter oder -technik in seinem Portfolio hat, reicht als Generalverdacht nicht aus.

(Beifall bei der CDU)

Bei Ihrer Unterstellung, dass Bremen mit Wirtschaftsförderungsmitteln Rüstungsforschung unterstützt, liegen Sie in meinen Augen völlig falsch. Es ist umge-

(A) kehrt doch so – das hat Herr Kottisch auch schon angedeutet –, wir sollten froh sein, dass sich der Stellenwert in der Entwicklung und Produktion ziviler Güter in diesen bremischen Unternehmen ständig erhöht. Traditionell ist Bremen durch die industrielle Prägung immer vorn bei der zivilen Forschung, die auch sicherheitspolitisch angewendet werden kann. Wir sprechen dann von Dual-Use. Aus dem Blickwinkel Ihrer Argumentation steht aber mittlerweile fast jedes Produkt wie ein Telefon und Kabel, jedes Schiff und jedes Flugzeug unter Kriegseinsatzverdacht.

(Beifall bei der CDU)

Damit wird auch jeder Unimog, der von Mercedes produziert wird, zur Kriegswaffe. Das alles erzählen Sie dann bitte einmal den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die in der Automobil-, Schiffbau-, Luft- und Raumfahrtindustrie hier ihr Geld verdienen und es auch weiterhin verdienen wollen!

(Beifall bei der CDU)

Die von den LINKEN ständig unterstellte Militarisierung aller handelnden Akteure ist bedrückend. Ich wiederhole mich, wenn ich sage, Sie spielen mit der Angst der Menschen bei dem inflationären Gebrauch Ihrer Kriegsvokabeln. Ich bitte Sie eindringlich: Hören Sie auf, dem Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Bremen zu schaden!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Wir befinden uns ganz aktuell in einer für Bremen sehr wichtigen Phase. Es geht um die Exzellenzbewerbung der Universität. Wir sind dabei auf einem guten Weg. Die Bemühungen im Rahmen der Exzellenzbewerbung müssen jetzt durch alle Fraktionen dieses Parlaments unterstützt werden. Da schadet nicht nur die unsägliche Diskussion über eine Stiftungsprofessur, sondern auch die neu entfachte Diskussion über die Zivilklausel. Die Frage nach Verantwortung von Forschung und Wissenschaft ist wichtig und muss immer wieder neu gestellt und beantwortet werden. Leider gewinnt man in Bremen bei den Friedensaktivisten aber immer wieder den Eindruck, dass es sich die Kritiker in einigen Teilen ihrer Argumentation ein bisschen zu leicht machen. Die aktuelle Diskussion und eine solche Debatte schrecken Förderer, Stifter und Drittmittelgeber ab.

Wir sollten es als unsere Aufgabe ansehen, für den Wissenschaftsstandort zu werben, mit Worten und, was den Senat angeht, vor allem auch mit positiven Taten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt (DIE LINKE)*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Büro für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag nennt als Ziele des Projekts CART: einerseits eine Infrastruktur für die Entwicklung von Flugrobotern für die zivile Anwendung, zum Beispiel zur permanenten Überwachung bestimmter küstenschutzrelevanter Gebiete, aufzubauen, andererseits drei exemplarische Anwendungen prototypisch zu entwickeln: PROFILER, GUARD, SCOUT – das sind die Namen der Drohnen –, das sind die drei Kleinstflugroboter.

(C)

Ich hätte bei unserer Anfrage erwartet, dass der Senat darauf hätte eine Antwort geben können, was da entwickelt worden ist und was aus den Forschungsergebnissen geworden ist. Rheinmetall Defence Electronics hat daraus auf jeden Fall nichts entwickelt, und EADS, die das übernehmen wird, hat auch gar nicht vor, in dieser Sparte zivile Drohnen zu bauen; das haben sie ganz klar gesagt. Frau Schön, wir haben überhaupt gar keine Frage zu OHB gestellt. Also, ich weiß nicht, was das soll!

Ich möchte aber an dieser Stelle trotzdem noch einmal auf einen anderen Frageblock eingehen, den wir da gestellt haben, das ist die Einbettung von RDE – die, wie gesagt, ein Rüstungsunternehmen ist – in die hiesige Forschungslandschaft. Das finde ich durchaus hoch problematisch. Rheinmetall Defence Electronics sendet Ingenieure an die Hochschule Bremen, die da über die Jahre zahlreiche Studierende unterrichten.

(D)

(Abg. K o t t i s c h [SPD]: Einen!)

Das steht in Ihrer Antwort, das finden Sie auch offensichtlich ganz normal! Lehrauftrag in privater Nebentätigkeit nennen Sie so etwas.

Es ist einfach ein Problem, wenn die Rüstungsindustrie – und das ist RDE – direkte Durchgriffsrechte auf die Gestaltung von Lehrveranstaltungen an Bremer Hochschulen bekommt, das finden wir durchaus problematisch, das hat sich aus der Antwort auch ergeben. Durch diese private Nebentätigkeit im Masterstudiengang Aeronautical Management wird der potenzielle Nachwuchs von Rheinmetall und jetzt EADS unterrichtet. Vielleicht sagt dieser Dozent ja auch, was auf die Studierenden zukommt, wenn sie für RDE nach Afghanistan geschickt werden, um in Mazar-e Sharif der Bundeswehr beim Einsatz ihrer KZO-Drohne behilflich zu sein, denn das ist tatsächlich das Ergebnis. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) Senat möchte ich feststellen, dass zu keinem Zeitpunkt Landesmittel für Rüstungsvorhaben zur Verfügung gestellt worden sind.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE]: Nein, EFRE-Mittel! Das stimmt!)

Insofern steht das Handeln des Senats jederzeit im Einklang mit den Staatszielen der Landesverfassung und insbesondere auch mit Artikel 65. Darüber hinaus – und ich finde, Sie sind ja am Ende wieder einmal zu dem Punkt gekommen – haben Sie natürlich, und darauf ist ja auch in der Debatte hingewiesen worden, alles in einen großen Topf geworfen, was hier in den unterschiedlichsten Bereichen stattfindet, weil es für Sie nur Schwarz und Weiß gibt und nicht die Schattierungen. Dann mischen Sie das kräftig und vermengen Rheinmetall Defence Electronics, Panzer und Saudi-Arabien, nehmen einige Codewörter, die man braucht, um seine Haltung deutlich machen zu können, und unterstellen uns dann, wir würden hier Rüstungsforschung unterstützen. Das ist komplett absurd, Frau Abgeordnete Vogt!

- (B) Sie haben übrigens vorhin auf der einen Seite darauf hingewiesen, dass solch ein reicher Konzern wie Rheinmetall Defence Electronics überhaupt keine Unterstützung Bremens bräuchte, um dann auf der anderen Seite drei Sätze später zu sagen, wir würden ihn mit dem Geld, das wir in die Hand genommen haben, um dieses Projekt gemeinsam mit ihm zu machen, subventionieren. Wenn er das Geld nicht braucht, dann braucht man ihn auch nicht subventionieren. Insofern ist auch das absurd.

Meine feste Überzeugung ist – das ist auch die Überzeugung des Senats, und das ist auch die Überzeugung dieser Koalition –, dass wir natürlich daran arbeiten müssen, mit den Unternehmen, die an diesem Standort tätig sind, auch Konversionsprojekte aufzulegen. Da mag es auf den ersten Blick Ihre Auffassung sein, dass Rheinmetall ein Rüstungskonzern ist. Trotzdem bin ich der festen Überzeugung, dass wir gemeinsam dann auch schauen müssen, wie wir zivile Produkte entwickeln können, wie wir zivile Güter in bremischen Wehrtechnikunternehmen mit den Unternehmen zusammen entwickeln können und wie wir diesen Anteil auch erhöhen können, weil das am Ende der Weg ist, um zu Konversion zu kommen. Auf diesem Feld hat Bremen eine lange Geschichte. Bremen hat auch als Industriestandort, auch als Standort militärischer Produktion eine lange Geschichte, Bremen hat aber gleichzeitig auch als Standort von Rüstungskonversion eine lange Geschichte.

Mir ist dieses Eindimensionale, dass man meint, an der einen oder anderen Stelle Unternehmen vorführen zu müssen, Unternehmen diffamieren zu müssen, den Senat diffamieren zu dürfen, indem man unterstellt, dass es nicht darum geht, mit diesen Unter-

- nehmen gemeinsam zivile Produkte zu entwickeln und nach zivilen Anwendungen zu suchen – –. (C)

(Zuruf der Abg. Frau V o g t [DIE LINKE])

Sie können sich das verhältnismäßig einfach ausrechnen! Wenn Sie sich überlegen, dass man in Südostasien bestimmte Seegebiete, in denen es um den Kampf gegen illegale Fischerei geht, überwachen muss, dann ist es eine verhältnismäßig einfache Rechnung, sich anzuschauen, wie Sie diese Seegebiete mit bemannten Flugzeugen überwachen können, welche Flugzeiten dabei möglich sind und welche Flugzeiten möglich sind, wenn Sie unbemannte Flugobjekte einsetzen. Das ist ein Feld, auf dem es eine immer stärkere Nachfrage gibt.

Es hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass man, wenn insgesamt die Rüstungsmärkte, insbesondere auch in Europa, abnehmen, wenn die Größe der Armeen abnimmt, wenn alle in diesem Bereich – zu Recht! – abrüsten, sich dann auch überlegen muss, wie man es schafft, zivile Märkte und zivile Möglichkeiten zu finden, auf denen man diese Themen entsprechend platzieren kann. Dazu gehören natürlich die Themen der Umweltüberwachung, dazu gehören aber auch Forschungsthemen, die mit dem Meer zu tun haben, dazu gehört, dass man sich zivile Flugrobotik insgesamt anschauen muss, weil das ein spannendes Feld ist und weil das natürlich auch für einen Luftfahrt- und Raumfahrtstandort wie Bremen ein spannendes Feld ist. Wir sind der festen Überzeugung, dass wir auf diesem Feld auch in der Zukunft Weiteres tun müssen. (D)

Dann versuchen Sie, weiterhin den Eindruck zu erwecken, dass das, was dort gemacht worden ist, nicht zivil sei. Das ist falsch! Es ist so, dass deutlich zwischen den wehrtechnischen Vorhaben bei Rheinmetall und den zivilen Projekten getrennt worden ist, dass wir darauf entsprechend Wert gelegt haben. Das geht ebenfalls aus der Antwort des Senats hervor.

(Abg. Frau V o g t [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Insofern ist das Ganze, was Sie hier versuchen, wieder einmal der übliche Sturm im Wasserglas, den Sie organisieren, den Sie schon am Stichwort OHB versucht haben zu organisieren.

(Glocke)

Wenn ich dann eine letzte Bemerkung machen darf: Man kann geteilter Meinung über das sein, was an Auslandsaktivitäten bei der Bundeswehr stattfindet. Die Bundeswehr ist aber eine demokratische Armee in einem demokratischen Rechtsstaat und wird vom

- (A) Deutschen Bundestag kontrolliert, und das muss man an dieser Stelle auch einmal so deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU)

Man kann sagen, es ist falsch, in Afghanistan zu sein, aber am Ende ist es von einem demokratischen Parlament auch mit entschieden worden. Insofern den Vorwurf an die Damen und Herren in dem Bereich zu machen, dass Sie dort etwas Illegales machen würden,

(Glocke)

ist nach meiner festen Überzeugung eine falsche Herangehensweise und darüber hinaus auch der wiederholte Versuch, Leute auch in diesem Haus in die falsche Ecke zu stecken. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau Vogt
[DIE LINKE]: Ich hätte eine Zwischenfrage gehabt, aber egal!)

Präsident Weber: Der Senator hat es nicht zugelassen!

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

- (B) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/186, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie haben es jetzt 12.40 Uhr. Ich schlage Ihnen vor, dass wir jetzt die Tagesordnungspunkte, die den Vermerk „ohne Debatte“ tragen, jetzt vorziehen und anschließend in die Mittagspause gehen können.

Fünfter Bericht der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe „Häusliche Beziehungsgewalt“

Mitteilung des Senats vom 15. November 2011
(Drucksache 18/124)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau vorgesehen.

Wer der Überweisung des Fünften Berichts der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe „Häusliche Beziehungsgewalt“ mit der Drucksachen-Nummer 18/124 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Geschäftsbericht zum doppelten Jahresabschluss 31. Dezember 2010 des Landes und der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011
(Drucksache 18/177)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/177, Kenntnis.

Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechtes für das Jahr 2010 (Beleihungsbericht 2010)

Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2011
(Drucksache 18/179)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/179, Kenntnis.

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Gesundheit

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Abkommen über das Deutsche Institut für Bautechnik und über die Ermächtigung der Übertragung von Aufgaben nach dem Bauproduktengesetz auf das Deutsche Institut für Bautechnik

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012
(Drucksache 18/184)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

(C)

(D)

(A) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Abkommen über das Deutsche Institut für Bautechnik und über die Ermächtigung der Übertragung von Aufgaben nach dem Bauproduktengesetz auf das Deutsche Institut für Bautechnik, Drucksache 18/184, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und interfraktionell dies beschlossen wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Abkommen über das Deutsche Institut für Bautechnik und über die Ermächtigung der Übertragung von Aufgaben nach dem Bauproduktengesetz auf das Deutsche Institut für Bautechnik, Drucksache 18/184, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Neuregelung des Unschädlichkeitszeugnisrechts

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2012
(Drucksache 18/185)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

(C) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Neuregelung des Unschädlichkeitszeugnisrechts, Drucksache 18/185, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5 vom 18. Januar 2012

(Drucksache 18/208)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Inneres und Sport

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.46 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

(A) **Präsident Weber:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Ich darf auf der Besuchertribüne recht herzlich Bremerhavener Schülerinnen und Schüler, Bundessieger beim „Handelsblatt“-Wettbewerb „Ökonomie mit Energie“, sowie Studentinnen und Studenten der Hochschule für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Polizei, begrüßen.

(Beifall)

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

Bevor wir die Tagesordnung fortsetzen, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 24, Bedarfsgerechte Versorgung mit Hospizplätzen, und 40, Ganzheitliche Begleitung und Versorgung Schwerstkranker, für die Januar-Sitzungen auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafenebetriebsgesetzes

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 2. November 2011
(Drucksache 18/96)
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 19. Januar 2012

(Neufassung der Drucksache 18/108
vom 8. November 2011)
(Drucksache 18/209)

u n d

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Januar 2012

(Drucksache 18/211)

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafenebetriebsgesetzes

Bericht und Antrag des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen
vom 16. Januar 2012
(Drucksache 18/197)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen in ihrer siebten Sitzung am 9. November 2011 in erster Lesung beschlossen und den Gesetzentwurf und den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, federführend, und die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie überwiesen. Der Ausschuss legt mit der Drucksache 18/197 seinen Bericht und Änderungsantrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schildt als Berichterstatte.

Abg. **Schildt**, Berichterstatte: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Präsident hat einleitend gesagt, über welchen Tagesordnungspunkt wir reden. Ich darf Ihnen als Vorsitzender des Hafenausschusses zur Kenntnis geben, dass wir am 9. November die Unterlagen vom Parlament überwiesen bekommen haben. Die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie hat sich damit am 8. Dezember befasst, am 30. November hat der Landeshafenausschuss im Beisein der Deputationsmitglieder eine Anhörung durchgeführt, und am 11. Januar 2012 hat die Abschlussberatung über den Bericht stattgefunden.

Der Kern des Gesetzesantrags ist, eine Teilentwicklung der bremischen Häfen vorzunehmen, durch die der Umschlag von Kernbrennstoffen ausgeschlossen werden soll. In diesem Zusammenhang standen der Antrag der Regierungsfraktion und der Antrag der Fraktion DIE LINKE zur Beratung an.

Am 30. November 2011 fand im Beisein der Deputationsmitglieder eine Anhörung statt, in deren Verlauf der Ausschuss Rechtsanwalt Dr. Groth als Vertreter der Berliner Rechtsanwaltskanzlei Gaßner, Groth, Siederer & Kollegen, also den vom Senat beauftragten Gutachter, sowie Rechtsanwalt Dr. Ripke von der Rechtsanwaltskanzlei Göhmann als Gutachter, der Vertreter des Gutachtens der LINKEN, gehört hat.

Ich verzichte an dieser Stelle darauf, die Einzelheiten der Anhörung darzulegen, da sie in der Drucksache wunderbar wiedergegeben werden. Deswegen lassen Sie mich an dieser Stelle einen Dank an die Bürgerschaftskanzlei einflechten. Frau Köhler und Herr Maier haben uns bei der Vorbereitung dieser Drucksache maßgeblich geholfen, sowohl beim Abhören der Bänder als natürlich auch beim Schreiben. – Herzlichen Dank an die Bürgerschaftskanzlei!

(Beifall)

Es ist ja, wie Sie alle wissen, kein Thema, das einem einfach so zufliegt, das aber in der Berichterstattung

(C)

(D)

- (A) für den Ausschuss einen guten Niederschlag finden sollte.

Neben den gutachterlichen Anhörungen hat der Ausschuss im Wesentlichen in der Debatte festgestellt, um welche Kernbrennstoffelemente oder welche Inhalte es geht. Der Ausschuss selbst hat am 30. November 2011 weder die Rechtsfähigkeit noch die Zuständigkeit des Landes Bremen in der Tiefe thematisiert. Keine der Fraktionen hat dieses Thema aufgeworfen, lediglich der Vertreter der CDU hat darauf hingewiesen, dass es rechtliche Auswirkungen haben könnte und gegebenenfalls europarechtliche Punkte zur Sprache kommen könnten. Inhaltlich hat sich der Ausschuss aber mit diesen Dingen nicht weiter befasst, sondern sich im Wesentlichen, auch mit den Gutachtern, darüber ausgetauscht, was zu Kernbrennstofftransporten gehört und was nicht.

Am 8. Dezember 2011 hat dann, nachdem am 30. November 2011 der Hafenausschuss getagt hatte, die Deputation für sich den Beschluss gefasst, der auch unserer Drucksache zu entnehmen ist. Im Wesentlichen schließt er sich den Ausführungen des Hafenausschusses an und unterstützt aus umwelt- und energiepolitischer Sicht eine Teilentwidmung der bremischen Häfen.

Im Verlauf der Anhörung hat der Gutachter auf zwei Kleinigkeiten hingewiesen, die man im Verfahren bereinigen und konkretisieren sollte. Die Koalitionsfraktionen sind dem gefolgt und haben es in ihre Anträge übernommen.

(B)

Des Weiteren hat der Ausschussvorsitzende darum gebeten, die Stellungnahmen der Fraktionen schon zum Jahreswechsel der Bürgerschaftskanzlei zukommen zu lassen, um in der vorliegenden Drucksache auch deren Sichtweise kundtun zu können. Das alles ist vollzogen worden, sodass wir am 11. Januar 2012 die abschließende Beratung im Hafenausschuss hatten, deren Kern war, dass der Ihnen vorliegende Bericht die wesentlichen inhaltlichen Punkte der Anhörung eins zu eins widerspiegelt. Dieser Bericht war somit für die Fraktionen im Hafenausschuss zustimmungsfähig. Darüber hinaus hat der Hafenausschuss mit unterschiedlichen Voten die Dringlichkeitsanträge bewertet.

Zusammenfassend ist der Ausschuss mit den Stimmen der Regierungsfraktion zu der Auffassung gelangt, den Antrag der Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen in zweiter Lesung mit den zwei kleinen, in der Drucksache befindlichen Anmerkungen zu beschließen. Somit ist der Ihnen als Drucksache vorliegende Bericht das Ergebnis dessen, was am 30. November 2011 begonnen, am 8. Dezember 2011 fortgeführt und am 11. Januar 2012 den Abschluss gefunden hat. Soweit der Bericht als Bericht erstatter! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

(C)

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Würde man einen üblichen Blick auf die Tagesordnung der Bremischen Bürgerschaft werfen und den Tagesordnungspunkt, Änderung des Hafenbetriebsgesetzes, lesen, wäre wohl weder ein solch volles Haus noch die Debatte, die im Vorfeld stattgefunden hat, zu erwarten gewesen sein.

Wenn man allerdings schaut, um was es geht, merkt man schon, dass es sowohl im Vorfeld als auch heute eine hohe medienwirksame öffentliche Aufmerksamkeit gibt, die aus Sicht der Fraktion der Grünen und der rot-grünen Regierungskoalition an der einen oder anderen Stelle sehr unterschiedliche Ergebnisse hatte. Es geht um das geplante Verbot des Transports von Kernbrennstoffen. Ich bitte bereits an dieser Stelle darum, dass dieses Thema nicht unter Atomtransporte subsumiert diskutiert wird, sondern dass wir hier über ein Verbot des Transports von Kernbrennstoffen sprechen.

Erstens: Die Initiative der rot-grünen Regierungskoalition ist in der öffentlichen Wahrnehmung, die ich hier in Bremen und in meiner Heimatstadt Bremerhaven erlebe, sehr positiv aufgenommen worden.

(Abg. **K n ä p p e r** [CDU]: So?)

(D)

Zweitens: In den Gremien der Bremischen Bürgerschaft wurden Debatten geführt, die von nebulösen, grundsätzlichen, gravierenden Bedenken der CDU im Hafenausschuss über den Untergang der Häfen, das Ende der Hafenpolitik, ein Verschwinden der bremischen Wirtschaft bis hin zu anerkennenden juristischen Bewertungen und sachlichem Ringen um die Details im Hafenausschuss und der Umweltdeputation reichten.

(Abg. **P o h l m a n n** [SPD]: Und Bau!)

Drittens, und das ist bemerkenswert an der Debatte um das geplante Verbot, der späte Start der CDU-Fraktion, die mit einer Pressekonferenz, einem staatstragenden Herbeirufen des Bruchs des hanseatischen Hafenbündnisses – wir haben es heute Morgen zu Beginn im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte gehört –, der Heraufbeschwörung einer allgemeinen Gefahr für den Föderalismus und letztendlich, das ist am Rande vielleicht etwas überspitzt, dem Bruch der Europäischen Gemeinschaft, die letztendlich dahintersteckt, reagiert hat!

Dann folgte, wie nicht anders zu erwarten war – ich hatte von der Opposition sehr viel früher erwartet, dass sie selbst auf die Idee kommt –, ein Gutach-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ten der Handelskammer! Diese Woche haben wir ja in den Medien gelernt, dass die Opposition außerhalb des Parlaments stattfindet und stellvertretend von der Handelskammer wahrgenommen wird. Wie für mich nicht anders zu erwarten war, sieht sie in ihrem Gutachten schon fast die Schifffahrt – es mag nicht ganz richtig sein – im Bermuda-Dreieck zwischen Weser, Bremen und Bremerhaven untergehen und letztendlich Bremen kriechend vor Gericht.

Das, meine Damen und Herren, wollen wir in der Politik mit dieser Entscheidung nicht bezwecken, und es ist auch nicht die Richtung, in die wir debattiert haben. Der Ansicht der CDU und der Handelskammer ist gemein, dass mit dem Wegfall der Transporte von Kernbrennstoffen, die nicht einmal 0,1 Prozent des gesamten Umschlagsvolumens der bremischen Häfen ausmachen, der Untergang beschrieben wird. Das finde ich skandalös, das ist fernab jeder echten Debatte! Deshalb eine Pressekonferenz zu veranstalten, kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Aber der Reihe nach! Zur öffentlichen Debatte! Die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD wollen mit dem Transportverbot für Kernbrennstoffe über die bremischen Häfen im Hafengebietsgesetz ausschließen, dass es dabei für die Seeschifffahrt durch unbestimmte Sicherheitslagen zu größeren Behinderungen kommt.

(B) Im Fall eines Transports muss der Innensenator schon vorab klären, ob er eigentlich für die Sicherung der Häfen genug Polizeipräsenz hat. Es muss sichergestellt sein, dass die Hafenanlagen zur Verfügung stehen. Das bedeutet, dass an anderer Stelle die ganz sensible Logistikkette in den Häfen gefährdet wird, sodass Just-in-time-Transporte von anderen Unternehmen, die über die bremischen Häfen laufen, bei der Ankündigung von Kernbrennstofftransporten vorsorglich anders terminiert werden müssen. Letztendlich sollen die Menschen, die in der Umgebung der Häfen leben, sicher leben.

Es geht uns, und das will ich in diesem Fall ganz deutlich sagen, weil es diese und letzte Woche häufig zu hören war, weder um den Transport nuklearmedizinischer Abfallprodukte, deren Notwendigkeit, glaube ich, in diesem Haus niemand in Abrede stellen will, nicht um wissenschaftliche Produkte der Forschungsinstitute, der Hochschulen und der Universitäten in diesem Land,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wo ist da der Unterschied?)

noch geht es um Abfälle aus Wartungs- und Revisionsarbeiten an den bestehenden Anlagen, die, Gott sei Dank, nach und nach abgeschaltet werden. Es geht ausschließlich um den Transport von Kernbrennstoffen.

Es geht um Castoren, die, wie im letzten Jahr, nach Majak in Russland verschifft werden sollen und dort unter freiem Himmel ihr strahlendes Risiko über Jahrhunderte und Jahrtausende preisgeben, und niemand weiß, ob uns von dort der nächste atomar verstrahlte Unfall bevorsteht. Es kann niemandem egal sein, was dort passiert.

Es geht außerdem um die strahlende Fracht, die aufgrund fehlender Zwischen- und Endlagerkonzepte – die die Bundesregierung in ihrem Ausstiegskonzept übrigens nicht mit beschlossen hat, Herr Röwekamp, weswegen wir es auch nicht konterkarieren können – hin- und hergefahren werden, bis sie vielleicht doch einmal einen Endlagerplatz gefunden haben. In diesem Fall sind Bremerhaven und auch Bremen betroffen, weil zwischen Sellafeld, Grohnde und anderen Kernkraftwerken ständig Brennstäbe hin- und hergefahren werden, von der Gefahr, die von solchen Transporten für die Leichtigkeit und Sicherheit des See- und Binnenschifffahrtsverkehrs ausgeht, die das sensible Geflecht unserer Universalhäfen gefährdet und die Menschen in unseren beiden Städten, denn jeder Transport muss durch das gesamte Stadtgebiet einmal hindurch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

An dieser Stelle möchte ich vorab den Kollegen Rupp von der LINKEN für seine engagierte, detailreiche, faire und auch kompromissbereite Teilnahme an der Debatte im Landeshafenausschuss loben. Der Bericht des Landeshafenausschusses und der Umweltdeputation machen das auch noch einmal deutlich. Vielen Dank dafür!

Der Bericht macht aber leider auch an anderer Stelle deutlich, dass sich die von mir aus rechte Seite in diesem Parlament, die CDU, zumindest im Ausschuss und in der Deputation mit dem in Rede stehenden Gutachten nicht weiter – juristisch und auch nicht, was die Auswirkungen angeht – befasst hat. Es wurde von gravierenden grundsätzlichen Bedenken gesprochen – im juristischen Sinne, das habe ich jetzt langsam nach dreieinhalb Jahren im Rechtsausschuss gelernt, ist das ein unbestimmter juristischer Begriff –, und über die Vermutung über etwaige Verletzungen von EU-Recht wurde spekuliert, aber auch nicht profund gesprochen. Erst – und das ist bemerkenswert – mit der schriftlichen Stellungnahme der CDU-Fraktion, die uns zum Bericht des Hafenausschusses erreichte, die sich interessanterweise fast im Wortlaut auf eine Stellungnahme des BMU bezieht, ist uns die juristische Einschätzung der CDU-Fraktion zuteilgeworden. Dennoch danke ich Ihnen dafür!

Viertens: Wer in Pressekonferenzen und Interviews sagt, wir würden nun die Tür für allerlei weitere nach Gutdünken ausgedachte Verbote öffnen, hat nicht im Ansatz verstanden, worum es uns als Regierungsfraktion hier eigentlich geht.

(C)

(D)

(A) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

In einem Interview der Handelskammer werden, wie ich finde, in großem Stil Äpfel mit Birnen verglichen und gleichzeitig noch als das Gleiche verkauft. In einem Interview hat der Präses der Handelskammer überspitzt gesagt, es könne eine ganze Palette von Stoffen genannt werden, deren Transport wir konsequenterweise dann ja in den nächsten Jahren sukzessive auch verbieten können, unter anderem Fischmehl, Kohle und Palmöl.

Einmal ganz abgesehen davon, dass es uns fernliegt, auch nur annähernd solche Stoffe in das Gesetz mit aufzunehmen, weder jetzt noch in Zukunft, muss man doch erkennen, dass es ein himmelweiter Unterschied ist, ob ich ein Verbot von Kernbrennstoffen ausspreche, die in Castoren transportiert werden, oder ob es sich um einen Kanister Palmöl handelt. Fällt ein Kanister Palmöl vom Lkw, dann müssen wir die Feuerwehr rufen, damit sie die rutschige Masse auf den Straßen bindet. Fällt ein Castor vom Lkw oder vom Zug, dann sind im Zweifelsfall Menschenleben gefährdet und der Hafen für mehrere Wochen oder Tage gesperrt, und das möchte ich keinem der Wähler in diesem Land zumuten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Es geht uns in der Tat nur um die Gefahr von Transporten, die Kernbrennstäbe beinhalten, die durch unsere Wohngebiete geführt werden. Wer die gesamte Hafenvirtschaft, und das habe ich überhaupt nicht verstanden, und gleich noch mit die gesamte bremische Wirtschaft in einen wirtschaftsbedrohlichen Gleichklang setzt, der macht an dieser Stelle – entschuldigen Sie bitte! – aus einem Elefanten eine viel zu klein geratene Mücke! Keiner der Hafenerbetriebe, nicht ein einziger der bremischen Hafenerbetriebe hat bindende Verträge mit den Unternehmen der Kernbrennstofftransporte. Hafenanlagen werden auf Anweisung des BMU –

(Glocke)

ich komme zum Schluss! – kurzfristig gesperrt, wir müssen Sicherheitspersonal darstellen, der Umschlag im Hafen wird für diesen Bereich in einem großen Sicherheitsbereich lahmgelegt, und die Logistikkette kommt zum Erliegen. Ohne Protest – das zeigen die Beispiele im Wendland – habe ich noch keinen Castor rollen sehen, und wie ernst eine Sperrung des Hafens ist, habe ich in meiner Jugendzeit selbst miterlebt.

Zum Schluss: Die Grünen haben Ihnen nach eingehender Beratung einen Gesetzentwurf vorgelegt, von dem wir wissen, dass es juristisches Neuland ist. Wir sind aber zu der festen Überzeugung gekommen, dass die Änderungen plausibel, gesetzlich regelbar

und sachgerecht sind. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Entwurf! – Danke! (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will vorausschicken, dass ich mich ausdrücklich an den Dank des Kollegen Schildt anschließen und bei der Bürgerschaftskanzlei für die Unterstützung der Ausschussarbeit bedanken möchte. Das war in der Tat viel Arbeit in kurzer Zeit und möglicherweise auch etwas ungewöhnlich. Sie haben alles hervorragend hinbekommen, und zu keinem Zeitpunkt hatte man das Gefühl, man ist nicht informiert, oder es kommt etwas zu spät. Wie gesagt, dafür erst einmal vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man freut sich ja über Lob. Ich bin mir noch nicht so ganz sicher, an welcher Stelle ich mir das Lob der Kompromissbereitschaft von meinem Vorredner eingehandelt habe, aber das kann man noch einmal nachprüfen! (D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt Schlimmeres!)

In der Sache ist es so, dass wir natürlich an unseren Ideen festhalten. Ich will damit aber sagen: Dieses Lob gebührt nicht mir, es gebührt vor allen Dingen denjenigen in meiner Fraktion, meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Kolleginnen und Kollegen außerhalb der Parlamente, die es uns mit ihrer fachgerechten und sachlich vorbereitenden Arbeit überhaupt erst möglich gemacht haben, im Jahr 2009 die erste Anfrage zu Atomtransporten zu stellen. Das war die Messstelle für Arbeits- und Umweltschutz, genannt MAUS, die uns dann in der ganzen Zeit begleitet hat, in der wir Anfragen gestellt haben. Es gebührt auch Dank unserer Rechtsanwaltskanzlei, die uns mit ihren Gutachten unterstützt hat, also ruht es auf vielen Schultern, und ich bin lediglich der Bote. Von daher muss man dieses Lob an viele weitergeben, und das mache ich hiermit.

Ich finde es auch gut, dass es mittlerweile zu diesem Punkt gekommen ist, auch wenn es gezeigt hat, dass es hilft, wenn man Regierungen bittet, Initiativen zu ergreifen. Das haben wir in den letzten Jahren häufig getan, und nun hat diese Bitte Erfolg gehabt, und das ist zumindest ein guter Schritt voran.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Inhaltlich möchte ich zu den Dingen wie folgt Stellung nehmen: Ich habe mir noch einmal die Antwort auf die Kleine Anfrage „Atomtransporte über bremisches Gebiet“ vom 6. Dezember letzten Jahres angeschaut. Es sind elf Transporte gewesen. Zwei davon nahmen ihren Ausgangspunkt in der Bundesrepublik Deutschland, einer in Pinnow, einer in Erlangen. Der Rest hatte Adressaten und Absender wie Adelaide in Australien, Narbonne in Frankreich, Darwin in Australien, Kriško in Slowenien, Norfolk, also alles Adressaten und Absender, die nicht hier in der Bundesrepublik Deutschland zu finden sind. Überdies waren diese Transporte im Wesentlichen Uranerzkonzentrat in der Größenordnung von insgesamt ungefähr 600, 700 Tonnen, also kein Fingerhut, keine Proben, keine Messtechnik.

Die Frage ist, was diese Transporte gemeinsam haben. Gemeinsam haben sie – wie ich bereits sagte –, dass der überwiegende Teil mit der deutschen Atomindustrie nur sehr begrenzt zu tun hat. Er hat aber mit der Atomindustrie zu tun, weil es der Rohstoff zur Herstellung von Kernbrennelementen ist. Uranerzkonzentrat wird irgendwann zu Uranhexafluorid, Uranhexafluorid zu Pellets und irgendwann zu Brennstäben.

(B) Deswegen finden wir, dass es ein Schritt ist, den Transport von Kernbrennstoffen über bremische Häfen auszuschließen. Wir fanden es aber notwendig, auch diese Transporte, die ich genannt habe, auszuschließen. Warum wollen wir das? Erstens, weil natürlich eine unmittelbare Gefährdung der Gesundheit von Menschen in Bremerhaven und der Umgebung auch von diesen Transporten ausgeht, und zweitens, weil wir finden, wenn wir in der Bundesrepublik über Atomausstieg reden, dann darf das nicht nur für Grohnde, Brokdorf, Esenshamm und andere Orte gelten, sondern dann muss es auch für die Plätze gelten, wo Kernbrennstoffe für den internationalen Markt hergestellt werden! Das heißt, wer den Atomausstieg will, darf nicht nur Brokdorf, Grohnde und Esenshamm nennen, der muss auch Gronau und Lindau nennen.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben geprüft, ob das geht. Beide Gutachter – der Gutachter, den wir beauftragten, und der Gutachter der Landesregierung – sind auf die Idee gekommen, das Bremische Hafengebetsgesetz zu ändern, mit leichten Abweichungen. Wir haben uns der Meinung angeschlossen, dass der Änderungsvorschlag vonseiten der Regierungskoalition in dem Punkt vernünftig ist, und haben gesagt, wir müssen es erweitern. Wir wollen nicht nur Kernbrennstoffe ausschließen, sondern wir wollen alle radioaktiven Stoffe ausschließen, es sei denn, es sind besagte Radionuklide aus der Medizin, Messtechnik oder Ähnliches. Wir haben festgestellt, dass es geht. Man kann diese Stoffe mit einem internationalen Code für Ge-

fahrgüter klassifizieren, also technisch wäre es möglich, das zu sagen.

Es wurde auch im Ausschuss darüber spekuliert, ob man eigentlich weiß, was da transportiert wird, und jemand hatte die These aufgestellt, das wisse man sowieso nicht. Das stimmt natürlich nicht! Man weiß 24 bis 48 Stunden vorher, was darin ist, wie viel, wo es hingehet, wo es herkommt und so weiter. Man weiß nicht genau, wofür es verwendet wird, aber wir wissen, was es ist. Das heißt also, ein Ausschluss dieser Stoffe wäre auch schon deswegen möglich, weil man weiß, dass sie mit bestimmten Schiffen transportiert werden und nicht nur mit Schiffen, die extra deswegen anfahren.

Es ist diskutiert worden, ob diese Erweiterung das Recht, das wir heute beschließen, angreifbarer macht, als wenn wir nur Kernbrennstoffe sagen. Es gibt etwas unterschiedliche Ansätze dazu. Der Ansatz, den wir haben und den auch unser Gutachter bestätigt hat, ist: Wenn Bremen das Recht hat, Kernbrennstoffe vom Umschlag auszuschließen, dann hat Bremen auch das Recht, andere radioaktive Stoffe auszuschließen. Das heißt, die Angreifbarkeit dieses Gesetzes würde nicht größer werden, wenn man es auf die anderen Bereiche ausweiten würde. Es gibt also verschiedene Argumente, das zu tun, unseren Änderungsantrag möglicherweise heute doch noch anzunehmen, weil wir wollen, dass eben nicht nur Kernbrennstoffe vom Umschlag ausgeschlossen werden, sondern möglichst alle Stoffe, die im Brennstoffkreislauf enthalten sind, und warum, habe ich erläutert.

Wir haben uns in der Tat sehr intensiv mit juristischen Fragen auseinandergesetzt. Jetzt wird behauptet, dass dieses Gesetz die Landesverfassung, das Grundgesetz und ähnliche Dinge angreift. Ich habe einmal geschaut, warum es eigentlich die Landesverfassung angreifen soll oder was das Problem mit der Landesverfassung ist. In der Landesverfassung steht, kurz gesagt, wir müssen die bremischen Häfen und die bremische Wirtschaft schützen und pflegen. Dieses Gesetz ist kein Angriff auf die Verfassung, es bestätigt die Verfassung. Mit diesem Gesetz, mit der Entwicklung der bremischen Häfen schützen und pflegen wir die Wirtschaft und die Häfen vor Kernbrennstoffen und möglicherweise auch vor weiteren radioaktiven Stoffe. Das haben manche noch nicht eingesehen, aber sie werden es lernen müssen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass dieses Gesetz wahrscheinlich gegen alle anderen Gesetze verstößt, inklusive Straßenverkehrsordnung. Ich weise darauf hin, dass wir in unserem Gutachten genau das haben prüfen lassen. Der Kollege Röwekamp hat heute Morgen schon gesagt, das seien alles Winkeladvokaten. Die Kanzlei, die das gemacht hat, wird das wahrscheinlich nicht so gern hören, aber es ist eine sehr renommierte Kanzlei, die sich mit Verfas-

(C)

(D)

(A) sungsrecht und so weiter sehr gut auskennt, und sie hat uns gesagt, es gebe aktuell keinen Widerspruch zu einem bestehenden Gesetz. Sie hat sehr wohl darauf hingewiesen, dass wir uns, wie der Kollege schon sagte, in einer nicht geklärten Rechtslage befinden, aber das ist das Schicksal von vielen Gesetzen, das muss man gegebenenfalls demnächst ausklagen.

Wir haben in der Ausschussarbeit kritisiert, dass das Gutachten der Regierung nur auf Kernbrennstoffe rekurriert. Wir hätten uns gewünscht, dass man in diesem Gutachten auch prüft, ob es nicht eine Ausweitung über Kernbrennstoffe hinaus gibt. Das ist nicht der Fall.

Ich habe aber schon erläutert, dass wir der Meinung sind, ohne das Gesetz angreifbar zu machen, man kann, um sozusagen den Atomausstieg auch in Bremen komplett zu machen, dieses Gesetz auf andere radioaktive Stoffe ausweiten. Dann hätten wir in der Tat eine Situation, wie viele jetzt meinen, dass sie jetzt eintritt, nämlich dass es keine Atomtransporte mehr über die bremischen Häfen gibt. Meines Erachtens haben wir die Pflicht, auch in Zukunft darauf zu achten, dass wir mit diesem Gesetz Häfen und Bevölkerung schützen wollen, aber dann muss man es auch konsequent machen. Dann muss man alle Atomtransporte, die im Dienst der Atomlobby sind, irgendwann ausschließen.

(B) Ich komme zur Bundesregierung! Es wird oft gesagt, dass die Bundesregierung jetzt ein Ausstiegs-szenario hätte. Alle denken, ja gut, dann warten wir noch zehn Jahre, bis dahin hat sich das Thema erledigt. Die Realität ist eine andere, unabhängig von der Frage, wie viele Atomkraftwerke in der Bundesrepublik betrieben werden, werden Gronau und Lindau weiterhin betrieben werden. Sie haben eine Kapazität für 36 Atomkraftwerke, und das ist weit mehr, als wir jemals in der Bundesrepublik hatten. Eines ist klar, wenn man sich beim Atomausstieg auf Atomkraftwerke beschränkt und diese Sachen nicht mit einbezieht, dann sind wir weiter ein Land, das Teil der internationalen Atomindustrie ist, und keineswegs ein Land, bei dem der Atomausstieg perfekt ist.

Wenn die Bundesregierung es ernst gemeint hätte, dann würde sie uns in Bremen in dem Versuch, die bremischen Häfen dafür zu entwiden, unterstützen, und sie würde uns nicht drohen. Eine CDU in diesem Hause, die den Atomausstieg ernst nimmt, und ich hatte für einen Augenblick tatsächlich den Eindruck, als wir über Fukushima diskutiert haben, dass das so ist – -. Ich finde, es wäre Ihre Aufgabe, nicht hier zu drohen, nicht mit Verfassungsbruch und Klagen zu drohen, sondern dafür zu werben, dass genau das ein moderner und richtiger Weg ist, diesen Weg zu gehen, und nicht so zu tun, als wäre es der Untergang des Abendlandes, und die Häfen würden demnächst in der Nordsee versinken.

(Beifall bei der Linken, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Glocke)

Ich will mit einer ganz kurzen Replik schließen – und ich melde mich möglicherweise noch einmal – auf die Frage, ob man eigentlich auch andere Dinge verbieten kann oder nicht. Die Botschaft von Fukushima war nicht, dass es blöd ist, Atomkraftwerke in Erdbebengebieten an Küsten zu bauen, das auch, aber die Botschaft war eben ganz genau auch, dass sich die Wirtschaft daran messen muss, womit sie eigentlich ihr Geld verdient. Ich kann nicht stolz sein auf einen Hafen, aus dem Waffen in alle Welt transportiert werden, womit irgendwann Menschen umgebracht werden. Ich kann auch nicht stolz sein auf einen Hafen, wohin Dinge importiert werden, von denen ich weiß, dass sie dort, woher sie kommen, Lebensgrundlagen vernichten. Diese Form von moralisch-ethischen Fragen muss sich die Wirtschaft stellen lassen, auch im Zusammenhang mit der Zukunft der bremischen Häfen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass Sie meine Wortmeldung identifiziert haben, obwohl ich die Hand gar nicht gehoben habe, aber das mag vielleicht an den hellseherischen Fähigkeiten liegen.

Präsident Weber: Irgendjemand muss ja das Wort ergreifen, Herr Abgeordneter. Wenn ich Ihnen das Wort erteile, dann erteile ich Ihnen das Wort, und dann haben Sie auch das Wort.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Ich nehme es an der Stelle auch gern wahr, Herr Präsident, aber ich wollte eigentlich nur meine Bewunderung zum Ausdruck bringen. Ich bitte also um Nachsicht, wenn es oben verkehrt angekommen ist.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wollte die CDU zum Thema nicht reden? Haben Sie schon alles gesagt? Dann können Sie sich ja wieder setzen!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, das sollte jetzt hier auch nicht der Gegenstand sein. Ich freue mich, die Aufgeregtheit in der Koalition zur Kenntnis nehmen zu können. Man merkt, dass an der einen oder anderen Stelle die Nerven doch etwas blank liegen, was dieses Thema angeht.

(Lachen bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben hier heute einen doch einmaligen Vorgang in der langjährigen Hafenpolitik des Landes Bremen zu verzeichnen. Das erste Mal wird politisch motiviert Einfluss genommen, welche Warengüter durch die bremischen Häfen gehen sollen, gehen dürfen und welche nicht. Das ist ein bemerkenswerter Eingriff, und es geht hier, das sage ich an der Stelle auch, Herr Willmann, auch nicht darum, welche Mengen jetzt hier durch die Häfen gehen, ob das 0,1 Prozent, 1 Prozent oder 1,5 Prozent oder vielleicht 10 Prozent sind. Sie beschreiten hier einen Weg – und das unterstreichen wir als CDU-Fraktion ganz deutlich –, auf dem Sie den hafenpolitischen Konsens in diesem Bundesland aufkündigen, und das lehnen wir ab!

(Beifall bei der CDU)

Dieses Aufkündigen des hafenpolitischen Konsenses ist politisch fragwürdig, ist hafenpolitisch fragwürdig, ist aber auch juristisch äußerst fragwürdig. Die Zielsetzungen, Herr Rupp, mögen an der Stelle ja aus Ihrer jeweiligen Sicht noch so ehrenhaft sein, aber trotzdem sollten doch alle Gesetze, die wir in der Bremischen Bürgerschaft beschließen, den geltenden Gesetzen, der Landesverfassung und dem Bundesrecht entsprechen. Das, finde ich, ist ein Punkt, der hier nicht negiert werden darf. Sie gehen über diesen Punkt mehr als leichtfertig hinweg!

(B) (Beifall bei der CDU)

Die Einlassungen von Herrn Willmann waren offensichtlich. Wenn Sie den Bericht des Hafenausschusses lesen, der heute als Drucksache vorliegt, werden Sie feststellen, dass Sie das, was unsere Arbeit im Hafenausschuss angeht, hier ganz bewusst versuchen zu negieren, und es entspricht auch nicht den Tatsachen. Lesen Sie sich die Seiten neun, zehn und elf noch einmal durch, dann können Sie sich noch einmal melden und das an dieser Stelle revidieren.

Wir hatten von Anfang an Bedenken, die wir in politischer und juristischer Hinsicht gehabt haben, die sich in dem laufenden Verfahren, und das macht hier auch die Phase zwischen erster und zweiter Lesung eines Gesetzes aus, weiter bestätigen. Genau das, was hier niedergeschrieben ist, ist auch mit ein Kern der Stellungnahme des ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Kröning, der sich auf die gleichen Aspekte konzentriert hat und die deutlich macht, dass das jetzt von Ihnen vorgelegte Gesetz gegen mehrere Passagen verstößt. Auch durch einzelne Formulierungen, man sieht es an der Änderung Ihres eigenen Änderungsgesetzes, nehmen Sie das noch einmal auf und wissen sehr wohl, auf welchem dünnem Eis Sie sich dabei bewegen.

Ich will einige Punkte nennen, weil der Justizsenator noch eine Aufgabe hat, die an der Stelle vor ihm liegt,

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Wo steht das denn?) (C)

die sich ja nicht nur daraus ergibt, dass er rechtsförmlich ein Gesetz, das die Bremische Bürgerschaft beschließt, zu prüfen hat! Wir als CDU-Fraktion fordern ihn auf, die Konformität dieses Gesetzes in verfassungsrechtlicher Hinsicht zu prüfen.

(Beifall bei der CDU)

Sie kommen in Ihrer Funktion als Justizsenator an der Stelle nicht einfach heraus, sich auf eine rechtsförmliche Prüfung zurückzuziehen.

Die Artikel sind gerade eben schon genannt worden, aber leider auch wieder negiert. Artikel 38 und Artikel 40 der Landesverfassung sind nicht irgendwelche Artikel. Sie unterscheiden sich an der Stelle auch von vielen anderen Verfassungen anderer Bundesländer. Gerade aus diesem Rückschluss ist der Förderung des Seehandels eine ganz besondere Rolle zugeordnet worden. Sie können nicht einfach sagen, gut, es steht in der Landesverfassung, aber es interessiert mich nicht, sondern das Gegenteil ist der Fall. Gerade weil es in der Landesverfassung steht,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Und das dient der Förderung des Seehandels?)

muss es Sie besonders interessieren, welchen Weg Sie durch welche Gesetze einschlagen. Ich sage Ihnen, der Weg, den Sie hier einschlagen, verstößt gegen dieses Gebot der Landesverfassung, und das ist einer der entscheidenden Punkte aus bremischer Sicht, die wir hier an diesem Gesetzentwurf kritisieren.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Atomtransporte als Förderung des Seehandels, das ist abenteuerlich!)

Es ist aber auch der Punkt, dass Sie gegen Artikel 73 Absatz 1 Nummer 14 Grundgesetz verstoßen. Der Bund hat die ausschließliche Gesetzgebung über die Erzeugung und Nutzung der Kernenergie für friedliche Zwecke und die Beseitigung radioaktiver Stoffe. Das ist nur ein Bereich. Die Unvereinbarkeit mit höherrangigem Bundesrecht ist auch ein Punkt, Herr Senator, der hier von Ihnen zu prüfen ist. Der Bund hat im Atomgesetz die Beförderung radioaktiver Stoffe abschließend geregelt. Das Atomgesetz enthält keine generellen Verkehrsrechts-, Verkehrsträgerrechts- oder Infrastrukturwidmungsvorbehalte. Von anderweitigen Gesetzen, Passagen, Bundeswasserstraßengesetz und über den Punkt der Bundesstreue will ich an dieser Stelle gar nicht sprechen.

Besonders abenteuerlich wird es, wenn ich der Argumentation des Bürgermeisters an dieser Stelle folge

(A) beziehungsweise mich auf seinen Pfad begeben. Wenn er in der Zeitung sagt, so zumindest zu lesen, man müsste die Lasten des Atomausstiegs gerecht verteilen, und deswegen wäre diese Änderung des Hafenerbetriebsgesetzes gerechtfertigt, dann frage ich mich: Meint dieser Bürgermeister es wirklich, wenn er das sagt? Welche Lasten tragen wir denn bisher aus dem Ausstieg seit dem Ende der Kernenergie im Land Bremen? Bisher doch keine! Wenn ich von Verteilung von Lasten spreche, muss ich auch bereit sein, welche zu übernehmen. Ich muss mich daher also auch nicht wundern, wenn andere Bundesländer äußerst verschnupft auf diese Initiative reagieren, vor allen Dingen dann, wenn ich vor einigen Tagen im Rathaus mehrere Bundeshilfen für die Aufrechterhaltung der Hafeninfrastruktur einfordere, weil ich insbesondere die Bundesbedeutung dieser Hafenanlage hervorhebe. Das ist auch mehr als politisch fragwürdig, wie hier der Bürgermeister argumentiert!

(Beifall bei der CDU)

Man könnte jetzt auch noch einmal vertieft auf die Ausführungen im Hafenausschuss eingehen. Ich muss schon sagen, die Gestik und Mimik einzelner Mitarbeiter des Hafenessorts war da auch sehr bezeichnend, als sich der Gutachter des Senats vorstellte. Ich als Nichtjurist, ich bitte um Nachsicht, könnte zum Ergebnis kommen, da ist jemand ganz bewusst so beauftragt worden, weil das Ergebnis seiner Prüfung klar war.

(B)

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das war bei Herrn Kröning ganz anders, nicht?)

Das war keine ergebnisoffene Prüfung dieses Gesetzes, sondern es war ganz bewusst einer der führenden Anwälte der AKW-Bewegung herausgesucht worden, um das Ergebnis zu erzeugen. Meine Damen und Herren, reden Sie es nicht schöner, als es tatsächlich ist!

(Beifall bei der CDU)

Ich kann auch nicht verstehen, wie leichtfertig Sie den Konsens mit den Hafenerbetrieben hier aufkündigen. Es gibt erhebliche Bedenken, weil wir offensichtlich nicht die einzigen sind in diesem Bundesland, die Ihnen das letztendlich nicht abnehmen, wenn Sie hier sagen, es gehe nur um die Kernbrennstoffe. Wir haben die Argumentation, um die es gehen wird. Ich gebe Ihnen Brief und Siegel darauf, spätestens beim nächsten Koalitionsvertrag – sollte wider Erwarten sich hier eine Koalition aus Rot-Rot-Grün zusammensetzen – werden genau diese Fragen auf den politischen Altar gelegt werden, und dann werden Sie alle umschwenken, weil viele Kräfte in Ihren Fraktionen genau in diese Richtung gehen wollen. Das sagen wir Ihnen hier voraus! Wir sind davon überzeugt, dass das hier Zusagen sind, auf die kein Ver-

lass ist. Sie werden Ihre Zusagen brechen. Auch das ist einer der Gründe, warum wir gegen dieses Gesetz stimmen werden!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Der Konsens mit der Handelskammer, mit den Unternehmen, mit der Hafenverkehrswirtschaft ist ein hohes Gut. Man könnte natürlich sagen, ja gut, der politische Konsens, was soll es, ist ja Opposition. Ich kann mich noch erinnern, Sie von den Grünen haben sich 2005/2006 wieder auf den Konsens zurückbegeben, nachdem über mehrere Legislaturperioden der verehrte Kollege Manfred Schramm die Position der Grünen doch sehr stringent – ich will nicht weitere Begriffe nennen, weil ich ihn eigentlich sehr schätze – hier vertreten hat. Sie haben zu diesem politischen Konsens wieder zurückgefunden. Dass Sie jetzt diesen politischen Konsens, der für dieses Bundesland wichtig ist, infrage stellen, ist das eine Thema. Dass Sie aber den Konsens mit der Hafenverkehrswirtschaft in diesen wichtigen hafenpolitischen Fragestellungen infrage stellen, aufkündigen, meine Damen und Herren, das ist ein schwerer politischer Fehler an dieser Stelle, den Sie hier begehen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann haben Sie offensichtlich mit denen nicht geredet, wir aber schon!)

Das ist ein weiterer Grund, dieses Gesetz abzulehnen!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Da wir ja leider auch vernehmen, was heißt leider, es ist ja ganz interessant, wie sich einzelne Hafenerpolitiker aus der Koalition gegenüber Vertretern der Hafenverkehrswirtschaft äußern, beantragen wir, und das ist dann meine letzte Einlassung, ich denke, die Argumente zur Ablehnung sind eindeutig genug, für die zweite Lesung der Änderung des Hafenerbetriebsgesetzes namentliche Abstimmung. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wusste schon, warum ich keine Rede schreibe, weil nämlich der Redebeitrag der CDU Anlass genug sein wird, spontan darauf zu antworten.

(Beifall bei der SPD)

Lieber Kollege Kastendiek, wenn Sie schon die Mimik von Verwaltungsmitarbeitern hier einführen,

(A) dann sage ich Ihnen ganz klar zurück, Sie selbst als Abgeordneter im Hafenausschuss haben keine der Fragen gestellt, die Sie in der schriftlichen Stellungnahme der CDU dem Landeshafenausschuss übersandt haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nun werfe ich Ihnen nicht vor, dass Sie sozusagen von mir als Ausschussvorsitzender aufgefordert wurden, schriftliche Stellungnahmen abzugeben, weil man auch im Ausschuss nicht alles wiedergeben kann, aber Sie haben ja noch nicht einmal den Ansatz einer Diskussion angefangen, bei der Sie sagen, die rechtlichen Zusammenhänge der Häfen stellen wir infrage. Nichts aus der CDU-Fraktion, bis auf den Abgeordneten Bödeker, der allgemein gesagt hat, dass die CDU für die Häfen europarechtliche Probleme sehe! Ich bitte schon, Herr Abgeordneter Kastendiek, wenn Sie sich Einzelne herausuchen, die Sie für Zitate für eine politische Meinung nehmen: Bitte schauen Sie auch! Wir schauen auf Sie und müssen danach prüfen, was Sie im Hafenausschuss zu der Debatte, die Sie richtigerweise hier führen, beigetragen haben. Ich beurteile nichts!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Wenn Tausende von Menschen in der Bundesrepublik Deutschland wegen Atomkraft demonstrieren, sich äußern, dann kann ich es mir gefallen lassen. Politisch motiviert bin ich der Überzeugung: Transport von Kernbrennstoffe über bremische Häfen? Nein!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Es sind ja nicht nur Parteien, die eine politische Überzeugung haben, das Ziel auch in einer Parlamentsdebatte umzusetzen. Es sind Menschen, die ähnliche Ansätze haben, wie wir sie haben. Die gibt es bei den LINKEN, die gibt es bei uns und bei den Grünen, und es gibt unterschiedliche Nuancen. Es ist auch in der Debatte mit der Fraktion der LINKEN klar geworden, was unsere politisch gewollte Widmung und Entwidmung der bremischen Häfen für den Transport von Kernbrennstoffen ausmacht. Deswegen ist das kein böser Vorwurf. Ich bin politisch motiviert, weil ich für die SPD-Fraktion ein klares Ziel habe: Wir wollen keine Transporte von Kernbrennstoffen über bremische Häfen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich fühle mich da in einer guten Gesellschaft mit anderen Städten: Emden, Wilhelmshaven, Lübeck,

Cuxhaven, Rostock, Kiel. Der „Weser-Kurier“ hat das zum Jahreswechsel auch zu einem Thema eines Berichts gemacht. Dort gibt es Ratsbeschlüsse, die alle in die Richtung gehen, wir möchten prüfen oder möchten ganz konkret keine Transporte. Die Bremische Bürgerschaft als Rat hat beschlossen, wir wollen keine Transporte, und da wir ein Landesparlament sind, machen wir das richtige Gesetz dafür. Wir wollen keine Transporte!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Von daher komme ich wieder mit etwas Ruhe zurück und sage Ihnen, dass man in der politischen Abwägung auch als Fachpolitiker für die bremischen Häfen eine Verantwortung hat und auch eine Verantwortung für vielleicht höherwertig stehende Dinge, nämlich den Transport von Kernbrennstoffelementen. Ich bin froh darüber, dass sich viele in diese Debatte jetzt noch einmischen, die jetzt ein Jahr und vier Tage läuft – genau vor einem Jahr und vier Tagen gab es eine Anfrage der Regierungsfractionen im Parlament, Transporte durch das Land Bremen –, auch wenn es vielleicht etwas spät von den Hafenvertretungen, der Hafenwirtschaft und der Handelskammer ist. Grundsätzlich bin ich als Parlamentarier offen, jede noch bessere Lösung in das parlamentarische Handeln einzubringen, die den Interessen meines politischen Ziels, meiner Fraktion klar nachkommt und die einer von anderen geäußerten Interessenlage auch nachkommt.

Deswegen sage ich klar an dieser Stelle: Die jetzt noch einmal eingebrachte Änderung, die eigentlich unüblich ist, wenn wir im Hafenausschuss schon eine Beschlusslage haben, zeigt ganz klar auch das Signal an die Handelskammer und an die bremischen Häfen, dass es der sozialdemokratischen Fraktion in der Verantwortung mit der grünen Fraktion um das Verbot von Transporten von Kernbrennstoffelementen über die bremischen Häfen geht. Darum geht es uns!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen war auch ich bereit, diese Diskussion, die außerhalb des Parlaments stattgefunden hat, wahrzunehmen und sie auf der Zielgeraden einer politischen Diskussion noch mit aufzunehmen. Wir sind uns doch alle sicher, dass wir politische Ziele vor Augen haben, die wir dann danach prüfen müssen, ob sie umsetzbar sind oder nicht. Ich stütze mich darauf, die SPD-Fraktion stützt sich darauf, die Fraktion der Grünen stützt sich darauf, dass uns das Gutachten des vom Senat beauftragten Gutachters die Grundlage dafür gibt, dass wir rechtlich handeln können. Ich bin mir sicher, mit allem politischen Handeln, das ich mache, das wir alle im politischen Umfeld machen, dass das überprüft wird. Das ist doch vollkommen logisch.

(C)

(D)

(A) Ich muss aber doch einen Prozess zu Ende bringen! Deswegen fand ich heute Morgen die Bemerkung des Abgeordneten Rupp in der Geschäftsordnungsdebatte gar nicht verkehrt: Wir bringen einen Prozess zu Ende und schauen einmal, was kommt! Aber das ist doch Politik! Ich kann doch nicht in der Mitte des Weges aufhören! Ich muss etwas einbringen – was ich gemacht habe, wir bringen einen Änderungsantrag ein –, und ich muss am Ende dann sehen, ob die Argumente, die von Ihnen oder von anderen kundgetan werden, uns recht oder unrecht geben.

Ich bin mir sicher, dass wir hier auf einer rechtlichen Grundlage fundiert eine politische Entscheidung vornehmen können. Von daher sage ich Ihnen zusammengefasst: Das Bundesland Bremen ist nicht allein in der Debatte um den Transport von Kernbrennstoffelementen, das zeigen die Städte, die ich erwähnt habe. Ich glaube, dass es dann richtig ist, dass wir heute in zweiter Lesung den veränderten Antrag der Regierungsfractionen beschließen, weil uns das die Chance gibt, den Sachverhalt politisch klar zum Punkt zu bringen, um dann zu sehen, was daraus entsteht.

In Richtung der Wirtschaft sage ich, weil der Abgeordnete Kastendiek das auch vorhin beim Hereinkommen sagte: Als Hafenspolitiker habe ich eine Abwägung vorgenommen, ob ich die Interessen des Hafens sehe. Ich sage Ihnen, ich sehe die Interessen der Hafenwirtschaft, und ich nehme jede einzelne Äußerung in diesem und jedem anderen Sachverhalt wahr und bemühe mich, es im Rahmen meiner politischen Überzeugung und der politischen Ziele so deckungsgleich zu bekommen, dass es ein möglichst kleines Spannungsfeld gibt. Wenn es dann da ist, dann müssen alle, die uns verstehen, die heute sagen, wir hätten uns das anders gewünscht –. Aber daran kann man Politik messen, daran kann man Politik auch wählen.

(B) Ich glaube, es ist gut, dass Sie heute, wir auf jeden Fall als Regierungsfractionen, diesem Antrag zustimmen, um auch hinsichtlich der Sicherheit für viele Menschen in der Bundesrepublik zeigen zu können: Wir diskutieren nicht nur über Atomkraft, wir machen auch das, was im Rahmen unserer Zuständigkeit für das Land Bremen möglich ist. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schierenbeck.

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befassen uns heute in der zweiten Lesung mit der Änderung des Hafensbetriebsgesetzes, und ich meine, das ist auch gut so. Auch wenn sich ein paar Juristen noch streiten, wollen wir heute unseren politischen Wil-

len durchsetzen, und wir wollen die Anzahl der Atomtransporte über die bremischen Häfen reduzieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei
der SPD und bei der LINKEN)

Wir wollen konkret den Transport von Kernbrennstoffen verbieten, und zwar so lange, wie der Bund kein Konzept für Zwischen- und Endlager hat. Der Betrieb von Atomkraftwerken benötigt eine Vielzahl von Transporten mit verschiedenen radioaktiven Gütern. Durch das Verbot des Transports von Kernbrennstoffen reduzieren wir die Zahl der gefährlichen Transporte. Wir beschränken uns dabei auf die im Atomgesetz definierten Kernbrennstoffe, weil diese eindeutig definiert sind, und deswegen lehnen wir den Änderungsantrag der LINKEN ab!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Wird durch unser Verbot der freie Handel über unsere Häfen eingeschränkt? Wird die Logistikbranche geschädigt, wie uns die Handelskammer und die CDU weismachen wollen? Nein! Im Gegenteil, diese Gesetzesänderung hat zum Ziel, nicht nur die Sicherheit der Bevölkerung zu verbessern, sondern auch die Transportwirtschaft und die Branche der Hersteller von Offshore-Windanlagen zu stärken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Auf der einen Seite erleben wir in Bremerhaven einen starken Ausbau der Logistikkapazitäten für die Offshore-Windenergie in Bremerhaven. Wir Grünen setzen auf den Ausbau dieser Zukunftsenergie, auf zukunftsfähige Arbeitsplätze für Bremerhaven und auf einen Strukturwandel in unserer Schwesterstadt. Jeder Einsatztag eines Spezialschiffs für den Bau einer Offshore-Windanlage kostet etwa 150 000 Euro. Verzögerungen sind deswegen unbedingt zu vermeiden. Auch ein Großteil aller anderen Güter, die über die bremischen Häfen transportiert werden, ist verzögerungssensibel. Viele Unternehmen arbeiten mit Just-in-time-Konzepten – das haben wir heute schon gehört –, und das heißt, sie bekommen ihre Güter genau an dem Tag, an dem sie sie für ihre Produktion benötigen.

Auf der anderen Seite wächst der Widerstand gegen unnötige Atomtransporte, solange die Fragen der Zwischen- und Endlager nicht geklärt sind. Demonstrationen und Blockaden, wie wir sie in den vergangenen Jahren in Gorleben erlebt haben, führen zu kurzfristigen Unterbrechungen von zwei bis drei Tagen in unseren Häfen und hätten somit weitreichende Folgen. Exportcontainer würden ihre Schiffe verpassen, Halbfertigwaren könnten nicht rechtzeitig ins Binnenland transportiert werden. Ein Verbot des Trans-

(C)

(D)

- (A) ports von Kernbrennstoffen kann somit dazu führen, dass die Zuverlässigkeit und Servicesicherheit der bremischen Häfen noch gesteigert wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Vorteil der bremischen Häfen kann durchaus bei der Entscheidung eine Rolle spielen, welcher Hafen der Nordrange von den Containerschiffen und den Autotransportern in deren Reiseroute aufgenommen wird.

Richtig geärgert habe ich mich über die Stellungnahme der Handelskammer und über das Gutachten von Volker Kröning, vor allem über die mangelnde Sachkenntnis. Darin heißt es zum Beispiel: „Eine Verankerung des Nachhaltigkeitsprinzips kann im Einzelnen nicht für das Haferecht und übriges Wirtschaftsrecht kodifiziert werden, da die Landesverfassung den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen abschließend regelt.“ Ich kann doch auch von einem Juristen verlangen, dass er weiß, was Nachhaltigkeit heißt!

Meine Damen und Herren, unsere Politik, die Politik der Grünen, ist dem Ziel der Nachhaltigkeit verpflichtet. Wer meint, damit ginge es nur um den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, der hat das Prinzip der Nachhaltigkeit absolut nicht verstanden.

- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nachhaltigkeit bedeutet doch, dass wir so wirtschaften, dass nachfolgende Generationen die gleichen Bedingungen vorfinden wie wir. Die Nachhaltigkeit hat somit eine ökonomische, eine ökologische und selbstverständlich auch eine soziale Dimension. Wir Grünen stehen für eine nachhaltige Finanz- und Wirtschaftspolitik. Wir müssen uns angesichts der Verknappung von Erdöl und anderen fossilen Energieträgern für eine nachhaltige Energiepolitik einsetzen. Wirtschaftlich erfolgreich, nachhaltig erfolgreich sind solche Bremer Unternehmen, die sich heute mit knapper werdenden Ressourcen auseinandersetzen und dafür Lösungen anbieten. Eine Politik, die strukturkonservativ stets nur darauf bedacht ist, die bestehenden Verhältnisse zu festigen, Neuerungen zu verhindern und Regeln zu vermeiden, ist daher aus meiner Sicht zutiefst wirtschaftsschädigend.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir erleben in den vergangenen Monaten – zum Teil ausgelöst durch die Bankenkrise – eine verstärkte Debatte darüber, was von der Politik geregelt werden soll. Da ich als Unternehmensberaterin häufig mit Unternehmerinnen und Unternehmern aus Bremen und dem Umland spreche, erlebe ich auch bei denen keine Ablehnung von Regeln und Gesetzen.

- (C) Im Gegenteil, es wird von der Politik, von uns gefordert, dass Regeln für eine zukunftsfähige Wirtschaft aufgestellt und auch durchgesetzt werden. Eine Politik nach dem Motto „freie Fahrt für Atomtransporte“, wie sie die Handelskammer fordert, wird längst nicht von allen Unternehmen unterstützt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Gegenteil, ich erlebe viel mehr Verantwortungsbewusstsein, viel mehr Innovationskraft und Willen zum Wandel, als die Handelskammer meint. In diesem Sinne bitte ich Sie, unseren Änderungsantrag zu unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

- (D) Abg. **Rupp** (DIE LINKE *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Vorwurf gegen meine Fraktion – auch gegen mich – war, dass wir die Landesverfassung nicht ernst nehmen und einmal eben so darüber hinweggehen. Vielleicht hilft manchmal Zuhören! Ich habe deutlich gesagt, dass ich genau in diesem Punkt die Verfassung sehr ernst nehme und finde, dass das, was heute hier gemacht wird und das, was den Ausschluss von Kernbrennstoffen und radioaktiven Gütern betrifft, genau Schutz und Pflege von Seehandel, von Häfen und von Wirtschaft ist. Da mögen wir anderer Meinung sein, aber Sie können nicht sagen, dass wir die Verfassung an diesem Punkt nicht ernst nehmen.

Was ich auch schwierig finde, ist, dass Sie so tun, als wäre es ein vergleichsweise ungewöhnlicher Vorgang, dass ein Gesetzgebungsverfahren unterschiedlichen gutachterlichen Beurteilungen unterzogen ist und es auch, wenn man ein Gesetz beschlossen hat, möglicherweise Menschen gibt, die finden, das ist alles nicht so richtig, und gerichtlich dagegen vorgehen. Wenn ich zählen würde, käme ich wahrscheinlich auf Dutzende von Bundes- und Landesgesetzen, bei denen das der Fall ist. Das heißt, der Vorwurf, wir wären in dieser Frage nicht redlich, wer sagt, dieses Haus wäre in dieser Frage nicht redlich, weil manche Leute Bedenken angemeldet haben, dass unter Umständen Gesetze verletzt werden können, ist unredlich. Es ist einfach nicht wahr, dass das unnormal ist.

(Abg. **Tschöpe** [SPD]: Jedes Steuergesetz ist beklagt worden!)

Jedes Steuergesetz ist beklagt worden, das Vermögenssteuergesetz ist beklagt worden, mit dem Vergabegesetz in Bremen haben wir mit der EU Ärger

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) bekommen. Das sind alles Fragen, die man diskutieren muss.

Das wirft natürlich manche spannende Frage auf, die spannende Frage zum Beispiel: Kann die EU ein Bundesland wie Bremen zwingen, Dinge über Häfen zu transportieren, bei denen wir finden, dass wir das nicht wollen? Das ist eine ganz spannende Frage. Möglicherweise stehen wir dann irgendwann vor dieser Frage, und dann wird die Frage gestellt: Welche Rolle spielt eigentlich die Europäische Union, in wessen Interesse handelt sie, und kann man so etwas machen? Diese Fragen werden wirklich sehr interessant, und sie sind auch wichtig, aber so zu tun, als wäre das Verfahren nicht redlich, ist unredlich!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Zum x-ten Mal höre ich jetzt, dass wir einen gerechten Anteil an den Lasten des Atomausstiegs tragen müssen. Jeder wird sagen, klar, das ist ja kein Problem, das müssen wir, der Atomausstieg ist eine ausgezeichnete Sache, wir verteilen die Lasten, jeder nimmt seine. Welche Lasten genau entstehen denn für die bremischen Häfen aufgrund des Atomausstiegs? Welche Transporte von radioaktiven Gütern über bremische Häfen finden denn statt, wenn die Bundesrepublik aus der Atomenergie endlich aussteigt? Gar keine! Das Einzige, was denkbar ist, ist, dass wir irgendwann aufgefordert werden, abgebrannte Brennelemente, die wir irgendwann irgendwohin geschickt haben, wieder zurückzuholen. Da wäre ich sehr dafür, dass wir genau das tun.

Das Gesetz kann Ausnahmen beschließen. Das wäre für mich ein Fall, wo wir sozusagen den Dreck, den wir anderswo hingeschickt haben, wieder hierher holen, um ihn hier, so gut es geht, in irgendeiner Weise zu entsorgen. Das ist aber kein Lastenausgleich, das ist eine Verpflichtung, die wir eingegangen sind. Konkrete dauerhafte Lasten entstehen durch den Atomausstieg für Bremen und die Seehäfen nicht, und es gibt auch keine Lasten an diesem Punkt zu verteilen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben jetzt in entlarvender Weise und für mich überhaupt nicht überraschenderweise festgestellt, ja, wir denken über die Moral und Ethik in der Wirtschaft nach, und wir denken darüber nach, wer eigentlich womit Profit machen darf. Das machen wir LINKEN schon eine ganze Weile, und dass Ihre Toleranzschwelle niedriger ist, was das angeht, ist auch nicht neu.

Ich möchte aber darauf aufmerksam machen und die Debatte auch wieder einmal versachlichen, es gibt für den Waffenhandel das Kriegswaffenkontrollgesetz. Man kann kritisieren, dass es möglicherweise nicht ausreicht, es reglementiert aber den Export und

Import von Waffen. Es gibt mit Sicherheit für Tropenholz entsprechende Vorschriften. Das heißt, für diese Dinge gibt es bereits bundesgesetzliche Vorschriften, mit denen man regulierend in den Import und den Export eingreifen kann. Für radioaktive Güter gibt es das nicht. Hätte die Bundesregierung einen konsequenten Atomausstieg geplant, dann hätte sie das mit bedacht, dann hätte sie auf Bundesebene reguliert, dass ein internationales Geschäft mit Brennelementen, mit radioaktiven Stoffen in Deutschland in Zukunft nicht mehr möglich sein darf. In diesem Punkt ist die Bundesregierung aber nicht konsequent, deswegen müssen wir vor Ort überlegen, wie wir diesen Schaden heilen können.

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Natürlich ist dies eine Belastung für die Wirtschaft. Der Atomausstieg kostet die Energieunternehmen Milliarden von Euro Gewinn. Wir haben aber ganz bewusst gesagt, wir können keine Milliarden Euro Gewinn mit einer Technologie machen, die diese Erde und die Umwelt jahrtausendlang schädigt, das geht nicht. Daher stellt sich dieselbe Frage natürlich auch bei den Transporten, der Anreicherung und der Brennelementherstellung genauso wie bei den Atomkraftwerken. Ich sage an dieser Stelle auch, nur damit es keine Irrtümer gibt, wir werden heute diesem Gesetz zustimmen, wir versprechen aber auch, dass wir in dem Bemühen, es auch auf andere radioaktive Stoffe auszuweiten, nicht nachlassen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden heute in der zweiten Lesung das Verbot des Umschlags von Kernbrennstoffen beschließen, und das wird trotz aller Wenn und Aber, die es hier von der rechten Seite gibt, so gut und richtig sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin überzeugt, dass wir hier in Bremen und Bremerhaven eine ganz große Mehrheit hinter uns haben, die überzeugt ist, dass dies der richtige Weg ist, und die das auch begrüßt. Ich gehe sogar so weit, dass selbst auf dieser Seite einige von Ihnen sitzen werden, die insgeheim sagen, gut so, wenn wir künftig keine Atomtransporte mehr in diesem Bereich haben.

(Beifall bei der SPD – Abg. R u p p [DIE LINKEN]: Da wäre ich mir nicht so sicher!)

(C)

(D)

(A) Ich bin mir sicher, dass es auch dort einige gibt, die genau wissen, wie perspektivlos diese Atomtransporte sind und welche Gefahren sie auch mit sich bringen, und dass wir ein ganz anderes Konzept für die Entwicklung der Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven haben. Ich denke, dass genau dies der Handelskammer auch bekannt ist. Dass sie als Interessensverein hier auftreten muss, wundert mich nicht. Ich glaube aber, dass ein großer Teil sehr genau weiß, wie perspektivlos und zukunftslos dieser Bereich sein wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deshalb denke ich, es spricht viel dafür und es gibt eigentlich wenig, was dagegen spricht. Der einzige Punkt, und das nehmen auch wir ernst, ist, dass es in der Wirtschaft in der Tat diese Sorgen gibt, dass praktisch die Kernbrennstoffe nur der Einstieg sind, und dann kommen die nächsten Produkte. Diese Sorgen nehme ich, nehmen wir ernst. Ich bin aber überzeugt, dass sie eigentlich unbegründet sind. Wir haben hier noch einmal sehr deutlich gemacht, dass es für uns eine ganz solitäre Entscheidung ist, die Kernbrennstoffe herauszunehmen. Das ist aber nur der eine Punkt. Da muss man noch einmal tiefer herangehen.

(B) Herr Kastendiek und Herr Strohmann, Sie sind bei der Anhörung im Hafenausschuss dabei gewesen. Sie haben mitbekommen, wie darüber gesprochen wurde, wie es denn sein würde, wenn wir über die Kernbrennstoffe hinausgehen. Sie haben mitbekommen, wie die Anwälte gesagt haben, wir kommen dann in ziemlich unterschiedliche rechtliche Sachen, in denen wir sehr viel höhere rechtliche Probleme haben, und wenn wir uns Teakholz, Palmöl, Erdöl oder was weiß ich zum Ziel nehmen, dann sind wir rechtlich auf einem ganz anderen Feld. Das ist der Punkt, an dem man überhaupt nicht sagen kann, wenn wir aus den Kernbrennstoffen herausgehen, dann können wir einmal eben auch in die anderen Bereiche hineingehen.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Wie ist es mit
Chemikalien?)

Das ist mit den Chemikalien genauso, weil Sie ein ganz anderes Recht berühren! Das ist Ihnen auch schon von meinem Vorredner gesagt worden, Herr Hinner!

Der Chemikalienumschlag ist auch reguliert, es gibt Gesetze. Wir haben hier doch nicht die Situation, dass jeder irgendetwas unkontrolliert durch die Häfen bringen kann. Herr Hinner, wir haben Regulierungen, um es noch einmal zu sagen. Sie haben es mitbekommen, und gegen besseres Wissen blasen Sie diese Sache auf, obwohl auch Sie sagen müssten – und Sie können sich das von Herrn Röwekamp als

Anwalt einmal erklären lassen –, dass wir rechtlich in einem anderen Bereich sind. Deshalb sehe ich auch diese Sorgen nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben den Einwand von Ihnen, Herr Kastendiek, wir würden uns aus dem Konsens um den Atomausstieg herausstellen. Herr Rupp hat es schon angedeutet, schauen Sie sich doch einmal an, wenn Sie das noch nicht gemacht haben, welche Transporte stattfinden! Wissen Sie, wo Narbonne in Frankreich liegt?

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Na?)

Das liegt am Mittelmeer gegenüber von Marseille. Wir haben die Transporte, sie kommen von Australien, fahren die französische Küste hoch, an den Häfen Bordeaux, Saint-Nazaire, Le Havre vorbei, sie fahren an Belgien vorbei, an Lüttich, Antwerpen, Brügge, Rotterdam, Amsterdam, um dann hier oben in Bremerhaven umgeschlagen und durch ganz Deutschland und Frankreich wieder nach unten ans Mittelmeer zurückgebracht zu werden. Erklären Sie mir, was das mit unserem Entsorgungskonzept zu tun hat!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

(D) Genauso sinnfrei sind Ihre Einwände hier, wir würden uns aus der Verantwortung stellen, was die Bewältigung unserer atomaren Restlasten angeht. Herr Kastendiek, es ist Herrn Rupp gedankt worden, dass er sich sehr engagiert hat. Vielleicht haben Sie die Zeit zumindest genutzt, um einmal nachzuschauen, was denn hier in Bremen an Transporten stattfindet. Wenn Sie es gemacht hätten, wäre Ihnen als Erstes aufgefallen, dass wir nämlich nicht nur Transporte über den Hafen haben, sondern auch über unsere Bundesautobahn. Wenn Sie sich dann die Mühe gemacht hätten, dies einmal durchzuschauen, wären Sie darauf gekommen, dass die Zahl der Transporte über die Bundesstraßen mit atomaren Stoffen sechsmal so hoch ist wie das, was über die Häfen umgeschlagen wird.

In den Häfen können wir etwas machen, auf den Autobahnen können wir nichts machen. Sie sehen aber doch daran, wir sind nach wie vor Gefangene dieses Risikosystems. Wenn Sie sagen, wir tragen unsere Lasten und Risiken nicht, dann ist das sinnfrei, informationsfrei und letztlich nur eine Phrasendrescherei.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Letzter Punkt! In der Tat, das ist angesprochen worden, wenn man ein Gesetz erlässt, gibt es Gutachten. Wenn gesagt wird, wir müssten dies hier an-

(A) halten, weil das Gutachten von der Handelskammer zu einem anderen Ergebnis gekommen ist, dann muss ich Ihnen sagen, auch da könnte Herr Röwekamp Ihnen sagen, wie das ist, wenn es zwei unterschiedliche Meinungen gibt, dann bemüht sich jeder, dass seine Position untermauert wird. Herrn Kröning hat die Handelskammer auch nicht beauftragt, mit der Vorgabe zu schauen, was vielleicht am Ende dabei herauskommt. Wir wussten doch, dass genau diese Sache angegriffen wird.

Wir wissen jetzt, wenn dieses Gesetz durchkommt und wenn eine Klärung letztendlich auf rechtllichem Weg stattfinden soll, dann muss geklagt werden. Dann muss man allerdings auch sehen, dass derjenige, der klagt, eben nicht für einen abstrakten Universalhafen in Bremen klagt, sondern er klagt pro Atomtransporte über die bremischen Häfen.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Sind Sie für den Rechtsstaat oder nicht?)

Er klagt für das Recht der Bundesregierung, in der Atomindustrie nach eigenem Belieben atomare Transporte umschlagen zu dürfen. Er klagt dafür, dass der Bremer Souverän ohnmächtig danebenstehen muss. Das heißt, sie klagen für fremde Interessen und nicht für unsere eigenen.

(B) (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Zum Abschluss will ich Ihnen dazu nur Folgendes sagen! Ich habe Zweifel, ob die Handelskammer das machen wird, ich habe auch Zweifel, ob die Bundesregierung das machen wird. Die Bundesregierung wird vielleicht einen Minenhund suchen, vielleicht ist das dann Ihre Aufgabe. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Haben Sie sich gemeldet?)

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es für die Ablehnung dieses Gesetzes aus den Gründen, die wir genannt haben, einen besseren Beleg hätte geben können, dann war es die Rede von Ihnen, Herr Gott-

*) Vom Redner nicht überprüft.

schalk. Sie haben uns gerade das beste Argument geliefert, warum unsere Ablehnung gerechtfertigt ist.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Ein bezeichnender Satz von Ihnen, ich weiß, das ist Ihr Denken, und ich will das jetzt gar nicht abwerten und mich auf das Niveau herabbegeben, das Sie eben gerade gewählt haben,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Zu spät! – Abg. Frau D r . S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schon passiert!)

wenn ich ihn hier herausnehmen darf, macht deutlich, welche Vorstellung Sie haben. Sie haben gesagt, wir haben ein anderes Konzept für die Entwicklung der Wirtschaft. Genau das ist das Problem. Sie wollen durch staatliche Lenkung von Gütern, die bundesstaatlich, europarechtlich organisiert und geregelt sind, Einfluss auf eine Entwicklung nehmen, bei der Sie keine Regelungskompetenz haben. Ob es Ihnen passt oder nicht, Sie müssen akzeptieren, dass Ihnen diese Regelungskompetenz aufgrund des Landesrechts nicht zusteht. Dieser inhaltliche Ansatz, dass Sie eine andere Entwicklung der Wirtschaft haben wollen, ist doch völlig klar. Sie wollen sich von dem Grundkonsens nicht nur der Frage, welchen Status die Häfen haben, sondern unterm Strich auch aus der sozialen Marktwirtschaft lösen

(D)

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

und aus dem Verhältnis, wie Staat und Wirtschaft miteinander umgehen. Sie wollen den Unternehmen vorschreiben, was sie zu transportieren haben, was sie zu produzieren haben. Genau das ist das Problem, deswegen glauben wir Ihnen kein Wort an der Stelle.

Wir glauben Ihnen nicht, dass mit dieser Gesetzesänderung Schluss ist, sondern Sie werden weiter einsteigen, Sie werden sich unter der Überschrift Nachhaltigkeit weitere Warengüter vornehmen, die Ihnen nicht in das politische Konzept hineinpassen. Um den Beleg dafür zu haben, deutlich zu machen, worum es Ihnen eigentlich geht, brauchten wir Ihre Rede, dafür danken wir Ihnen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Unser Geburtstagskind!)

(A) Man wünscht sich manchmal andere Debatten zu seinem Geburtstag, aber das kann man sich als Senator nicht immer aussuchen!

Ich will eingangs sagen, dass man ein bisschen sowohl die Fahrt als auch die Emotionalität aus der Debatte herausnehmen sollte, da doch völlig klar ist, dass die Frage, ob wir ein Universalhafen sind oder nicht, nicht an der Frage nach einer Hand oder zwei Händen voll Castoren hängt. Insofern ist das ein ziemlicher Popanz, der hier insbesondere von der Opposition öffentlich aufgebaut wird. Ich sage ganz deutlich für den Senat, dass wir die Hafener Interessen, die Stärkung unseres Hafens, dieses Universalhafens, weiter im Blick haben und es absurd ist, dem Senat vorzuwerfen, er würde die Hafener Interessen und den Hafenstandort in Bremen nicht deutlich vertreten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dazu gehört auch, und das ist hier in der Debatte von den Rednerinnen und Rednern der Koalition auch deutlich gemacht worden, dass es nicht um eine Ausweitung geht, sondern darum, dass nur Kernbrennstoffe zukünftig nicht mehr über die bremischen Häfen umgeschlagen werden sollen. Der Vergleich mit Palmöl oder Tropenhölzern ist völlig abseitig. Es mag vielleicht immer einmal den einen oder anderen, die eine oder andere geben, die etwas anderes sagt oder meint, aber in dieser Frage gilt eindeutig, dass wir über das jetzt Geplante nichts Hinausgehendes machen werden und dass das auch der breite politische Konsens in dieser Koalition ist.

(B)

Man muss weiterhin feststellen, dass es einen breiten gesellschaftspolitischen Konsens über alle politische Lager hinweg gibt, der deutlich macht, dass wir nicht nur aus der Kernenergie aussteigen wollen, sondern der sich auch kritisch mit den daraus resultierenden Lasten auseinandersetzt. Ich will jetzt nicht die Debatte dadurch verlängern, dass ich in das Jahr 2008 zurückgreife. Seinerzeit haben einige von denen, die im Moment so großspurig auf Bremen zeigen, gesagt, wenn in Cuxhaven der Stadtrat sagt, wir wollen nicht, dass über Cuxhaven Kernbrennstoffe umgeschlagen werden, dann sagen wir als schwarze Landesregierung in Hannover, das akzeptieren wir, und dann ist es so, oder dass man in Hamburg so tut, als wäre es nicht möglich, fünf Standardcontainer über die Hamburger Häfen umzuschlagen, weil man am Ende keine Kernbrennstoffe will.

Zu dem Spiel gehört am Ende doch auch immer zu sagen, dass niemand Interesse daran hat, Kernbrennstoffe umzuschlagen, und dass es dann auch politisch konsequent ist, und das macht die rot-grüne Koalition hier heute deutlich. Sie sagt nicht nur, dass man es nicht will, sondern dass man es auch in den entsprechenden Regeln und Gesetzen mit den Hebeln, die man hat, verankern kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Lassen Sie mich, weil in einer Art und Weise mit Begriffen wie juristisch fragwürdig und verfassungswidrig und was auch immer gearbeitet wird, auch dazu einige Bemerkungen machen! Seien Sie versichert, dass der Senat seine verfassungsrechtlichen Verpflichtungen kennt und beachten wird. Dieser Pflicht kommt der Senat übrigens trotz der freundlichen Aufforderung, es besonders in diesem Fall auch zu tun, bei allen Gesetzesbeschlüssen, die in diesem Parlament gefasst werden, nach.

(C)

In Wirklichkeit ist es doch so, dass es keine rechtlichen Vergleichsfälle gibt. Mit dem Gesetzesvorhaben – auch darauf ist bereits hingewiesen worden – beschreitet die Bremische Bürgerschaft in rechtlicher Hinsicht Neuland. Wenn irgendjemand von all denen, die eine Klage prüfen, am Ende nicht nur prüft, sondern auch klagt, dann wird ein Verfassungsgericht letzte Gewissheit darüber bringen. Das ist dann kein Ausdruck von Krise, Problem oder Verfassungsbruch, sondern ein ganz normaler und von der Verfassung ausdrücklich gewollter Vorgang.

Gesetze werden von Parlamenten verabschiedet und gegebenenfalls von den Verfassungsgerichten der Länder oder des Bundes geprüft. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass das nicht das erste Gesetz in unserer langen bundesrepublikanischen föderalen Geschichte ist, bei dem das passieren kann. Bisher – auch das muss man aus rechtlicher Sicht feststellen – gibt es zu dieser Frage keine Verfassungsgerichtsentscheidung, daher, das macht das Parlament heute ja auch, muss es in eigener Verantwortung eine Einschätzung vornehmen und eine Entscheidung fällen, was übrigens auch nicht ungewöhnlich, sondern Tagesgeschäft ist. Wenn man dann in der Gemengelage sich das in rechtlicher Hinsicht anschaut, dann ist es schlicht unseriös von Ihnen, den Eindruck zu erwecken, das Vorhaben der Koalition sei evident verfassungswidrig, meine Damen und Herren von der CDU!

(D)

Dem Senat sind drei neue Rechtsgutachten bekannt, die zu zwei unterschiedlichen Gesamtbewertungen kommen. Es gibt ein Gutachten, das der Senat in Auftrag gegeben hat, und ein Gutachten der LINKEN, die eine Sperrung des Hafens für Kernbrennstoffe für zulässig halten, und eines der Handelskammer, das dies anders sieht. Das war übrigens bereits in den Neunzigerjahren – der eine oder andere hier im Haus wird sich daran erinnern – schon in der Debatte. Es war Gegenstand von rechtlichen Prüfungen, und es gab zwei Gutachten, die ebenfalls zu unterschiedlichen Rechtsauffassungen in dieser Frage gekommen sind. Man könnte nun sagen, dann suchen wir uns noch ein paar Juristen und fragen sie auch noch einmal, ob sie eine Meinung dazu haben und ob sie zu irgendeinem Unteraspekt eine abweichende Meinung haben, und dann fragen wir wiederum jemanden zu einer abweichenden Meinung. Am Ende gibt es in dieser Frage unterschiedliche Rechtsauffassungen.

Es ist nicht meine Aufgabe, hier Noten für die Gutachten zu verteilen. Ich kann zu den Entstehungs-

(A) geschichten der Gutachten der LINKEN und der Handelskammer nichts sagen, weil mir diese nicht bekannt sind. Maßgeblich für uns und auch für die rot-grüne Koalition ist das Gutachten, das der Senat in Auftrag gegeben hat. Der Gutachter des Senats – und das ist die Grundlage für diese heutige Entscheidung – kommt zu der Einschätzung, dass Bremen die rechtlichen Möglichkeiten hat, die heute angestrebte Entscheidung zu treffen. Dann bleibt am Ende, nachdem die Bremische Bürgerschaft es heute beschlossen hat, wenn Sie der festen Überzeugung sind, dass das verfassungswidrig ist und gegen Gesetze verstößt, was hier gemacht wird, zu klagen, und dann gilt am Ende wieder das alte Prinzip: Vor Gericht und auf hoher See – –.

Jedenfalls wird der politische Wille der rot-grünen Koalition und des rot-grünen Senats hier heute deutlich, und wir sind auch der Auffassung, dass wir rechtlich in sicheren Schuhen stehen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(B) Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/209, Neufassung der Drucksache 18/108, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/211 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE und Abg.
T i m k e [BIW])

(C)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Zum Schluss lasse ich über den Änderungsantrag des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen mit der Drucksachen-Nummer 18/197 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

(Einstimmig)

Nunmehr lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafenbetriebsgesetzes, Drucksache 18/96, in zweiter Lesung abstimmen.

Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt worden.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Hafenbetriebsgesetzes unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, also seine Zustimmung, Stimmenthaltung oder sein Nein signalisieren möchte, möge sich dann deutlich mit Ja, Nein, Enthaltung zu Wort melden!

Ich rufe jetzt die Namen auf.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich gebe Ihnen nun das Ergebnis bekannt:

Mit Ja haben gestimmt 57, mit Nein haben gestimmt 20. Somit steht das Ergebnis fest.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, Drucksache 18/197, Kenntnis.

Gesetz über die Erhebung einer Tourismusabgabe

Mitteilung des Senats vom 8. November 2011

(Drucksache 18/110)

2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

(D)

(A) **Gesetz über die Erhebung einer Tourismusabgabe**

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 13. Dezember 2011 (Drucksache 18/176)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Strehl.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer siebten Sitzung am 9. November 2011 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 18/176 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst, da wir ja keinen Bericht der Ausschussvorsitzenden bekommen haben, die Änderungen erläutern, die wir gegenüber der ersten Lesung vorschlagen.

(B) Auf Wunsch der Interessenverbände haben wir den Namen Citytax eingeführt, denn dieser Name, so war das Argument, das wir auch einleuchtend fanden, sei den Kunden aus vielen anderen europäischen Städten geläufig. Tatsächlich finden Sie eine solche Abgabe gerade in den Hochburgen des Tourismus an vielen Orten. Wir weisen in der Begründung zur Klarstellung außerdem darauf hin, dass die Befreiung für Jugendherbergen nur so weit geht, wie auch die Gemeinnützigkeit insgesamt reicht. Auch das möchte ich erwähnen, weil der Verband DEHOGA öffentlich etwas anderes behauptet hat! Zudem sind wir dem Wunsch der Interessenverbände nach Verschiebung der Einführung nachgekommen, damit sie – so war das Argument, dem wir gefolgt sind – geordnet ihre EDV umstellen können. Der neue Zeitpunkt für den Beginn der Erhebung der Citytax ist der 1. April 2012.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Diese Änderungen, die wir Ihnen heute vorschlagen, sind das Ergebnis eines intensiven Gedankenaustauschs grüner und roter Abgeordneter, also des Kollegen Liess, mir und anderer, mit den Vertretern der DEHOGA. Es entspricht nicht der Wahrheit, wenn die DEHOGA öffentlich behauptet, mit ihr sei nicht gesprochen worden, das Gegenteil ist der Fall!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht gefolgt sind wir den Forderungen zur Neuordnung der Abgabenstaffelung, vor allem weil wir

dazu Argumente und Ideen bekommen haben, die in beide Richtungen gingen. Die einen wollten sie eher zusammenfassen, sprich die oberste Klasse wegfällen lassen, die anderen wollten sie eher in kleine 50-Cent-Schritte differenzieren. Beides hat uns am Ende nicht überzeugt, daher bleibt es bei der jetzigen Einteilung. Bei allen Hinweisen, dass sie vielleicht nicht mehr in jedem Fall stimmt, denke ich doch, dass die realen Verhältnisse durch die Klassifizierung einigermaßen wiedergespiegelt werden. Alles andere wäre ziemlich irreführend und nutzlos, wenn man eine Hotelklassifizierung aufrechterhält, und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Verbände ernsthaft behaupten wollen, dass die Klassifizierung sinnlos und schon längst veraltet sei.

Dass die Hotelbesitzer und ihre Verbände auch gegen die Einführung einer Citytax in Bremen argumentieren und mobilisieren, ist natürlich ihr gutes Recht – und offen gestanden fand ich die Aktion gestern auch ganz fantasievoll. Sie haben gut gelernt, es ist ganz in Ordnung –, aber die Tonlage der verfolgten und ausgeplünderten Unschuld, die dabei zum großen Teil angeschlagen worden ist, halte ich für ganz und gar unangemessen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich darf daran erinnern: Die Absenkung der Mehrwertsteuer für die Hotelbetreiber war ein unsinniges Geschenk nach der Wahl der schwarz-gelben Koalition,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

ein Wahlgeschenk, das Verbände und sehr prominente Hotelbesitzer ihrerseits durch Geschenke vor der Wahl mit vorbereitet hatten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich akzeptiere nicht, dass uns diese Leute jetzt „Wegelagerer“ nennen, weil wir eine Abgabe erheben, mit deren Ertrag wir die touristische und kulturelle Infrastruktur, von der ja gerade sie profitiert haben und weiter profitieren werden, pflegen und entwickeln wollen. Sonst hätten wir dafür nämlich das Geld nicht mehr, das ist das Problem.

Ich will es hier noch einmal ganz deutlich sagen: Nach der Absenkung der Mehrwertsteuer von 19 auf 7 Prozent – und das ist ja ein ganz ordentlicher Sprung – sind damals die Preise für die Kunden nicht gesenkt worden. Auch damals waren die Kataloge gedruckt und versendet. Auch damals waren die Verträge abgeschlossen. Diese Preissenkung ist nicht weitergegeben worden. Nun rechnen die Hoteliers uns vor, in welchem Ausmaß sie die Preise wegen der Citytax erhöhen müssten, dass die Kunden wegblieben

(C)

(D)

(A) und Stornierungen aufliefen. Es wird uns das ganze Jammertal ausgemalt.

Ich möchte sie aber fragen, warum sie eigentlich die Preise erhöhen müssen, nachdem die Preise nach der Steuersenkung in weit größerem Umfang – die Spanne war ja erheblich größer als das, was wir jetzt wollen – nicht gesenkt worden sind und so blieben? Nach meiner Auffassung gibt es für die Hotelbesitzer einerseits keinerlei Zwang, die Preise für die Kunden zu erhöhen. Ich akzeptiere dieses Argument nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Andererseits, und das ist der Grund unseres Handelns, steht das Land Bremen unter Druck, trotz der Steuersenkungspolitik in Berlin eine ordentliche Infrastruktur vorzuhalten, in diesem Fall für Tourismus und Kultur. Dafür führen wir wie sehr viele andere Städte in Deutschland auch zum 1. April 2012 nach langer Diskussions- und Vorbereitungszeit eine Tourismusabgabe, eine Citytax ein.

Wir sind der Auffassung, dass das nicht nur machbar und gerechtfertigt, sondern auch gerecht ist. In diesem Sinne bitte ich Sie um die Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) **Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn hat die Änderungen soeben beschrieben, die wir im Rahmen des Beratungsprozesses vornehmen wollen. Ich will noch einmal betonen, dass wir dem Hotel- und Gaststättengewerbe entgegengekommen sind und dass wir entgegen der ursprünglichen Planung, die Einführung zum 1. Januar dieses Jahres vorzunehmen, dieses nun am 1. April machen werden.

Ansonsten kann ich nur sagen, dass die Rechnung und Gegenrechnung, die vorhin hinsichtlich der Belastungen der Hoteliers und der Rechnungen, die sie für ihre Kunden stellen, aufgestellt worden sind, auch von uns so gesehen werden, wie Herr Dr. Kuhn es vorgetragen hat. Daher sehen wir auch keine Veranlassung, ihnen weiter entgegenzukommen.

Ich möchte noch zwei oder drei weitere Anmerkungen machen, weil sie in der öffentlichen Diskussion eine Rolle gespielt haben. Wenn es um das Geld geht, bekommen wir häufig die Prophezeiung, dass die Welt bald untergehen wird. Ich möchte auf die umfangreiche Berichterstattung des „Weser-Kurier“ hinweisen, in welchen Städten die Citytax eingeführt wird. Sie werden sie gesehen haben. Ich möchte jetzt nur

*) Vom Redner nicht überprüft.

einige nennen: Städte wie Oldenburg, Osnabrück, Moers, Dortmund, Aachen, Bingen, Köln, Darmstadt, Berlin, Eisenach, Erfurt, Weimar, Gera, München, Hamburg, Verden, Dresden oder die Insel Rügen planen die Einführung einer solchen Steuer. Sie tun es nicht, um die Verbände oder die Touristen zu ärgern, sondern aus demselben ganz einfachen Grund wie wir auch: Wir müssen schauen, dass wir Einnahmen erzielen können!

Die Citytax ist eine der Möglichkeiten, Einnahmen zu erzielen. Wir halten ihre Höhe für angemessen. Wir halten es auch für richtig, dass das System der Klassifizierung der Sterne als Grundlage für die Berechnung dieser neuen Tourismussteuer übertragen wird, selbst wenn es rechtliche Bedenken gibt. Wir haben in der vorherigen Debatte gehört: So ist es mit Gesetzen; im Ernstfall werden sie sich vor Gerichten beweisen müssen. Wir sind der festen Überzeugung und schließen uns damit der Überzeugung des Senats an, dass wir ein gerichtsbeständiges Verfahren gewählt haben.

Wir können, und das ist völlig eindeutig, nicht auf diese Einnahmen verzichten, weil wir diese Steuer nicht erheben, um sie dem allgemeinen Haushalt zuzuführen, wobei es formal natürlich so ist, dass Steuern in den allgemeinen Haushalt gehören. Wir möchten aber, dass die erzielten Einnahmen dafür genutzt werden, dass Tourismus und Kultur, insbesondere auch das Marketing in diesem Bereich, vor dem Hintergrund abgesichert werden, dass wir insgesamt bei den konsumtiven Ausgaben in den nächsten Jahren weitere Einschnitte vornehmen und uns hier neue Einnahmequellen erschließen müssen, um die guten Dinge, die wir im Augenblick geleistet haben, auch weiterhin für den Bereich leisten zu können.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch eine persönliche Bemerkung machen, bevor ich es sachlich noch einmal klarstelle! Es ist ja behauptet worden beziehungsweise war in der Presse zu lesen, dass eine solche Abgabe auch für stornierte Buchungen erhoben werde. Das ist natürlich völlig absurd!

Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen, dass ich bei aller Wertschätzung der Lobbyarbeit, die man insgesamt betreiben muss und insbesondere auch zu betreiben hat, wenn die eigenen Interessen berührt sind, den Stil der Auseinandersetzung in einigen Teilen als sehr gewöhnungsbedürftig begriffen habe.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man in einem Schreiben an, ich glaube, alle Abgeordneten sehr flach in drei Sätzen erklärt, das Ganze sei erstens unvernünftig und zweitens lediglich ein Notopfer, dann hat man den Ernst der Lage für die Stadt Bremen und die Unterstützung der touristischen Ziele in der Tat nicht begriffen. Wir wollen hier niemanden quälen, sondern versuchen, unsere

(C)

(D)

- (A) Politik in diesem Bereich abzusichern, und dafür brauchen wir diese Einnahmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorab will ich mein Unbehagen darüber zum Ausdruck bringen, dass wir vielleicht auch zufälligerweise zwei Debatten haben, in denen es – wie Sie richtigerweise sagen – Bedenken gibt. Es ist natürlich auch klar: zwei Juristen, drei Meinungen! Ich bitte um Nachsicht, mein lieber Fraktionsvorsitzender, aber es ist ja oft so.

Dass aber jedes Gesetz und jedes Vorhaben, das wir hier verabschieden, doch unter einem erheblichen rechtlichen Vorbehalt steht, finde ich nicht besonders vorteilhaft, auch nicht für das, was wir als Parlament letztendlich an Output haben.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das ist der Fall!)

- (B) Der Zusammenhang, den Sie, Herr Dr. Kuhn, gerade hergestellt haben, macht mir das rechtliche Problem mehr als deutlich: Wir haben auch hier wieder eine konkurrierende Gesetzgebung zu einem Bundesgesetz. Sie stellen den direkten Zusammenhang zur Mehrwertsteuerabsenkung her. Egal wie man dazu steht, wir müssen sie nicht rechtfertigen, sie war nicht unsere Idee. Dass aber jetzt jedes Gesetz diesen faden Beigeschmack hat, halte ich für sehr schwierig, und ich finde, da sollte die Koalition noch einmal in sich gehen, ob das wirklich der richtige Weg ist.

(Beifall bei der CDU)

Wir befinden uns in der zweiten Lesung und haben uns bereits in der ersten Lesung sehr intensiv ausgetauscht, deswegen bitte ich um Nachsicht, dass ich jetzt nicht alle Argumente wiederhole, es war ja eine sehr intensive Diskussion. An der Vorlage hat sich nicht allzu viel geändert. Ich muss sagen, Citytax hört sich ein bisschen schöner an, das kaschiert das Ganze natürlich. Politik so zu verkaufen, ist natürlich auch nicht ganz ungeschickt. Also, ein kleines Kompliment muss ich an der Stelle für Ihre Fantasie schon zum Ausdruck bringen. Ich bin gespannt auf die nächste Namensgebung eines Gesetzes, ich glaube, da können wir uns noch auf einiges gefasst machen.

Ich möchte dennoch einige Punkte in Erinnerung rufen, weil ich glaube, dass sie schon die Problematik

*) Vom Redner nicht überprüft.

- und auch die Verärgerung aufseiten der DEHOGA und der Betriebe noch einmal deutlich machen! Wir haben – und das unterscheidet uns von vielen anderen Städten – die Sie soeben genannt haben, lieber Herr Kollege Liess – eben nicht das PPP-Modell der BTZ. Hier wird ein erheblicher Beitrag, und ich finde, es ist ein sehr positives Beispiel für eine öffentlich-private Partnerschaft, und das haben wir eben nicht an den vielen Standorten, die Sie gerade genannt haben, von privater und öffentlicher Hand für die Marketingaktivitäten, für den Tourismusstandort insgesamt in eine Kasse eingezahlt.

(Beifall der CDU)

Das ist genau die fatale Wirkung! Das ist natürlich auch ein freiwilliger Benefit, den die Hoteliers dort hineingeben, weil natürlich auch ein Eigennutz dahinter steht, das ist doch völlig klar. Es nützt aber auch dem Standort, weil an anderen Standorten das Standortmarketing zu 100 Prozent, insbesondere was den Bereich Tourismus angeht, von der Stadt übernommen wird. Die Hoteliers beteiligen sich hier schon an öffentlichen Ausgaben. Ich finde, das muss auch in der Argumentation berücksichtigt werden, auch wenn man vielleicht über die Art und Weise – ich will darüber jetzt kein Urteil fällen – aus Ihrer Sicht verärgert ist. Dennoch muss man aber nachfragen, warum es hier diese Verärgerung gibt. Ich finde, das kommt in Ihrer Argumentation und in Ihren Überlegungen auch völlig zu kurz, Herr Kollege Liess.

Ein weiterer Punkt, um auch mit diesem Ammenmärchen aufzuräumen, Herr Kollege Dr. Kuhn, das Sie hier gerade an die Wand gemalt haben! Es schwebt offensichtlich auch in Ihrer Vorstellung, Hoteliers seien per se ganz reiche Menschen mit vielen großen Autos und großen dicken Säulen vor ihren Privathäusern. So hört es sich ein wenig an, wenn man den Duktus aufnimmt, den Sie hier vorgegeben haben, nach dem Motto, was wollen die Hoteliers, sie haben doch die Mehrwertsteuererstattung bekommen, in ihre große dicke Brieftasche eingesackt, und jetzt sollen sie sich nicht so anstellen.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das habe ich nicht gesagt!)

Das ist übersetzt das, was Sie gerade gesagt haben, Herr Dr. Kuhn, nicht mehr und nicht weniger.

(Abg. **Frau H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist nicht das, was er gesagt hat, das ist das, was Sie verstanden haben!)

In der Struktur der bremischen Hoteliers gibt es viele kleine und inhabergeführte Familienbetriebe, die wirklich mit jedem Euro rechnen müssen.

(Beifall bei der CDU)

(A) Wir unterscheiden uns sicherlich auch von Hotelstrukturen wie zum Beispiel in Berlin. Davon sind wir weit entfernt, wenn man die Übernachtungszahlen ansieht. Wir sind auch weit von den Übernachtungszahlen, von den Strukturen und dem natürlichen Aufkommen Kölns entfernt, das ist eine ganz andere Wirtschaftskraft, die dahintersteckt, wenn man die Großregion sieht. Deswegen muss man natürlich auch bei jeder einzelnen Entscheidung die Gegebenheiten vor Ort in der Abwägung der Vor- und Nachteile berücksichtigen.

Wenn es wirklich so wäre, dass dies nur zur Konsolidierung des Haushalts beitragen würde, dann würden Sie in Ihren Haushaltsvorlagen, die Sie auch selbst mit beschlossen haben, sagen, gut, mehr Einnahmen werden zum Schuldenabbau mit herangezogen. Bitte tun Sie nicht so, als würde dies in die Marketingförderung gehen, das ist mitnichten der Fall! Sie haben selbst niedergeschrieben, wofür Sie die Einnahmen beabsichtigten auszugeben. Das steht in den Vorlagen. Da bitte ich dann auch noch um ein bisschen Ehrlichkeit.

In der Abwägung der Vor- und Nachteile bleiben wir bei unseren grundsätzlichen Bedenken und lehnen dieses Gesetz auch in zweiter Lesung ab! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Dr. Kuhn hat wie immer eine richtige Rechnung aufgemacht. Auch wenn wir manchmal die Ergebnisse unterschiedlich interpretieren und unterschiedliche Schlussfolgerungen daraus ziehen, diesmal ist es nicht so. Ich bin sehr wohl der Ansicht, dass es, wenn Bremen Steuerausfälle hat, weil die Mehrwertsteuer in einem bestimmten Bereich gesenkt wird, auf eine Weise, die meines Erachtens unzulässig ist, dann durchaus die Möglichkeit gibt zu sagen, wir wollen das in irgendeiner Weise ausgleichen, und wir wollen ein Gesetz beschließen, das den Unsinn auf der Bundesebene ein Stück weit ausgleicht. Ich finde, das dürfen wir als Land.

Die Mehrwertsteuersenkung hat den Hoteliers einen Kostenvorteil in einer Größenordnung von zwölf Prozent gebracht. Die Citytax wird zwei, drei oder vier Prozent davon wieder einsammeln, je nachdem wie hoch der Zimmerpreis ist, wie sie eingestuft sind oder nicht. Ich finde das zulässig, insbesondere deswegen, weil ich – wahrscheinlich wie jeder andere Abgeordnete auch – so einen Stapel Papier bekommen habe, so schön fein säuberlich geheftet,

*) Vom Redner nicht überprüft.

mit 20, 25, 30 Stellungnahmen von Hoteliers, dass es mit ihnen jetzt wirklich bergab geht, dass sie in eine richtig ernste Lage geraten aufgrund dieser Citytax und dass wir dieses Gesetz dringend nicht verabschieden sollten.

(C)

Das waren Formbriefe, die nahezu alle denselben Text hatten. Sie haben behauptet, dass es ihnen an den Kragen geht, einmal ganz banal ausgedrückt. Was sie nicht gemacht haben, ist auszurechnen, ob es wirklich so ist. Ich lasse mich nicht von Behauptungen überzeugen. Ich lasse mich gern davon überzeugen, wenn jemand kurz sagt, worin in der Summe und in der Höhe nun diese Gefährdung besteht. Dann wäre ich bereit, darüber nachzudenken, aber dieser Nachweis ist nicht erbracht worden.

Es gibt jetzt auch zwei Möglichkeiten, mit dieser Citytax umzugehen. Wenn man eine kleine Pension hat, ein familiengeführtes Unternehmen, das mit jedem Euro rechnen muss, dann kostet da eine Übernachtung etwa in der Größenordnung zwischen 40 und 50 Euro. Ich bin relativ sicher, wenn dieses familiengeführte Unternehmen ihre Kundinnen und Kunden mit dem Euro, den es jetzt als Citytax abführen muss, mehr belastet, wird das nicht zu einem deutlichen Einbruch bei den Besucherzahlen führen, sondern sie werden es mit Sicherheit bezahlen. Ein Euro pro Nacht ist eine zulässige Belastung.

Große Hotels, sozusagen die andere Seite, die Sie geschildert haben, die also wirklich richtig Geld verdienen, brauchen das unter Umständen nicht an ihre Kundinnen und Kunden weiterzugeben, sie haben nur einen etwas geringeren Kostenvorteil als vorher aufgrund der Mehrwertsteuerentlastung.

(D)

Das heißt also, es ist meines Erachtens sowohl abstrakt als auch im Konkreten kein Nachweis erbracht worden, dass dieses Gesetz nun die dramatischen Folgen hat, die jetzt beschworen werden, sondern wir brauchen dieses Gesetz, um ein Stück weit Einnahmen zu generieren, um bestimmte Dinge zu machen. Deswegen werden wir diesem Gesetz zustimmen! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek, der DEHOGA selbst argumentiert mit den Argumenten, die Sie anbringen, mit der BTZ also, überhaupt nicht. Es finden sich dazu überhaupt keine Argumente in seinen Schreiben, in all den Gesprächen. Warum nicht? Weil dieses Portal in seinem eigenen Interesse ist! Das ist eigentlich etwas ganz anderes, und deswegen argumentiert er auch nicht damit.

- (A) (Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Das stimmt nicht! Wir haben uns früher schon mit denen häufiger unterhalten!)

Na ja, Sie haben einen vierseitigen Brief an alle geschrieben, und darin taucht es einfach nicht auf!

Ich möchte, um Ihnen die mehrfach gespaltene Zunge dieser Fraktion zu verdeutlichen, Ihnen etwas länger aus der Drucksache 20/2829 der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg zitieren. Ich bitte da um Ihre Aufmerksamkeit, weil es schon ein interessanter Fall ist und wir vielleicht ein bisschen daraus lernen können:

„Am 24. November beschloss die Hamburgische Bürgerschaft mit breiter parlamentarischer Mehrheit die Einführung einer Kulturtaxe in Hamburg, um damit zusätzliche Einnahmen zur Finanzierung der Kulturszene in Hamburg zu generieren und somit deren Strahlkraft zu erhöhen. Allerdings hatte die SPD-Bürgerschaftsfraktion Angst vor der zügigen Einführung, sodass sie die Einführung erst zum 1. Januar 2013 anstrebt. Warum man sich angesichts der Potenziale so viel Zeit lassen will, ist für die CDU nicht nachvollziehbar. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund, dass in der Bremischen Bürgerschaft derzeit mit einem viel engeren Zeitplan eine Gesetzesvorlage beraten wird.“ Dann geht es weiter. Es wird richtig berichtet, dass wir das heute in zweiter Lesung beschließen. „Um die Einführung der Kulturtaxe in Hamburg zu beschleunigen, legt die CDU-Fraktion der Bürgerschaft daher einen eigenen Gesetzentwurf vor, der an die Bremer Regelung angelehnt ist.“

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Wahrheit ist, mit Bremen und Hamburg sind die Namen ausgetauscht worden, und im Übrigen ist es genau das Gleiche. Das legt die CDU in Hamburg vor und glaubt, besonders schlau zu sein, die SPD damit vorzuführen zu können. Das zeigt nur, dass Sie in Ihrer Argumentation wirklich nicht ehrlich sind. Hier im Oppositionsgestus, weil Sie glauben, Sie könnten sich bei den Verbänden lieb Kind machen, gegen eine Kulturtaxe oder Citytax zu sein – das kommt am Ende von der Erhebung auf das Gleiche hinaus –, während Sie es dort fordern, ist sehr wenig glaubwürdig. Auch die Details, die wir Ihnen hier erklärt haben und gegen die Sie immer sind, werden hier in dem Gesetzesantrag als Begründung der CDU in Hamburg wortreich verteidigt. Ich finde, Sie sind nicht glaubwürdig, Herr Kastendiek.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, das Recht nehmen wir uns heraus, Sie können sich auch Ihre Argumentation nicht immer so hinhängen, wie Sie es gerade wollen. Wir bilden uns hier schon unsere eigene Meinung, Herr Dr. Kuhn, das nehmen wir uns schon heraus, auch wenn Ihnen das an der Stelle nicht passt. In der Diskussion zuvor haben Sie uns vorgeworfen, wir hätten die Stellungnahme des Bundesministeriums für Umwelt eins zu eins herangezogen, igittigitt, das geht aber nicht! Hier werfen Sie uns genau das Gegenteil vor.

(C)

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, ich werfe Ihnen das nicht vor!)

Wenn also irgendetwas unglaublich ist, ist es Ihre Argumentation. Sie sollten sich fragen, mit welchem Vorgehen Sie eine Akzeptanz für eine gesetzliche Regelung in einer Stadt herbeiführen. Da scheinen die in Hamburg etwas besser gewesen zu sein als Sie hier.

(Beifall bei der CDU)

Daher: Diese rhetorischen Spielchen, Herr Dr. Kuhn, brauchen Sie nicht, das haben Sie auch gar nicht nötig. Wenn Sie hinter dem Gesetz stehen, dann vertreten Sie es doch auch anständig, und dann kommen Sie nicht mit solchen Taschenspielertricks!

(D)

Einen Punkt, finde ich, muss man auch noch einmal in Erinnerung rufen. Herr Rupp, es ist nicht so, dass die Bundesländer machen können, was sie wollen. Diese Legimitation, die Sie gerade als Grundlage, als Berechtigung für dieses Gesetz anführen, wäre das Ende des Nationalstaats nach dem Motto: Es interessiert mich nicht, was der Bund sagt, mich interessiert auch die Gesetzgebungskompetenz nicht – ich denke das einmal weiter, was Sie hier für eine Argumentation aufziehen –, wir korrigieren das sowieso. Das heißt, jedes Bundesland macht es so, wie es will. Wenn man das einmal weiterspinnt, der eine sagt, gut, Mehrwertsteuer 19 Prozent. Dem einen Bundesland ist das zu viel und zaubert sich zwei Prozent durch eine Hilfskrücke oben darauf. Mit Ihrer Argumentation, mir passt das nicht, was der Bund macht, ist das legitim. Der Nächste nimmt zwei Prozent herunter. Wenn ich Ihre Argumentation nehme, ist das ja auch vollkommen in Ordnung.

Meine Damen und Herren, Herr Rupp, das ist das Ende des Nationalstaats. Genau das ist der Punkt, den wir auch in der Debatte zuvor hatten. Wir haben eine Gesetzgebung, wir haben einen Rahmen, auf den sich der Nationalstaat beruft, und ich finde, den können Sie hier nicht einfach beiseite schieben, weil es Ihnen offensichtlich opportunistisch erscheint. Das reicht nicht, um dieser Sache auch juristisch, ver-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) fassungsrechtlich gerecht zu werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Strehl.

Staatsrat Strehl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will vorab feststellen, dass in dem gesamten Gesetzentwurf das Wort Mehrwertsteuererhöhung nicht vorkommt. Das wurde gerade angesprochen. Der Senat hat das Gesetz nicht mit dem Blick auf die Mehrwertsteuersenkung bei Hoteliers diskutiert, sondern um eine Einnahmequelle, für die das Land und die Stadt Bremen zuständig sind, zu erwirken. Unsere gemeinsame Aufgabe in den nächsten Jahren ist eine ehrgeizige Aufgabe, das wissen Sie alle. Wir wollen die Nettokreditaufnahme auf Null zurückführen. Das ist eine schwere Aufgabe, die wir lösen müssen. Dafür müssen Ausgaben gesenkt werden, dafür müssen Verwaltungsstrukturen effektiver werden, und dafür müssen auch Einnahmen erhöht werden.

Der Senat fühlt sich darüber hinaus verpflichtet, in Bremen die guten kulturellen Möglichkeiten aufrechtzuerhalten und auch für den Tourismus Geld zu investieren. Auch dafür brauchen wir verstärkte Einnahmen. Einnahmeverbesserungen durch die Erhöhung der Steuerhebesätze bei der Grund- und Gewerbesteuer, die Anhebung von Eintrittspreisen bei kostendeckenden Einrichtungen, Gebührenanpassungen oder höhere Fahrkartenpreise im öffentlichen Nahverkehr sind Maßnahmen, die nicht unbedingt zur Freude aller Bremerinnen und Bremer umgesetzt wurden oder auch noch umgesetzt werden müssen.

Mit der vorgelegten Citytax wollen wir auch die Besucherinnen und Besucher, die zeitweise in Bremen sind, mit einer geringen Summe an der Finanzierung dieses Gemeinwohls beteiligen. Mit dem Vorschlag sind wir nicht allein, wir haben es schon gehört, über 20 Städte in Deutschland haben sie eingeführt. Es gibt auch Urteile gerade in Bezug auf die Verfahren, die wir hier vorschlagen, bei Oberverwaltungsgerichten. Es gibt übrigens auch auf europäischer Ebene Diskussionen über die Einführung der Tourismussteuer, ich habe es gerade gelesen. In Rom, Venedig, Florenz, überall diskutieren kommunale Vertreter über diese Steuer, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Weil viele Kommunen ihre Haushalte nicht mehr finanzieren können und darum auch solche Einnahmeformen – völlig verfassungskonform, auch in der deutschen Verfassungsstruktur – einführen wollen!

Wir haben im Vorfeld der Regelungen diskutiert, ob es auch mit freiwilligen Abgaben geht, wie in Hamburg übrigens, da ist das auch diskutiert worden. Wir haben auch verschiedene Alternativen diskutiert, ob wir prozentuale Regelungen machen wollen oder ob

wir zwischen privatem und dienstlichem Anlass differenzieren wollen. Im Ergebnis – und das war eine lange Diskussion – sind wir der Meinung, dass die jetzt vorgelegte Regelung im Bezug auf die Sterne der DEHOGA die richtige ist und dass sie auch justizfest ist, weil die Oberverwaltungsgerichte dieses Verfahren auch genau so beschlossen haben.

Der Senat begrüßt ausdrücklich den Vorschlag, es jetzt noch einmal drei Monate auszusetzen, um auch die Probleme im Übergang für die Hoteliers abzumildern. Wir haben uns auch entschieden, ein möglichst unaufwendiges Verfahren einzuführen. Wir haben eine Verwaltungsvereinbarung mit dem Finanzamt Bremerhaven vorbereitet, die das möglichst wenig aufwendig macht, weil dort Programme vorliegen, die auch zeitnah umgesetzt werden können. Auch vielen Dank an die Bremerhavener Kollegen für die Unterstützung!

Wenn die Citytax heute wie vorgelegt beschlossen wird, wird der Senat im Rahmen der vor uns liegenden Haushaltsberatungen, nachweisen, wie wir diese Mittel einsetzen. Es ist klar, dass wir die Mittel für die beiden Ressorts Kultur und Wirtschaft nutzen wollen, und damit wird diese Citytax auch dem Tourismus und der Kultur in Bremen nutzen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) **Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses mit der Drucksachennummer 18/176 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Gesetz, über die Erhebung einer Tourismusabgabe, Drucksache 18/110, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz über die Erhebung einer Tourismusabgabe unter Berücksichtigung der soeben vor-

(C)

(D)

(A) genommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

Bremisches Gesetz zur Erleichterung von Investitionen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. Januar 2012
(Drucksache 18/198)
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Wir kommen zur ersten Lesung.

(B) Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir legen Ihnen hier heute einen Gesetzentwurf vor, der überschrieben ist mit „Bremisches Gesetz zur Erleichterung von Investitionen“. Worum geht es? Wir haben auch über die Parteigrenzen hinweg, wobei ich weiß, dass es gerade bei der Fraktion der Grünen erhebliche Bedenken gab, für die Jahre 2009, 2010, aber auch 2011 beschlossen, die Schwellenwerte für die Durchführung von beschränkten Vergabeverfahren anzuheben.

Was steckt dahinter? Es steckt dahinter, dass damals die öffentlichen Investitionen auch durch Beiträge der Bundesregierung in einem erheblichen Maß schneller, weniger bürokratisch und ohne größeren Aufwand in die Wirtschaft durchgeführt werden sollten. Nun hat es sich ergeben, wie solche Übergangsregelungen – das muss man zugestehen, das war an der Stelle als Übergangsregelung gedacht – gezeigt haben, dass sich dieses Verfahren sehr bewährt hat, weil es die Bürokratie nicht nur in der Verwaltung reduziert hat, sondern natürlich auch bei den Unternehmen.

Es gibt, und das muss man zur Kenntnis nehmen, Ausschreibungen, die eine voraussichtliche Auftrags-

*) Vom Redner nicht überprüft.

summe von 10 000 oder 20 000 Euro haben, auf die sich dann aber 10, 15, zum Teil auch 20 oder 25 Unternehmen aus der ganzen Bundesrepublik bewerben. Wenn Sie sich einmal ausrechnen, wie aufwändig das Berechnen eines Angebots ist, die formalen Voraussetzungen mit Belegen und so weiter, wenn man das alles zusammenrechnet, dann bekommt man manchmal den Eindruck, dass die Bürokratiekosten aufseiten der Verwaltung und aufseiten der Unternehmen höher sind als der eigentliche Auftragswert für die Leistung, die dahinter steht. Damit wird Bürokratie, damit wird der Sinn von Ausschreibungen, glaube ich, ad absurdum geführt.

Deswegen sind wir der Auffassung, es muss ein flexibles Instrument geben, mit dem die öffentliche Hand in die Lage versetzt wird, gerade mit den Projekten kleineren Ausmaßes flexibel umzugehen und auch in einer beschränkten Form auszuschreiben und nicht nur komplett öffentlich. Ich glaube, hier werden wir allen Beteiligten in einem besseren Maße gerecht werden!

(Beifall bei der CDU)

Die Erfahrungen haben auch gezeigt, dass damit keineswegs, so wie Immobilien Bremen auch festgestellt hat, eine Erhöhung der Einheitspreise und der Angebotssummen verbunden war. Auch in beschränkten Ausschreibungen werden sie die Marktpreise erhalten. Ich bin davon überzeugt, dass das weiterhin so der Fall ist, denn natürlich muss auch dort eine Durchmischung erfolgen, sodass nicht immer die Gleichen in der Ausschreibung berücksichtigt werden. Ich glaube, das liegt in der Natur der Sache.

Einen weiteren Punkt für die bremische Wirtschaft, das will ich an dieser Stelle noch sagen, den man nicht negieren darf, ist, dass gerade im niedersächsischen Umland in vielen Gemeinden, in vielen Gebietskörperschaften beschränkte Ausschreibungen auch dazu genutzt werden, die Aufträge in der Region zu belassen. Ich finde, es ist ein legitimer Ansatz einer Gebietskörperschaft zu sagen, bei öffentlichen Geldern, bei Steuergeldern möchte ich, dass diese auch in der Region bleiben oder die Chancen zumindest erhöht werden, dass die Aufträge in der Region bleiben.

Wenn wir als Bremer die Einzigen sind, die das letztendlich nicht ermöglichen, findet natürlich auch ein Wettbewerbsnachteil für das bremische Handwerk statt. Ich finde, wir haben auch die Aufgabe, die Arbeitsplätze hier in der Gebietskörperschaft Bremen/Bremerhaven zu sichern. Für uns ist das ein weiteres Argument zur Verabschiedung dieses unseres Gesetzes!

(Beifall bei der CDU)

Am besten wäre es, wenn es bundeseinheitliche Regelungen gäbe. Wir wissen, dass die Wirtschaftsstaatssekretäre der Bundesländer und des Bundes-

(C)

(D)

(A) ministeriums für Wirtschaft beschlossen haben, hierzu im Frühjahr 2012 eine Regelung vorzunehmen. Ich finde, es wäre das Beste, gleiche Bedingungen für Gleiche, damit nicht mit unterschiedlichen Teilen an der Stelle agiert wird. Deswegen steht in unserem Gesetzentwurf die Beschränkung, bis zum Jahre 2012 abzuwarten, wie sich die Sachlage natürlich auch hier in der Region Nordwest entwickelt.

Ich finde aber, wir sollten alles unternehmen, um den bremischen Unternehmen, dem bremischen Handwerk die Möglichkeit zu geben, auch in der Region verstärkt Aufträge wahrzunehmen, denn wenn man sich anschaut, wie Ausschreibungsergebnisse zum Teil aussehen, muss man sagen, das ist schon manchmal sehr verwirrend beziehungsweise sehr verzerrend. Ich denke, wir haben hier als Landesparlament auch eine Aufgabe, genau auf diese Punkte zu schauen und entsprechende Regelungen zu verabschieden, um hier Fehlentwicklungen zu korrigieren. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

(B) Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen *): Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich stimme Herrn Kastendiek in einer Sache vollkommen zu: Dass wir eine bundeseinheitliche Regelung anstreben sollten, ist, glaube ich, vollkommen klar. Ansonsten hören die Gemeinsamkeiten aber auch schon auf. Diesmal habe ich erhebliche Bedenken gegen Ihren Antrag, und ich hätte Ihnen auch intellektuell ein bisschen mehr Abwägung zugetraut als das, was Sie hier soeben gemacht haben. Ich glaube, Sie wissen ganz genau, es gibt ein Für und Wider bei dieser Frage, und ich will versuchen, dieses Für und Wider ein bisschen zu beleuchten und ein bisschen zu Ihrer Erhellung beitragen.

Sie haben gesagt, das wird ja gar nicht teurer, wenn wir so ausschreiben, wie Sie das weiter vorschlagen. Sie haben vergessen zu erwähnen – oder Sie wollten es nicht erwähnen –, dass die Wertgrenzen nicht leicht erhöht worden sind, sondern dass wir zum Teil von einer Verzehnfachung gesprochen haben. Sie haben zu Recht und dankenswerterweise erwähnt, dass wir das als Ausnahmeregelung eingeführt haben. Wir Grünen haben, glaube ich, zähneknirschend und mit großem, schmerzhaftem Ächzen dann noch einmal zugestimmt, das im Jahr 2011 weiterzumachen. Nur, irgendwann muss Schluss sein. Wir wollen ja jetzt nicht irgendwie zu ganz niedrigen, absurden Regelungen kommen, sondern wir wollen wieder zum Normalfall zurückkommen. Das

*) Vom Redner nicht überprüft.

ist unser Anliegen; wir wollen den Normalfall wieder haben. (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben netterweise bei einer anderen Debatte heute betont, wie wichtig es doch ist – und das ist mir als Mitglied der Handelskammer, das ich ja zwangsweise sein muss, auch wichtig –, dass wir versuchen, den Konsens mit der Handelskammer zu suchen und zu finden. Hierbei haben Sie den Konsens mit der Handelskammer nicht, das wissen Sie! Die Handelskammer fordert mehr Wettbewerb und sieht durch diese erhöhten Wertegrenzen den Wettbewerb ganz eklatant behindert.

Sie wissen auch, dass unser Landesrechnungshof sehr große Bedenken hat. Sie sprechen im Gegensatz zu Ihrer Antragsbegründung von einem erheblich eingeschränkten Wettbewerb, und sie sagen unter anderem: „Zu der Absicht, die mit dem Investitions erleichterungsgesetz eingeführten Wertgrenzen dauerhaft einzuführen, bestehen diesseits erhebliche Bedenken.“ Abgesehen davon, dass ich „diesseits“ für eine schöne Begrifflichkeit halte, ist das, denke ich, vollkommen klar.

(Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen]: Besser als Jenseits!)

Hier bestehen Bedenken von den Menschen, die sich mit den Finanzen in diesem Bundesland beschäftigen, und ob wir uns das als Haushaltsnotlageland im Konsolidierungspfad bis zum Jahr 2019 wirklich leisten können, bezweifle ich. Der Landesrechnungshof hat aufgrund seiner Prüfungspraxis bestimmte Erfahrungen damit, und es sind 20 Prozent, die es teurer ist, wenn wir weiter ausschreiben, wie Sie das vorschlagen. Sie schütteln mit dem Kopf. Auch der Bundesrechnungshof hat das gesagt, und andere Landesrechnungshöfe sind auch zu der Meinung gekommen. Da stehen Sie mit Ihren Rechenkünsten ganz allein da. Das können wir uns als Land Bremen nicht leisten, und ich finde es auch nicht verantwortungsvoll, wenn wir damit weitermachen. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das, finde ich, ist das Verantwortliche, was wir koalitionär auch in der Debatte besprochen haben. Wir haben nämlich im Gegensatz zu Ihnen versucht, die Argumente wirklich abzuwägen und das auch ganz respektvoll zu betrachten. Wir haben gute Diskussionen miteinander gehabt. Es gibt gute Argumente dafür, die Wertgrenzen so zu lassen, wie sie sind, das ist mir doch auch vollkommen klar.

Sie haben das Argument Niedersachsen genannt; es ist ärgerlich, dass Niedersachsen von dem abgewichen ist, was es eigentlich vorhatte, nämlich auch zu den niedrigeren Wertgrenzen zurückzugehen. Ist das aber jetzt der Grund, dass wir in Bremen jeden

- (A) Unsinn nachmachen müssen, den Niedersachsen uns vorgibt? Das ganz bestimmt nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das zweite Argument, das Sie gebracht haben, nehme ich auch ernst, und es ist auch gut, dass Sie einmal ganz offen angesprochen haben, worum es hier eigentlich geht. Es geht um ein regionales Wirtschaftsförderungsinstrument. Das ist gut, ich habe nichts gegen regionale Wirtschaftsförderung! Das ist wichtig, nur, Wirtschaftsförderung sollte man transparent in den Haushalt einstellen und nicht Auftraggeber öffentlicher Leistungen mittels überhöhter Preise bezahlen lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir Wirtschaftsförderung wollen, dann sollen wir dafür eine Haushaltsstelle bilden und dadurch die örtliche Wirtschaft unterstützen, das wäre redlich. Dies ist ein schwammiger, intransparenter Prozess, und das können wir eigentlich in der Situation, in der wir uns befinden, nicht machen. Das sind die beiden Hauptargumente gewesen.

Es wird dann noch gesagt, ein bekannter Bieterkreis sichert Leistungsqualität. Stimmt, aber es hat auch ein paar kleine Nachteile! Dieser bekannte Bieterkreis schließt Newcomer aus, und die Korruptionsgefahr wird ganz deutlich erhöht. Damit bin ich dann schon bei den Nachteilen, die dabei ganz eindeutig bestehen. Korruption ist eine Gefahr, die auch von allen erkannt wird. Die höheren Preise habe ich schon genannt.

- (B) Ich finde es auch eigenartig, dass wir nun als Parlament nach Ihrem Vorschlag beschließen sollen, die parlamentarische Kontrolle möglichst weit zu senken. Ich bin dafür, dass wir Parlamentarier unsere Kontrollfunktion übernehmen, dazu zählen auch niedrige Wertgrenzen, das ist doch ganz klar!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen und auch unser Koalitionspartner haben uns die Abwägung wirklich nicht leicht gemacht. Wir haben die guten Argumente gehört, und wir haben sie auch ernst genommen, nur, die Ergebnisse der Föderalismuskommission II, die Sie so gern bei haushaltsrelevanten Vorschlägen ausblenden, sind eine notwendige Prämisse verantwortlichen politischen Handelns in unserem Bundesland. Bremen erhält bis zum Jahr 2019 nur Konsolidierungshilfen, wenn es den mit dem Bund vereinbarten Konsolidierungspfad einhält. Auf dieser Basis ist es äußerst fragwürdig, noch länger vergaberechtliche Vorgaben aufzuweichen und die Beschaffung von Waren, Bau- und Dienstleistungen für das Land und die Stadtgemeinden nicht unerheblich zu verteuern. Als Parlamentarier – das habe ich schon gesagt – möchte ich die Vergabe öffentlicher

Gelder möglichst weitgehend aus den Hinterräumen heraushalten.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist auch klar, wir beenden damit und eigentlich schon viel zu spät den Ausnahmezustand viel zu hoher Wertgrenzen und kehren zur Normalität zurück, nicht weniger, aber eben auch nicht mehr! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte kurz daran erinnern, dass die Erleichterung der Vergaben für öffentliche Aufträge Teil des Konjunkturprogramms II der Großen Koalition damals in Berlin war. Der Grund war, darauf hat Herr Kastendiek auch schon hingewiesen, die Vergaben bundeseinheitlich zu regeln, vor allem auch die damit verbundenen Investitionen schneller und mit einem reduzierteren und geringeren Verwaltungsaufwand durchführen zu können. Dadurch sollte die Konjunktur schnell gestützt werden, damit wir die Krise schnell verlassen können. Das ist gelungen!

Heute haben wir eine neue Situation. Heute sieht es so aus, dass wir zwar nicht in wirtschaftlich prosperierenden Zeiten leben, aber die Gefahr, der wir im Moment ausgesetzt sind, liegt eher in der EU-Schuldenkrise und den sich daraus ergebenden Risiken für den Euro. Der Grund für die Sonderregelungen im Vergaberecht ist damit entfallen, und es wäre wünschenswert gewesen – auch darauf hat Herr Kastendiek hingewiesen –, wenn die Bundesregierung wieder für eine einheitliche Regelung im Bund gesorgt hätte.

(D)

(Beifall bei der SPD)

In den letzten Monaten wurde darüber diskutiert, die erleichterten Vergabekriterien um ein weiteres Jahr zu verlängern. Wir befinden uns dort in keinem leichten Entscheidungsumfeld. Transparency International beispielsweise ist naturgemäß dagegen, keine Frage, die Handelskammer, darauf wurde hingewiesen, ist ebenfalls dagegen, hat sich aber neutral verhalten, und die Kreishandwerkerschaft und die Handelskammer sind natürlich dafür, und zwar zu Recht. Das verdeutlicht, dass es sowohl Argumente gibt, diese Regelungen noch einmal um ein Jahr zu verlängern, es verdeutlicht aber auch, dass es Argumente gibt, die dagegen sprechen.

Mein Kollege Herr Saxe hat darauf hingewiesen, dass die Grünen sich entsprechend dagegen entschieden

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) den haben. Die SPD-Fraktion hat es auch ausgiebig diskutiert. Wir haben es zweimal in unserer Fraktion sehr intensiv diskutiert und uns zweimal einstimmig dazu entschlossen, das um ein weiteres Jahr zu verlängern. Wir akzeptieren aber die Entscheidung der Grünen als unseren Koalitionspartner und werden das so mit den Grünen tragen, auch wenn wir selbst, insbesondere weil Niedersachsen den Schritt der Verlängerung gegangen ist, gern diesen Schritt vollzogen hätten und damit auch die Situation aufrechterhalten hätten, damit dem bremischen Handwerk keine Nachteile entstehen.

Ich möchte die Gelegenheit aber auch nutzen, um einen kurzen Exkurs zu wagen in das Thema Korruption, das ist ja kein leichtes Thema. Ich bin der dezidierten Meinung, dass die Erleichterung von Vergaberichtlinien zu Unrecht oftmals mit der Zunahme von Korruption gleichgesetzt wird. Ich finde, das sind zwei völlig unterschiedliche Themen. Die Menschen, die sich ein bisschen damit beschäftigen, wissen auch, dass sich auf der einen Seite selbst bei erschwerten Vergaberichtlinien, etwa durch die Möglichkeit der Absprache bei der Ausschreibungsgestaltung oder die Aufteilung größerer Aufträge in mehrere kleine, Korruption nie ganz verhindern lässt.

Auf der anderen Seite führen erleichterte Vergaberichtlinien nicht automatisch dazu, dass die Prinzipien Transparenz und Kontrolle aufgegeben werden. Ich bin selbstverständlich der Meinung, dass Korruption weiterhin mit allen Möglichkeiten bekämpft werden soll. Uns als SPD-Fraktion ist allerdings kein konkreter Fall von Korruption im Land Bremen bekannt, sodass ich denke, wir sollten mit diesem Thema vorsichtig umgehen und die Menschen, die in diesem Sektor arbeiten, auch nicht von vornherein in Misskredit bringen.

(Beifall bei der SPD)

In dieser recht unzufriedenstellenden Situation sind wir letztendlich auf eine bundeseinheitliche Lösung angewiesen. Deswegen möchte ich die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion bitten, auch auf die Bundesregierung einzuwirken und sich dafür stark zu machen,

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Es sind die Länder, die sich einigen müssen, es ist nicht die Bundesregierung!)

dass es schnellstens eine bundeseinheitliche Lösung und damit keine weitere Ungleichbehandlung der Betriebe in den Ländern gibt. Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag auch ab! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie so oft in den Debatten in diesem Haus sind wesentliche Argumente bereits von meinen Vorrednern genannt worden. Die Notwendigkeit, über ein solches erleichtertes Verfahren zu sprechen, war mit dem Konjunkturpaket II gegeben. Das hat sich jetzt mittlerweile erübrigt, und deswegen ist eigentlich ein Zurück zu der normalen Auftragsvergabe der richtige Weg. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, dass allein die Wertgrenzen und die Ausschreibungsverfahren weder Transparenz garantieren noch Vorteilsnahme und Korruption verhindern, aber man kann bestimmte Dinge begünstigen oder weniger begünstigen. Deswegen sind wir der Meinung, man muss diese Regelung nicht um ein weiteres Jahr verlängern.

(C)

Man kann wieder zurück zu dem normalen Verfahren, wobei mich das Argument, es wird um 20 Prozent günstiger, noch nicht ganz überzeugt hat. Dort würde ich gern noch einmal hinschauen, warum es eigentlich so ist und ob nicht möglicherweise der Bieterkreis auf eine Weise ausgeweitet wird, dass Bieterinnen und Bieter, die zu merkwürdigen Bedingungen Menschen anstellen, auch noch zum Zuge kommen und es deswegen günstiger wird. Das muss man aber im Einzelfall prüfen.

Von daher, denke ich, ist eine Verlängerung jetzt erst einmal nicht notwendig. Auch wenn Niedersachsen dort einen anderen Weg geht, bin ich relativ sicher, dass es für Bremen nicht von entscheidendem Nachteil sein wird. Deswegen werden wir den Antrag der CDU ablehnen! – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Lieber Herr Senator, es freut mich, dass es nicht nur mir heute so mit den Wortmeldungen geht, wir schaffen es aber noch!

Herr Saxe, ich bin schon ein bisschen erschüttert von dem, was Sie hier gerade als Grund zur Ablehnung angeführt haben. Wenn Sie mir schon nicht zugehört haben, hätten Sie zumindest den Antrag lesen können. Es waren übrigens nicht meine Rechenmodelle, dass die Einheitspreise sich nicht erhöht haben, sondern es sind die Rechenmodelle von Immobilien Bremen. Von daher müssten Sie sich dann schon mit „Ihrer“ Verwaltung, den Ressorts, die unter Ihrer politischen Verwaltung stehen, auseinandersetzen.

(Abg. S a x e [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das war der Landesrechnungshof!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Der Landesrechnungshof kann ja nur nachwirkend überprüfen! Er prüft nicht antizipierend, das hat er an der Stelle noch nie gemacht, und er lässt sich auf so etwas auch nicht ein. Ich habe es während meiner Senatorenzeit damals auch ein- oder zweimal probiert. Sie meiden es wie der Teufel das Weihwasser, in die Zukunft zu schauen. Sie schauen sich immer die Vergangenheit an.

Wenn die Ermittlungen beziehungsweise die Erhebungen von Immobilien Bremen stimmen – und ich habe von Ihnen jetzt keinen Anlass gehört, warum es nicht stimmen sollte –, dann wird festgestellt, dass sich die Einheitspreise durch die Erhöhung der Schwellenwerte, also durch ein Ausweiten der Anzahl von beschränkten Ausschreibungen, nicht erhöht haben.

Das heißt, eines der Hauptargumente, das Sie soeben genannt haben, gibt es gar nicht. Deswegen verstehe ich auch nicht, warum Sie nun sagen, unsere Rechenkünste seien ein bisschen merkwürdig, und deswegen können Sie dem Antrag nicht zustimmen. Es sind die Erhebungen von Immobilien Bremen! Fragen Sie bei Immobilien Bremen nach, wie sich die Einheitspreise, die Angebotssummen verändert haben! Dort ist statistisch aus der Vergangenheit heraus erhoben worden, dass sich mit den Verfahren, die in den letzten zwei Jahren eingeführt wurden, nichts verteuert hat. Deswegen gibt es den Grund nicht, den Sie anführen.

(B) (Beifall bei der CDU)

Das zweite Argument, muss ich sagen, ist ein Fass ohne Boden – oder was immer Sie als Vergleich nennen wollen – nach dem Motto: Wer für beschränkte Ausschreibungen ist, ist für Korruption und letztendlich schon mit tatverdächtig. Herr Saxe, das, was Sie hier mit dieser Aussage – das haben Sie an der Stelle so gesagt, ich habe genau zugehört, Sie können es auch gern im Protokoll nachlesen, das ist der Sinn Ihrer Aussage, wenn Sie es nicht sogar wortwörtlich so gesagt haben – sagen wollen, ist an der Stelle schon ziemlich abenteuerlich, weil Sie viele ehrliche Handwerker unter Generalverdacht stellen. Sie stellen hier viele ehrliche Beamte und Verwaltungsangestellte unter einen Generalverdacht nach dem Motto: Wenn du dich dafür einsetzt, bist du sofort der Korruption verdächtig und hast dich bei der zentralen Kommission für Antikorruptionsbekämpfung zu melden beziehungsweise vorzusprechen. Das ist doch ein wirklich abenteuerlicher Vorwurf und wird den Fakten, den Tatsachen und der Realität nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sich mit dem Thema Korruption einmal beschäftigen, wie Korruption entsteht und wo Korruption angewendet wird – dort bin ich sehr dankbar für die Ausführungen von Herrn Kottisch –, ist die

Frage der Ausschreibungsform, ob beschränkt oder öffentlich, nicht das Thema. Korruption entsteht meistens dort, wo eine Nähe zwischen demjenigen, der ausschreibt, und demjenigen, der annimmt, besteht. Das werden Sie durch öffentliche oder beschränkte Ausschreibungen weder vermeiden noch befördern können, sondern dort müssen andere Instrumente der Transparenz und der Kontrolle eingesetzt werden, damit es an der Stelle auch klar ist. Da gibt es auch überhaupt kein Wenn oder Aber.

Das ist ein Postulat, das hier auch nicht infrage gestellt wird, sondern es geht zum einen darum, wie wir den Unternehmen und Handwerksbetrieben das Leben in Bremen erleichtern können, und zum anderen darum, wie wir auch Bürokratiekosten reduzieren können; Bürokratiekosten nicht nur in der Verwaltung, denn es macht natürlich mehr Aufwand, ob sie bei 20, 30, 40 Ausschreibungen im Jahr zehn oder zwölf Angebote oder 20 oder 245 Angebote prüfen müssen. Gehen Sie einmal in die Vergabestelle, und lassen sich Submissionsergebnisse zeigen, was sie dort an Aufwand haben! Dann würden Sie auch diesen Punkt in Ihre Abwägungen einbeziehen. Wenn wir wirklich Bürokratiekostenabbau ernst nehmen, finde ich, dann sollte man solch einen Punkt, an dem es auch sehr pragmatisch und nicht nur rein theoretisch ist, auch einfließen lassen.

Unabhängig davon, Herr Saxe, würde mich einmal interessieren, was Sie als Normalfall definieren. Das ist – natürlich in Abwägung der Vor- und Nachteile – eine festgesetzte Vergabegrenze, das ist aber kein Normalfall, sondern an der Stelle eine Abwägung. Von daher bitte ich, noch einmal darüber nachzudenken, weil ich glaube, Ihre Argumente sind an keiner Stelle stichhaltig.

Es ist eine Regelung, die – übrigens, Herr Kottisch, abschließend noch! – nicht durch den Bundesgesetzgeber geregelt werden muss. Weil es Landesgesetze sind, müssen sich die Bundesländer einig werden. Dazu ist das Instrument der Wirtschaftsministerkonferenz ein geeignetes, wenn man dort Absprachen trifft, die im Landesgesetz umgesetzt werden, damit man einheitliche Regelungen und keinen Flickenteppich bekommt. In dem Sinne bitte ich noch einmal, darüber nachzudenken, ob das wirklich der kluge Weg ist.

Wenn es Ihnen eine Hilfe sein könnte, liebe Kollegen – Freunde hätte ich beinahe gesagt,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Hier! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Schaden Sie uns nicht!)

ich bin ganz irritiert –, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Grünen, dann beantragen Sie eine Überweisung oder eine Aussetzung! Wir sind gern dazu bereit, das mitzutragen. Wenn Sie sagen, wir wollen noch einmal darüber nachdenken, bean-

(C)

(D)

- (A) tragen Sie eine Überweisung oder eine Aussetzung. Die Zeit sollten wir uns nehmen, wenn es bei Ihnen eine Chance gibt, dass Sie über die Hürde springen, denn ich glaube, dass Sie Vorurteile oder Scheuklappen haben, die letztendlich in der Sache und im Sinne von weniger Bürokratie nicht gerechtfertigt sind. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Freundinnen und Freunde natürlich auch!

(Abg. **Senkal** [SPD]: Liebe Genossinnen und Genossen!)

Die lieben Genossinnen und Genossen begrüße ich auch gern!

Herr Kastendiek, ich finde, Sie sollten in der Wortwahl manchmal einfach zwei Etagen tiefer ansetzen. Dass Sie hier vor Entrüstung platzen und Ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wird, das finde ich, ist bei der Thematik einfach zu stark. Sie haben, glaube ich, von der Wirtschaftspolitik ein sehr protektionistisches Wirtschaftsverständnis. Ich weiß gar nicht, ob wir das in Bremen wirklich verdient haben. Wir sind der zweitstärkste Wirtschaftsstandort in Deutschland, und ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie hier um jeden Preis eine Ausnahmeregelung, die in einer bestimmten Ausnahmesituation gemacht worden ist, verlängern wollen.

- (B) Ich habe natürlich nicht gesagt, dass hier bei jeder Ausschreibung per se Handwerksbetriebe in der Gefahr sind, irgendeiner Art von Korruption ausgesetzt zu sein oder sie auszuüben. Das ist völliger Unsinn, da können Sie die Rede noch einmal nachlesen!

Sie haben sich heute auch schon bei den Debatten vorher wirklich als der große Interpretierer gezeigt und glauben immer zu wissen, was jemand denkt, und sehen Scheuklappen, die überhaupt nicht vorhanden sind. Das macht keinen Spaß, wenn jemand so an den Fakten vorbeigeht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will noch einmal ein paar Zitate bringen! Das eine ist der Landesrechnungshof. Der Landesrechnungshof prüft natürlich, und das ist Ergebnis der Prüfungspraxis nicht nur des Landesrechnungshofs, sondern auch des Bundesrechnungshofs und mehrerer Landesrechnungshöfe. Das sind diese 20 Prozent, die

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) wir mehr bezahlen. Sie haben im Gegensatz dazu die Erfahrung von Immobilien Bremen erwähnt. Ich finde, dass es gegenüber dem, das ich soeben genannt habe, ein relativ schwaches Zahlenargument ist.

Unser Landesrechnungshof sagt, ich zitiere: „Die öffentliche Ausschreibung ist die transparenteste und wettbewerbsorientierteste Vergabeform. Deshalb muss sie der Regelfall bei der Vergabe größerer Summen öffentlicher Auftragsgelder sein.“ Das ist doch eigentlich ganz klar. Der Bundesrechnungshof kommt zu dem Ergebnis, dass „die negativen Effekte der erhöhten Wertgrenzen mit den vermehrten beschränkten Ausschreibungen und freihändigen Vergaben die positiven Effekte deutlich überwiegen“. Das sagt doch eigentlich genug.

Auch wir sind für eine bundeseinheitliche Regelung, und ich hoffe, dass wir zumindest da an einem Strang ziehen werden, damit die Wirtschaft in ganz Deutschland die gleichen Bedingungen hat. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Abg. **Röwekamp** [CDU]: Der Senator hat wohl keine Meinung!)

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Gesetz zur Erleichterung von Investitionen, Drucksache 18/198, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. **Timke** [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Freibeträge für Aufstocker/Aufstockerinnen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 16. November 2011
(Drucksache 18/131)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2012

(Drucksache 18/201)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Professor Stauch.

(D)

- (A) Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.
- Ich gehe davon aus, Herr Senator Günthner, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten.
- Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.
- Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.
- Die Aussprache ist eröffnet.
- Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.
- Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema ist, wie schon angekündigt, die Problematik des Aufstockens. Ich bedanke mich für die Antwort des Senats, die anfänglich durchaus erhellend war, zwischenzeitlich etwas schwächelte und zum Ende ein bisschen dünn wurde. Im Großen und Ganzen, muss ich sagen, macht sie aber einiges klar.
- Mir geht es um zwei Aspekte, die ich in den Mittelpunkt stellen möchte. Erstens, die Feststellung – und das unterstreicht auch die Antwort des Senats ganz eindeutig –, wer einen Bruttolohn von 1 300 Euro oder darunter hat, egal ob vollzeit- oder teilzeitbeschäftigt, hat sehr wahrscheinlich einen Anspruch auf aufstockendes ALG II!
- Ich möchte nur zwei kleine Berechnungen vorstellen, denn die Materie ist ja nicht ganz unkompliziert! Wenn jemand 1 110 Euro brutto verdient, können wir dazu die Kosten der Unterkunft von 350 Euro addieren, dann hätte ein Alleinstehender, eine Alleinstehende immer noch einen Anspruch von ungefähr 140 Euro. Zweites Beispiel: 1 300 Euro brutto, Kosten der Unterkunft 450 Euro, also Wohnen und Heizung, ergibt einen Anspruch von 268 Euro, wenn man ein Kind unter sechs Jahren bedenkt.
- Das erstaunt erst einmal, weil viele gar nicht wissen, dass es trotzdem möglich ist, in dieser Weise Aufstockung zu bekommen. Es liegt daran, dass Freibeträge vom Jobcenter berechnet beziehungsweise vom SGB II vorgesehen werden, denn es geht davon aus, dass Arbeiten Geld kostet. Wenn ich einer Erwerbstätigkeit nachgehe, sollen die Ausgaben, die ich habe, wie zum Beispiel ein Kleidungsstück, Mittagessen et cetera, auch entsprechend gegengerechnet werden. Das spielt hier eine ziemlich große Rolle, und ich finde, dass an diesem Punkt mehr Transparenz geschaffen werden muss.
- Es steht nämlich fest, dass es eine relativ hohe Dunkelziffer von Menschen gibt, die gar nicht wissen, dass
- (B) sie aufstocken können. Es gibt auch deshalb eine Dunkelziffer, weil Menschen, die zwar wissen, dass sie aufstocken können, es letztendlich nicht tun. Der DGB geht in seiner aktuellen Studie – das ist übrigens sehr spannend, sie ist sehr neu – vom Januar 2012 davon aus, dass ungefähr doppelt so viele, wie es aktuell der Fall ist, aufstocken könnten, wenn sie es wüssten und dann auch täten.
- (C) Im Moment haben wir knapp 19 000 Menschen in Bremen, die aufstocken. Das ist eine sehr konservative Schätzung, wenn wir davon ausgingen, dass es vielleicht knapp 40 000 Menschen wären, die es umsetzen könnten. Gleichzeitig, muss man sagen, hat die Arbeitnehmerkammer festgestellt, dass circa 100 000 Menschen in Bremen – und ich finde, das ist bei 327 000 Beschäftigten eine sehr hohe Anzahl – weniger verdienen als 1 300 Euro. Im Zusammenhang mit der Armutsbekämpfung und der sozialen Spaltung der Stadt, finde ich, dass es eine eminent hohe Zahl ist. Ein wichtiger Punkt dabei ist: Zwei Drittel davon sind Frauen! Das heißt, diese sind natürlich genau von dieser Problematik am meisten betroffen. Noch ein Zitat am Rande: Männliche Aufstocker im Westen verdienen 7,24 Euro, weibliche 5,86 Euro pro Stunde! Hier sieht man bereits die Diskrepanz, die sich letztendlich überall durchzieht.
- (D) Der Senat findet, dass hier eigentlich keine Aufklärung zu betreiben ist. Wir sehen das anders. Wir finden, den Menschen muss zumindest deutlich gemacht werden, dass sie es tun können. Wir bekommen immer wieder Mitteilungen, dass sie es nicht tun beziehungsweise nicht wissen. Wir werden die Informationen insofern auch zur Verfügung stellen – über Flyer, über Links auf unserer Webseite et cetera –, so dass man sich stärker damit beschäftigen kann, überhaupt Aufklärung zu erhalten.
- Zweitens – und das halte ich für unsere perspektivische Debatte über den Mindestlohn von eminenter Wichtigkeit –, ein Mindestlohn von 8,50 Euro reicht definitiv nicht aus! Wir haben doch eine Ansage: Wer arbeitet, muss auch davon leben können. Das heißt also – nennen wir es Armutsfestigkeit, oder nennen wir es Existenzsicherung –, ein Vollzeitjob und die Tatsache, dass man keinerlei ergänzende Zahlungen braucht, kann nicht bedeuten, dass wir mit einem Mindestlohn von 8,50 Euro auskommen. Der Senat argumentiert so und nennt 8,50 Euro, er geht allerdings davon aus, dass man nicht mehr als 325 Euro für Miete und Heizkosten aufwendet. Das ist eine Durchschnittszahl, und ich frage Sie ernsthaft: Wer kann denn für 325 Euro wohnen und die Miete bezahlen? Das wird wohl schwer möglich sein. Tatsache ist, dass Alleinstehende mindestens 9,50 Euro benötigen.
- Bemerkenswert an der Antwort des Senats ist auch die Tatsache, dass Alleinerziehende über zehn Euro benötigen, um keine aufstockenden Leistungen beantragen zu müssen. Das heißt, wer in dieser Stadt ein Kind hat, ist bei einem Lohn von 10,87 Euro für Bremen oder 10,27 Euro für Bremerhaven. Das, fin-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) de ich, ist in diesem Zusammenhang auch ein alarmierender Befund, und das sollten wir uns einmal vor Augen halten!

Bremen gibt aktuell – das muss man bezüglich der Haushalte und Finanzen auf der Zunge zergehen lassen – 35 Millionen Euro pro Jahr für Aufstockerinnen und Aufstocker aus. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass die Dunkelziffer umgesetzt würde, wäre es das Doppelte.

Ich möchte Ihnen zum Schluss noch ein Zitat aus der DGB-Studie, die ich für wirklich wichtig halte, präsentieren! Die jetzt im Januar erschienene DGB-Studie besagt, gut zwei Milliarden Euro pro Jahr muss der Bund nach Berechnungen des DGB über Hartz IV jährlich aufwenden, um Geringverdienern mit Vollzeitjobs ein gesellschaftliches Existenzminimum zu garantieren. Der Staat subventioniert so auch Arbeitgeber, die Arbeitnehmer zu Hungerlöhnen beschäftigen. Rechnet man all jene mit einem sozialversichertem Teilzeitjob hinzu, so kommt man auf etwa vier Milliarden Euro Ausgaben im Hartz-IV-System für Aufstocker mit sozialversichertem Job. Armut trotz Erwerbstätigkeit kommt nicht nur den Betroffenen, sondern auch den Staat teuer zu stehen. Ich finde, der Zusammenhang ist signifikant.

Wir danken dem Senat für die Antworten. Ich finde, wir müssen an dem Thema weiterarbeiten, und es kann nicht im Interesse Bremens sein, diesen Missstand nicht zu beheben. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wendland.

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der hohe Anteil der Aufstockerinnen und Aufstocker ist eines der größten sozialen Probleme unserer Zeit. Menschen müssen von ihrer Arbeit nicht nur überleben, sondern auch leben können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist wichtig, dass es nicht zu einer verschämten Armut kommt.

Der Anspruch auf staatliche Sozialleistungen ist keine Gewährung von Almosen, sondern ein Bürgerrecht. Jede oder jeder, die oder der Anspruch auf dieses Recht hat, sollte dieses Recht auch wahrnehmen. Das ist unser grünes Sozialstaatsverständnis.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dabei darf es meiner Meinung nach keine Rolle spielen, ob jemand Anspruch auf staatliche Leistungen

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

hat, ohne in Arbeit zu sein, oder ob jemand trotz Arbeit Anspruch auf Sozialleistungen hat.

(C)

Ich finde, wir müssen uns stets vor Augen führen, dass ergänzender Hilfebezug ein gesellschaftliches Symbol für zu niedrige Löhne darstellt. Es ist alles andere als legitim, dass Arbeitgeber zu niedrige Löhne zahlen und dabei die Möglichkeit der aufstockenden Sozialleistungen, und das heißt ganz konkret – und Frau Bernhard hat es ja auch gesagt – Lohn-drückerei, fest einkalkulieren. Arbeitgeber rechnen sie mit ein, sodass Kombilöhne entstehen.

Bei Mini- und Midijobs ist es so, dass Unternehmen nicht wie bei sozialversicherungspflichtigen Jobs ihren gerechten Anteil in die Solidargemeinschaft einzahlen, was wiederum zu dem sehr drängenden Problem der Altersarmut führt. Es ist nicht hinnehmbar, dass Unternehmen so die Lasten auf die Allgemeinheit abwälzen. Niedriglöhne und prekäre Arbeit werden vermeintlich im Nachhinein durch aufstockende Hilfeleistungen korrigiert, damit Menschen ihre Existenz sichern können. Wir Grünen bekämpfen Niedriglöhne und unwürdige Arbeitsverhältnisse. Wir wollen faire Löhne. Für uns gilt: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, insbesondere bei der Leiharbeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen stritten schon zu Zeiten für einen allgemeinverbindlichen Mindestlohn, als andere noch der Meinung waren, die Tarifpartner bekämen es allein hin.

(D)

Der Grundsatz „Gleiche Löhne für gleiche Arbeit“ muss auch bei der Bezahlung von Frauen und Männern gelten. In Deutschland erhalten Frauen immer noch 23 Prozent weniger Lohn als Männer, und in Bremen beträgt die Lohnlücke 25 Prozent; und ja, 75 Prozent der im Niedriglohnsektor arbeitenden Menschen sind Frauen! Für uns ist deshalb die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns auch unter den Gesichtspunkten der Geschlechtergerechtigkeit notwendig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Konservativen und Marktliberalen gehen hingegen von der Annahme aus, dass Löhne sich ausschließlich am Markt über Angebot und Nachfrage bilden. Wenn es niedrige Löhne gibt, dann ist das ein Ergebnis des Marktpreismechanismus. Dass zu niedrige Löhne dann durch den Staat subventioniert werden müssen, gehört ebenso in die Ideologie des marktfreiheitlichen Politikmodells. Dass aber die unsichtbare Hand des Markts gerade nicht dazu führt, gerechte Löhne für Arbeit zu produzieren, zeigt sich unter anderem auch daran, dass in Bremen jede vierte Empfängerin und jeder vierte Empfänger von Hilfeleistungen arm ist trotz Arbeit. Was folgt aus der Offenkundigkeit dieses Marktversagens? Aus Sicht von Bündnis 90/Die Grünen bedarf es deshalb starker Ta-

- (A) rifpartner sowie einer stärkeren Regulierung des Arbeitsmarkts.

Die Fraktion DIE LINKE unterstellt in ihrer Großen Anfrage, dass Beschäftigte im öffentlichen Dienst auf ergänzende Hilfeleistungen angewiesen sind. Beschäftigte im öffentlichen Dienst werden in Bremen – das wissen wir – entsprechend nach Tarif bezahlt. Laut Antwort des Senats auf die Große Anfrage erzielen 14 Beschäftigte des öffentlichen Dienstes ein sehr geringes Einkommen. Darauf, ob diese Menschen aber auf aufstockende Leistungen angewiesen sind, kann der Senat keine eindeutige Antwort geben, da der Anspruch auf aufstockende Leistungen auch von den persönlichen Lebensverhältnissen abhängig ist. In diese hat aber der Senat als Arbeitgeber – und das ist auch gut so – keinen Einblick. Das ist eine Frage des Arbeitnehmerdatenschutzes.

- (B) Ich möchte gern zum Schluss den Blick auf das Vergaberecht richten! In der letzten Legislaturperiode hat die rot-grüne Regierungskoalition im Vergabegesetz bereits einen Mindestlohn von 7,50 Euro festgesetzt. Diesen haben wir auf 8,50 Euro erhöht, und das ist auch der Betrag, den der DGB als Mindesteinkommen festgesetzt hat. Derzeitig diskutieren wir als Koalition über die Einführung eines allgemeinen Mindestlohns auf Landesebene, unter anderem im Bereich der Zuwendungsempfänger, und ich bin zuversichtlich, dass wir als rot-grüne Koalition der Bürgerschaft einen guten Entwurf vorlegen werden. Auch das wird dazu führen, dass weniger Menschen auf aufstockende Sozialleistungen angewiesen sind. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. **Reinken** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich beim Studieren der Großen Anfrage und der Antworten auf die Große Anfrage manchmal gefragt, was der politische Kern ist, den wir hier jetzt debattieren können. Gerade wenn es um die Beantwortung einer Vielzahl von Detailfragen geht, wäre es eigentlich auch in Ordnung gewesen, so etwas an einem Arbeitstag oder in einem Workshop zu diskutieren, weil viele der technischen Berechnungsfragen, die Sie gestellt haben, natürlich noch um weitere Details zu erweitern wären. Dann hätte man vielleicht noch ein bisschen tiefer in die Materie einsteigen können.

(Abg. Frau **Vogt** [DIE LINKE]: Können wir gern machen!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ja, können wir gern versuchen! Nur an manch einer Stelle wäre es vielleicht noch praktischer und besser gewesen, das in einem solchen Rahmen zu diskutieren statt im Rahmen einer parlamentarischen Debatte.

Ich finde die Antworten in der Tat informativ und wichtig, nur sind sie überwiegend auch nicht neu, weil das politische Kernproblem seit Langem bekannt ist. Die Arbeitnehmerkammer hat im Dezember 2010 – das ist hier bereits zitiert worden – das Problem der Aufstocker für Bremen deutlich heruntergebrochen und ausgerechnet, was das für Bremen bedeutet. Auch die Zahl von 35 Millionen Euro ist keine Sensation, sie ist seit über eineinviertel Jahren bekannt, sie ist nachgewiesen.

Was ich neben vielen anderen Fragen ganz gut finde, ist, dass durch die Antwort des Senats und ihre Klarheit ein bisschen diese oft im politischen Raum und auch in der interessierten Öffentlichkeit gehörten Unterstellung, es gäbe eine Gemengelage aus Verwaltungshandeln und politischem Willen, die den Antragstellern ihre Ansprüche verweigert, widerlegt worden ist. In Bremen wird darauf geachtet, dass die Ansprüche auch dann, wenn sie nach Auffassung vieler eigentlich höher sein müssten, auf der Basis der gesetzlichen Vorschriften und der gesetzlichen Grundlagen durchgeführt werden. Es ist also diese Verschwörungsgemengelage, die oft diskutiert wird und nicht nachvollziehbar ist, bei der auch darauf geachtet wird, dass es korrekt und rechtsstaatlich zugeht. Auch das finde ich richtig und wichtig, an dieser Stelle klarzustellen.

Ich will eine dritte Bemerkung zu der Frage der Korrektur von Ansprüchen und der Prüfung der Berechtigung machen! Ich bin eigentlich ganz froh darüber, dass wir in Bremen umfangreiche Strukturen haben, die den Betroffenen dann auch mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es um die Klärung von Verfahren und Ansprüchen geht. Auch das ist etwas, worauf wir in Bremen stolz sein können. Natürlich sind die Arbeitnehmerkammer, aber auch die Gewerkschaften dafür da und dafür zuständig, bei den Widersprüchen, letztlich auch beim Einlegen von Rechtsmitteln zu helfen. Das sind aber alles keine Fragen, die so fürchterlich neu sind.

Ich finde, man muss doch politisch diskutieren, und da ist eine solche Antwort, wie der Senat sie gibt, natürlich auch der Hinweis auf einen politischen Skandal, was es eigentlich für unsere Gesellschaft bedeutet, dass wir an die 15 000 Menschen in dieser Stadt haben, die aufstocken müssen. Was ist es für ein politischer Skandal, und wie muss dieser politische Skandal politisch diskutiert und beeinflusst werden? Da sage ich, nach wie vor ist für uns oberste Priorität, dass Menschen durch Arbeit, wenn sie arbeitsfähig sind, aus dem Hilfebezug herauskommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) Das ist eine wesentliche zentrale Aufgabe von Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik!

Wir halten eine Existenz der dauerhaften Alimentierung nicht für menschenwürdig, bei der Menschen sich durch Antragsverfahren und Behörden kämpfen müssen, um ihre Familien ernähren zu können. An diesem Thema werden wir weiter festhalten. Es ist unsere Absicht, die Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik auch an den Stellen noch ein Stückchen zu schärfen. Ich bin dann darauf gespannt, wenn wir dazu kommen, aber das werden wir bei der Gelegenheit auch machen, wie sich in der Debatte dazu geäußert wird. Wie gesagt, die Zahlen sind skandalös. Es zeigt sich darin in der Tat ein gesellschaftlicher Skandal.

Ich habe gerade gestern gelesen, die Minijobs boomen in unserem Land, trotz Hochkonjunktur stiegen sie im letzten Jahr das erste Mal wieder in einem ungeheuren Maß. Die Hochkonjunktur führt eben nicht dazu, dass wir sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in großem Umfang stabilisieren, sondern gleichzeitig wachsen die Minijobs, die nicht-sozialversicherungspflichtigen Jobs.

Wir haben nach wie vor das Fehlen eines Mindestlohns in diesem Land, die Entwertung der Tarifautonomie durch die Aushöhlung der Tarifverträge, durch Niedriglöhne und die sinkende Bereitschaft von Arbeitgebern, sich tarifvertraglich zu binden. Hierzu liegen Vorschläge auf dem Tisch. Auf der Bundesebene ist der Vorschlag Mindestlohn gerade wieder abgelehnt worden. Zu den Minilöhnen liegen Vorschläge auf dem Tisch. Das muss man politisch diskutieren, aber vieles davon werden wir auf Bundesebene durchsetzen müssen. Die Dinge, die wir im Land Bremen zu machen haben, wie zum Beispiel den Mindestlohn, werden wir anhand der entsprechenden Tagesordnungspunkte diskutieren. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, Frau Bernhard, ob Sie die Funktion der Kleinen Anfrage kennen. Ich schließe mich meinem Vorredner und seinen Eingangsbemerkungen an, es wäre gut gewesen, wenn Sie eine Vielzahl Ihrer Fragen in einer Kleinen Anfrage gestellt hätten und sich hier in Ihrer parlamentarischen Initiative dann auf eine politische Botschaft gestützt hätten. Die politische Botschaft in Ihrem Redebeitrag fehlte mir völlig, aber Rot-Grün hat das, glaube ich, ganz gut ergänzt. Sie alle drei verteufeln im Prinzip die bösen Arbeitgeberinnen und Arbeit-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- geber, die Hungerlöhne zahlen. Das ist jetzt die Debatte, die wir hier gehört haben!

(C)

Die gesellschaftliche Realität ist erst einmal eine andere! Viele dieser Menschen, die Aufstockung beziehen, sind in Teilzeit beschäftigt, und das zum Teil sehr bewusst, meine Damen und Herren! Ich bin gespannt, welche Mindestlohn Debatte Sie führen werden, wenn wir jetzt über Teilzeit reden. Keine Volkswirtschaft kann die Beträge erwirtschaften, die Sie hier generieren wollen!

(Beifall bei der CDU)

Es muss darum gehen, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können. Ich glaube, bei diesem Sachverhalt sind wir uns alle einig, aber die Wege dahin sind doch höchst unterschiedlich. Wir bekennen uns zur sozialen Marktwirtschaft, wir bekennen uns dazu, dass wir Tarifpartner haben, und wir wollen keinen politisch gesetzten Mindestlohn!

(Beifall bei der CDU)

Die CDU sagt ganz bewusst, nur dort, wo Tarifpartner sich nicht einigen können, wird es eine Lohnuntergrenze geben, und diese Lohnuntergrenze wird nicht politisch gesetzt werden, sondern von einer unabhängigen Kommission gesetzt werden, Frau Vogt.

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

(D)

Das ist etwas anderes als der Politikstil, den Sie leben, den Sie gewohnt sind, den Sie in der Vergangenheit immer betrieben haben, aber das ist nicht die soziale Marktwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, und sie wird es auch nie werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in Bremen besondere Probleme. Die Zahl von fast 15 000 Personen ist ja richtig. Im Jahr 2007 waren es nur 12 000 Personen, das heißt, in der letzten Legislaturperiode, in Ihrer Regierungszeit ist diese Zahl leider um 3 000 Menschen gestiegen, während die Zahlen im Rest der Bundesrepublik zurückgegangen sind. Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit seit Langem und den höchsten Stand von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bundesrepublik Deutschland.

Bei meinem letzten Debattenbeitrag habe ich Ihnen schon einmal gesagt, Ihre Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik führt dazu, dass sich Bremen vom Rest der Bundesrepublik abkoppelt und wir hier solche Debatten führen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin gespannt, auf welche politische Richtung die Linkspartei jetzt noch das, was Sie von Rot-Grün

(A) uns gerade schon zu hören gegeben haben, erweitern wird.

(Abg. Frau **V o g t** [DIE LINKE]: Damit die alleinerziehende Mutter auch von ihrer Arbeit leben kann!)

Frau Vogt, es ist keine Schande, wenn jemand, der voll arbeitet, dann noch zusätzliche Leistungen beziehen kann, dafür gibt es den Anspruch! Wir müssen aber auch dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen so sind, dass man von seiner Arbeit leben kann, was aber nicht bedeutet, dass wir hier eine Planwirtschaft einführen. Wohin das führt, das haben Sie 1989 alle auf dieser Seite richtig bedauert. Aus diesem Grund muss auch das erwirtschaftet werden, was Sie ausgeben. Ich kann Ihnen daher nur raten, setzen Sie nicht politische Maßstäbe für das, was wirtschaftlich erarbeitet werden soll! Das wird misslingen.

(Beifall bei der CDU)

Kümmern Sie sich zum Beispiel lieber um die Betreuung der unter Dreijährigen, in welcher Bremen ja nicht gerade lobenswert ist, damit auch die alleinerziehende Mutter mehr als nur einige Stunden arbeiten kann! Das wäre doch einmal ein politisches Projekt, das die rot-grüne Koalition voranbringen könnte.

(B)

(Abg. Frau **V o g t** [DIE LINKE]: Aber was nützt das, wenn man als Arzthelferin 6,50 Euro verdient! Es ist doch so, dass überwiegend Frauen überhaupt nicht tariflich erfasst sind! Sie können auch nicht davon profitieren, weil sie in Berufen arbeiten, wo es gar keine Tarifpartner gibt! – Abg. Frau **A h - r e n s** [CDU]: Sie sind gerade nicht dran!)

Ich höre mir das ja gern an! Liebe Frau Vogt, wieso funktioniert es im Rest der Bundesrepublik Deutschland eigentlich und hier in Bremen nicht? Es ist nicht nur die Mindestlohndebatte, Frau Vogt, vielleicht merken Sie das endlich einmal! In Ihren Debatten sind auf dem Holzweg! Es geht darum, wie man Menschen langfristig in sozialversicherungspflichtige Arbeit, und zwar dauerhaft, bekommt. Das bekommen Sie nicht durch politische Schimären und Debatten, die den Menschen nicht tatsächlich helfen, sondern ihnen nur etwas vorgaukeln. Das ist aber leider gerade Ihre Stärke. Leider führt Ihre Debatte heute hier auch nicht weiter. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die erste wichtige politische Botschaft: 8,50 Euro reichen nicht!

(C)

(Abg. **R o h m e y e r** [CDU]: Ich hatte recht, danke!)

Ja, natürlich, 8,50 Euro reichen nicht! Es ist Wahnsinn, wenn man sich anschaut, wie viele Menschen dann tatsächlich auf die aufstockenden Leistungen angewiesen sind. Es kann doch nicht darum gehen zu sagen, zehn Prozent schaffen es vielleicht, 20 Prozent schaffen es vielleicht. Wir müssen hier Grundlagen schaffen, damit insbesondere Frauen mit einem Kind davon leben können. Was ist das denn für ein Ausgrenzungsanspruch, der hier gefahren wird?

Das andere ist, wir haben immer noch ein Tarifgefüge, in dem E 1 in unseren Tarifen im öffentlichen Dienst immer noch vorkommt. Dort kommt er kaum zur Anwendung, das muss ich gerechterweise einräumen, er ist aber immer noch vorhanden. Letztendlich kann auch der dort nicht bleiben, wo er ist.

Zu sagen, ist doch prima, dann können Sie zum Amt gehen und bekommen aufstockende Leistungen, das, finde ich, ist eine ignorante Haltung denen gegenüber, die sich aus Scham nicht trauen, zum Jobcenter zu gehen – das muss man doch einmal bedenken –, und die letztendlich auch sagen, ich will mich eigentlich nicht finanziell komplett ausziehen. Ich möchte praktisch diese Prozedur nicht.

(D)

Waren Sie beim Jobcenter? Haben Sie das einmal über sich ergehen lassen? Kennen Sie die Gespräche, die dort geführt werden? Wissen Sie, wie die unabhängigen Beratungsstellen mit ihren jeweiligen Kunden und Kundinnen umgehen? Wie sieht es denn dort überhaupt aus? Dann zu sagen, prima, es gibt dort eine staatliche Leistung, wenden Sie sich doch dorthin, ist letztendlich gar kein Problem. Es sind hier Hemmschwellen vorhanden.

Es sind übrigens knapp 19 000 und nicht nur 15 000 Menschen. Es ist die Zahl, die wir kennen, und nicht die Dunkelziffer, die letztendlich sehr viel größer ist. Das den Menschen aus dem Weg zu räumen, ist doch letztendlich gar kein Anspruch, der so abwegig ist. Wir in Bremen stehen dabei ziemlich eng da, dort wird es nämlich nur schlimmer und nicht besser. Der staatliche Haushalt muss ein Interesse daran haben, das herunterzubekommen, weil es Geld kostet. Die Kosten der Unterkunft, KdU, zahlt die Stadt Bremen und nicht der Bund. Wenn wir uns das im Zusammenhang mit der Mindestlohndebatte, Frauenarmut und Altersarmut anschauen, dann haben wir da perspektivisch wirklich Zeitbomben vor uns. Diese ununterbrochen

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) zu ignorieren, da kann ich insbesondere die CDU überhaupt nicht verstehen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte eigentlich nicht vor, mich überhaupt in die Debatte einzuschalten, weil sich mir der Sinn der Debatte nach der Großen Anfrage, die sehr detailliert von uns beantwortet worden ist, nicht wirklich erschlossen hat. Dann hat sich aber im Verlauf der weiteren Debatte gezeigt, dass es Ihnen, der LINKEN, darum geht, wieder einmal das übliche Lied zu singen. Am Ende hat Herr Rohmeyer den Ball dankend aufgenommen, und so singen also links des Raumes und rechts des Raumes alle wieder die üblichen Lieder und nehmen nicht zur Kenntnis, dass möglicherweise eine differenziertere Herangehensweise notwendig ist.

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Frau Vogt, melden Sie sich!

(B) (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Habe ich gemacht! Aber ich bin nicht drangenommen worden!)

Reden Sie doch nicht immer die ganze Zeit dazwischen! Ich meine, dieses Gerede hier an der Seite ist ein bisschen nervig. Ich höre Ihnen auch meistens zu, wenn Sie reden! Vielleicht sollten Sie es sich auch einmal angewöhnen, sich zu melden, und nicht immer von der Seite dazwischenreden, wenn Sie etwas sagen wollen!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Habe ich doch eben getan! Das wurde ignoriert!)

Frau Abgeordnete, sind Sie fertig?

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Ach, deswegen! Wenn es Ihnen darum geht, dass ich vorhin auf Ihre Zwischenfrage nicht reagiert habe und Sie deswegen beleidigt sind und die ganze Zeit herumjammern, dann verstehe ich das, ich rede jetzt aber weiter!

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es notwendig ist, dass wir die Debatte auf die Ebene bringen, auf die sie auch gehört. Es wird ja in dieser Ant-

wort deutlich, dass es ganz vielfältige Fragestellungen gibt und ganz vielfältige Themen, die angesprochen worden sind, die in Teilen, wie ich finde, auch zu Recht angesprochen worden sind. Das konstatiere ich ganz deutlich!

(C)

Ich glaube, dass man es sich am Ende nicht so einfach machen kann, wie es die CDU hier gemacht hat, die immer versucht, so zu tun, als wäre die Politik des rot-grünen Senats dafür verantwortlich, wenn irgendwo Arbeitsplätze wegfallen. Das ist ja das übliche Spiel, das Sie machen, das ist ein billiges Spiel!

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, Sie glauben das sogar! Das ist ja das Problem dabei! Sie glauben sogar, dass es so ist. Das macht es übrigens nicht besser, weil Sie argumentativ an der Stelle einfach unglaublich schlecht aufgestellt sind, das muss man Ihnen auch sagen.

Ich könnte jetzt das übliche Spiel spielen und Ihnen wieder etwas über den Industriestandort Bremen mit all den Vor- und Nachteilen sagen, die es gibt. Wir haben schlicht – und das ist dargestellt worden – die Schwierigkeit, dass wir eine Zunahme im Bereich der schlecht Bezahlten, im Bereich prekärer Beschäftigung und im Bereich von Leiharbeit haben und dass das dann – in Verbindung mit Teilzeitarbeit – dazu führt, dass die Leute in Bereiche abgeschoben werden, in denen sie effektiv nicht mehr davon leben können. Das muss man zur Kenntnis nehmen, und dann muss man daran arbeiten, dafür Lösungen zu finden!

(D)

Da, finde ich, trifft auch wieder das zu, was Herr Reinken hier sehr deutlich gesagt hat, dass wir die Leute im ersten Arbeitsmarkt beschäftigen wollen, dass wir sie nicht in irgendwelchen Scheinarbeitsmärkten alimentieren wollen, um es hier auch so deutlich zu sagen, sondern sie in den ersten Arbeitsmarkt integrieren wollen. Das ist die Verpflichtung die wir haben, das ist die Verpflichtung, die wir auch den Menschen gegenüber haben, die davon betroffen sind.

Dann schlage ich vor, dass wir uns für dieses Konvolut – weil es sich ja häuft, dass hier Konvolute angefertigt werden, in denen Zahlen vorkommen – einen Umgang überlegen. Es ist, glaube ich, verhältnismäßig lästig, auch für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn wir solche Antworten in umfangreicher Form – das gilt auch für andere Senatsressorts – aufschreiben, und am Ende wird dann eine allgemeine Debatte darüber geführt, in der konkret auf das, was hier steht, nicht mehr eingegangen wird. Dann hat man unnütz Papier produziert.

Ich würde Ihnen vorschlagen, dass wir uns das in der zuständigen Deputation noch einmal vornehmen, dass man auch zu diesem Thema eine Anhörung machen kann, weil das nach meiner Auffassung

(A) auch Wege sind, um diese Themen dann entsprechend weiterzutragen und nicht nur mit einer Überschrift zu versehen und Standarddebatten auf der linken, auf der rechten Seite zu führen, als würden wir hier bei immer wiederkehrender Gelegenheit das Spiel veranstalten „und täglich grüßt das Murmeltier“. Insofern bin ich den Vertretern der Koalition für die konstruktiven Redebeiträge heute ausdrücklich dankbar! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 18/174, Kenntnis.

Geschwindigkeitsmesstafeln wirksam fördern

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 13. Dezember 2011
(Neufassung der Drucksache 18/139 vom 24. November 2011)
(Drucksache 18/174)

(B) Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es gibt die großen Themen, es gibt die kleinen Themen, es gibt die Spezialthemen. Manche werden sagen, das sei hier ein echtes Spezialthema; irgendwie stimmt das auch, und irgendwie stimmt es auch nicht. Es geht hier eigentlich um die Hauptfallursache, die wir im Straßenverkehr haben, und das ist überhöhte Geschwindigkeit.

Das ist eine Sache, die sollte man gar nicht als so klein ansehen. Es sterben sehr viele Menschen, und es werden sehr viele Menschen verletzt, weil schneller gefahren wird, als es eigentlich sein sollte. Da gibt es Verkehrsregeln, die manchmal nicht eingehalten werden, es gibt Verkehrsüberwachungsmaßnahmen, da wird geblitzt, und dann wird sich darüber geärgert, dass nun gleich wieder sanktioniert und bestraft wird. Es gibt dann noch die Pädagogik und die pädagogischen Methoden. Ich denke, da sind diese Geschwindigkeitsmesstafeln ein sehr gut geeignetes Instrument, um mit dem pädagogischen Zeigefinger daran zu erinnern, dass Menschen Geschwindigkeiten einhalten und damit auch das Leben der schwachen Verkehrsteilnehmer in dieser Stadt und überall schützen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Das haben die Beiräte in dieser Stadt – in Bremerhaven gibt es ja keine – erkannt. Ich war selbst überrascht, als ich nachgezählt habe, wie viele Geschwindigkeitsmesstafeln es eigentlich gibt. Wir hatten im ersten Antragsentwurf zwölf, und ich dachte, mehr sind das doch gar nicht, dann habe ich mit den Ortsämtern telefoniert und festgestellt, dass es inzwischen 27 gibt, da könnte der eine oder andere schon von Wildwuchs sprechen.

Ich möchte an dieser Stelle loben, dass sich die Beiräte mit ihren nun wirklich nicht hohen Globalmitteln engagieren und zum Teil vor Ort auch übernehmen, dass diese Geschwindigkeitsmesstafeln gewartet werden. Das führt dann zu Ausfällen, denn wenn sie nur einen Akku haben, sind sie auch sehr schnell wieder außer Betrieb. Ich möchte ganz ausdrücklich das Engagement der Beiräte hinsichtlich der Verkehrssicherheit in dieser Stadt loben. Das ist, denke ich, ein ganz wichtiger Beitrag dafür.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Viel weiter will ich die Debatte auch gar nicht in die Länge ziehen! Dieser Antrag zielt ein bisschen darauf, das, was die Beiräte in dieser Stadt machen, wertzuschätzen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wir sind im Landtag! – Abg. B ö d e k e r [CDU]: Und Bremerhaven bekommt auch welche! – Abg. Frau S c h m i d t k e [SPD]: Das geht von Ihrer Zeit ab!)

Das geht von meiner Zeit ab! – Danke schön!

Vizepräsidentin Schön: Herr Saxe, Sie haben das Wort!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Es geht eigentlich darum, den ungeregelten Zustand – denn es gibt diese Geschwindigkeitsmesstafeln auch in Bremerhaven, wenn auch nicht so viele – zu beenden und diejenigen, die sich darum kümmern, oft in ehrenamtlichem Engagement, ein bisschen zu unterstützen und dabei die Polizei, so weit es geht – auch im eigenen Interesse der Verkehrssicherheit, das die Polizei ja auch versucht durchzusetzen –, mit einzubinden. Um das ein bisschen zu verstetigen und diesen ungeregelten Zustand, quasi diesen Wildwuchs, zu verbessern und eben auch das wertzuschätzen, was die Menschen machen, die diese Tafeln ehrenamtlich betreiben, haben wir diesen Antrag gestellt.

Wir bitten um Ihre Unterstützung, und ich denke, es ist ein wichtiger Beitrag für die Verkehrssicherheit, mit dem auch wir hier im Landtag zeigen, dass wir Verkehrssicherheit ernst nehmen und dabei auch gern pädagogische Elemente verwenden. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir nehmen Verkehrssicherheit sehr ernst, und ich bin relativ sicher, dass die eine oder andere Geschwindigkeitsmesstafel zur Verkehrssicherheit beitragen kann. Ich bin auch relativ sicher, dass man das begleiten sollte, und ich bin relativ sicher, dass man sie nicht abbauen sollte. Ich bin nur nicht ganz sicher, ob das wirklich ein Thema ist, das wir hier länger diskutieren sollten.

Deswegen sage ich in aller Kürze: Ich finde es in Ordnung, dass man so etwas macht, wir unterstützen das. Ich bitte nur darum, bei diesem Bericht deutlich zu sagen, was das den Landeshaushalt kostet, zu wessen Ungunsten das passiert und was dagegen getauscht wird. Allerdings bekäme ich richtig Schwierigkeiten damit, wenn wir ein Konzept beschließen, das Beiräte nachhaltig mehr oder weniger verpflichtet, solche Dinge einzubauen. Ansonsten kann man diesem Antrag zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jägers.

(B) Abg. **Jägers** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion trägt den Antrag mit!

Ich will auch nur wenige Anmerkungen dazu machen! Wir finden es richtig, dass wir einen Bericht dazu bekommen, wie diese Geschwindigkeitsmesstafeln wirken. Wenn man sich selbst im Straßenverkehr beobachtet und auf eine solche Tafel zufährt – mir geht es dann so, ich glaube, anderen auch –, dann blinkt da etwas auf, man bekommt einen Schreck und denkt: Hat es auch geblitzt, bist du zu schnell gefahren? Dann schaut man auf den Tacho, bremst dabei, und man muss aufpassen, dass man dann nicht noch Auffahrunfälle provoziert, weil alle anderen auch gerade wieder geträumt haben. Der Effekt dieser Geschwindigkeitsmesstafeln ist durchaus erzieherisch, das kann man nicht verkennen, und er ist auch ein Appell an den Verkehrsteilnehmer, nicht ständig zu schnell zu fahren.

Insbesondere an Unfallschwerpunkten ist es durchaus sinnvoll, dass dort diese Tafeln stehen. Man muss schauen, dass das nicht zu einem Gewöhnungseffekt führt, wenn die Tafel dann 50 statt 30 anzeigt und man dann sagt, dort passiert ja nichts. Also, Sanktionen müssen trotzdem her! Das muss man sich alles genau anschauen.

Dass wir auf diesen Tafeln keine Werbung wollen, zum Beispiel „besser bremsen mit Müllers Bremsbe-

*) Vom Redner nicht überprüft.

lägen“, ist ja klar. Das sehen wir genauso. Kosten-Nutzen-Analysen schreibt uns die Landeshaushaltsordnung vor, daran halten wir uns immer, also müssen wir auch schauen, dass wir dann Kosten und Nutzen zusammenbekommen. Da bin ich ganz bei Herrn Rupp!

Wir haben das Verkehrsentwicklungsprogramm, das auch eine Aussage zur zukünftigen Verkehrsentwicklung trifft. Ich glaube, das eine oder andere an Ergebnissen, die wir da haben, kann mit einbezogen werden, weil das Verkehrsentwicklungsprogramm ein strategisches Konzept ist. Da kann das eine oder andere Ergebnis einfließen.

Also, wir tragen das mit! Am besten, finde ich, beobachten sich alle einmal selbst, wenn sie mit dem Auto, dem Motorrad durch die Gegend fahren. Ich kann nur sagen: Fahren Sie nicht zu schnell, das bringt nichts! Fahren Sie sicher, das ist am besten für alle! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben hier einen Antrag eingebracht, wonach Sie die Geschwindigkeitsmesstafeln fördern wollen, und sagen, dass Sie deren Aufstellung gut finden. Das verwundert mich schon etwas, weil sich die rot-grüne Koalition bis jetzt ja eher dadurch ausgezeichnet hat, Autofahrer zu gängeln.

(Zuruf des Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/
Die Grünen])

Nein, das muss doch auch einmal gesagt werden! Bei allem „Friede, Freude, Eierkuchen“ kann man ruhig die Wahrheit sagen, denn egal, ob beim Thema 120 Kilometer pro Stunde auf den Autobahnen, dem Verbot von Gigalinern,

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die
Grünen]: Nichts mit getuntem Trecker!)

der Umweltzone, dem Drama um den Concordia-Tunnel, der Diskussion um die autofreie Innenstadt, der Diskussion um die grundsätzliche Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 Kilometer pro Stunde in Bremen, alles das sind Maßnahmen, mit denen Sie die Autofahrer gängeln wollen. Insofern hatte ich eher gedacht, dass Sie hier einen Antrag zur Verdopplung der Blitzer einbringen, anstatt dass Sie Geschwindigkeitsmesstafeln aufstellen.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die
Grünen]: So sind wir!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Aber immer einmal wieder eine Überraschung! Anders als bei Blitzern fühlen sich die Autofahrer jedenfalls bei Messtafeln nicht abgezockt. Wir unterstützen das Ganze, finden das gut, und deswegen stimmen wir diesem Antrag auch zu! – Vielen Dank!
- (Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.
- Staatsrat Golasowski:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag, zu dem der Abgeordnete Saxe hier Stellung genommen hat, hat ja einen realen Hintergrund. Geschwindigkeitsmesstafeln, das gebe ich unumwunden zu, waren bei unserer Straßenverkehrsbehörde in der Vergangenheit aus zwei Gründen nicht besonders beliebt: Erstens bestand die These, dass Geschwindigkeitsmesstafeln irgendwann einmal zu einem Gewöhnungseffekt führen und dann nichts mehr bewirken. Zweitens sind sie in der Straßenverkehrsordnung nicht vorgesehen, und deswegen hat sich das Amt für Straßen und Verkehr nur sehr zurückhaltend diesem Thema gewidmet. Es ist also den Beiräten und insbesondere auch dem Abgeordneten Saxe zu verdanken, dass es sie trotzdem gibt, wenn auch das Aufstellen manchmal sehr schwierig gewesen ist.
- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich habe in die Richtlinien hingeschaut, die wir dazu haben. Darin steht zum Beispiel, es darf, um sie anzuschließen, kein öffentlicher Strom verwendet werden. Ich glaube, das muss dringend überarbeitet werden, und das werden wir auch machen, wenn wir den Auftrag, den die Bürgerschaft uns hier erteilt, umsetzen und der Senat der Deputation berichtet. Meinen Dank an den Abgeordneten Saxe, dass er die Geduld nicht verloren hat!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Imhoff [CDU]: Wenn Sie das noch einmal sagen, gibt er einen aus!)
- Es geht auf den Schluss zu! Was ich ja immer interessant finde: Ich schaffe es auch, die Tafel mit dem Fahrrad auszulösen.
- (Beifall – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Behaupten kann man das ja einmal!)
- Ich werde jetzt nicht sagen, wo ich schon gewesen bin, welche Spitzengeschwindigkeit ich schon hatte, aber schneller als der Abgeordnete Imhoff mit seinem Trecker war ich allemal! – Vielen Dank!
- (Beifall bei der SPD)
- Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/174, Neufassung der Drucksache 18/139, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (D) Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Landtagssitzung angekommen.
- Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.
- (Schluss der Sitzung 17.46 Uhr)

(A)

Anhang zum Plenarprotokoll**Schriftlich vom Senat beantwortete Anfrage aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 25. Januar 2012****Anfrage 12: Hygienevorschriften in der Kindertagespflege**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist der Senat der Auffassung, dass die Hygienerichtlinien der Europäischen Union für Lebensmittelunternehmer und -unternehmerinnen nach Verordnung EG Nummer 178/2002 auf Tagespflegepersonen anzuwenden sind?

Zweitens: Welche Hygienevorschriften gelten derzeit für die Zubereitung von Mahlzeiten in der Kindertagespflege in eigenen Räumen beziehungsweise der externen Kindertagespflege im Land Bremen?

Drittens: Ist der Senat der Auffassung, dass durch die derzeitigen Regelungen eine hygienisch einwandfreie Versorgung der Kinder gewährleistet wird?

Dr. Schlenker, Frau Dr. Schaefer,
Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

(C)

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Sie verwenden Lebensmittel nicht im Rahmen der Tätigkeit eines Lebensmittelunternehmens und sind demzufolge gemäß Artikel 3 Ziffer 18 der Verordnung EG Nummer 178/2002 als „Endverbraucher“ zu bewerten.

Zu Frage 2: Für die Zubereitung von Mahlzeiten in der Kindertagespflege in eigenen Räumen ist zu erwarten, dass allgemein bekannte Empfehlungen zur Küchenhygiene und Sauberkeit im Haushalt umgesetzt werden.

Zu Frage 3: Es liegen keine Kenntnisse vor, dass es in der Vergangenheit zu Problemen bei der hygienischen Versorgung im Rahmen der Kindertagespflege gekommen ist.

(B)

(D)